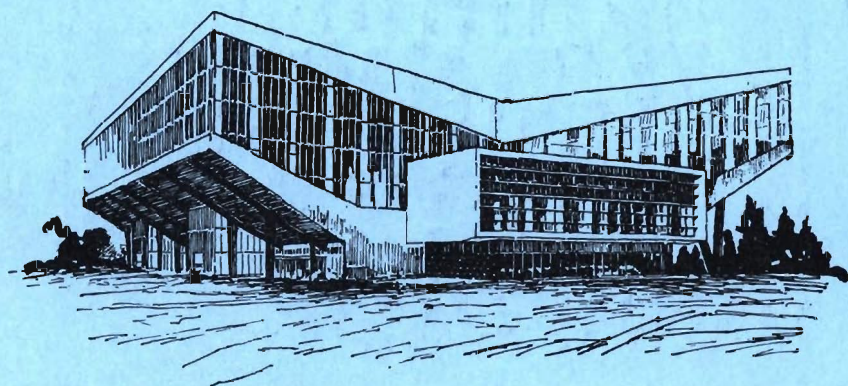


JAHRBUCH 1963



ESSEN-RÜTTENSCHIED



Stauder Pils



*Das Stauder-Zeichen ist die
Schutzmarke für ein gutes
Bier Pilsener Brauart aus
der Brauerei Stauder Essen.*

JAHRBUCH 1963

Herausgeber: Bürger- und Verkehrsverein Essen-Rüttenscheid e.V.

Verantwortlich für den Inhalt: Karl Hohlmann, Essen, Olgastraße 7, Ruf 43379

Verantwortlich für den Anzeigenteil: W. Schumacher, Essen, Ligusterweg 11, Ruf 774239

Druck: W. Kehr, Essen, Gerswidastraße 37, Ruf 793136

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum Geleit, Vorsitzender Karl Hohlmann	7
Der Rüttenscheider Friedhof, Hohlmann	9
Am „Rüttenscheider Stern“ vor 50 Jahren	17
Die Bauernschaft Rüttenscheid, Rieth	18
Die Apotheke, Gittner †	29
Einen Schritt näher zur Ruhr, Dr. Schröter	36
Das Folkwang-Museum, Dr. Vogt	51
Das neue Bild der Gruga, Klausch	63
Frühlingsblumen in der Gruga, Gittner †	69
Aus alten Rüttenscheider Tagen	79
Kommunalpolitisches der 3 Parteien CDU, SPD, FDP	83
Der Vorstand des Bürger- und Verkehrsvereins	89
Aus dem Vereinsleben	91

Wir
sind unterwegs -
das Leben
ist nur ein Übergang

Einwohner Rüttenscheids

Wir freuen uns, Ihnen hiermit das „Jahrbuch 1963“ überreichen zu können. Es soll Ihnen – wie die bisher erschienenen Jahrbücher 1960, 1961 und 1962 – Kenntnis geben vom Werden und Wollen unseres Bürger- und Verkehrsvereins und Ihnen zeigen, wie wir unseren Auftrag von der Bevölkerung Rüttenscheids erteilten Auftrag auffassen und in die Tat umsetzen.

Um diese Aufgabe in Zukunft erfüllen zu können, muß der Kontakt mit der Bevölkerung noch enger gestaltet werden.

Zu diesem Zweck haben wir:

1. im Verkehrsverein im „Rüttenscheider Stern“ eine Annahmestelle eingerichtet; hier können schriftliche Anträge, Postsachen etc. abgegeben werden.
2. eine öffentliche Sprechstunde für alle Rüttenscheider Einwohner in der Alfredstraße 1a eingerichtet und zwar jeden Montag von 18-19 Uhr; hier kann jeder Einwohner vorsprechen, der über die Rüttenscheider Belange gerne eine Auskunft haben möchte.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß jeden ersten Donnerstag im Monat – das Tagungslokal wird jeweils durch die Presse bekanntgegeben – das „Gespräch am runden Tisch“ stattfindet, an dem jeder Rüttenscheider teilnehmen kann.

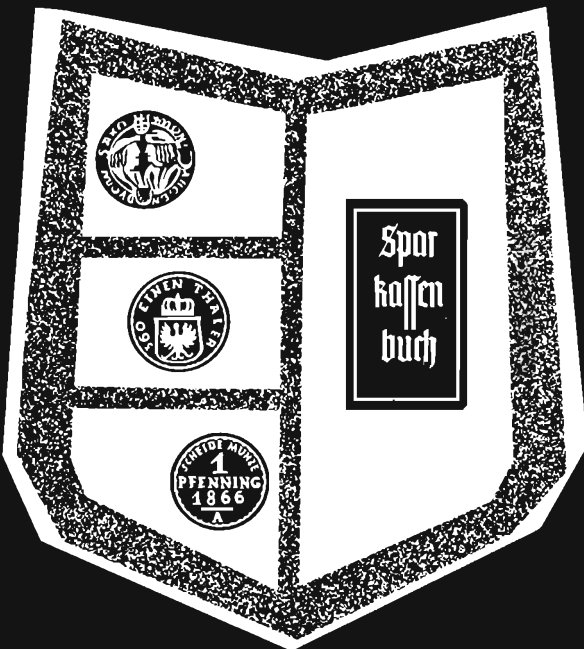
Wir bitten alle Einwohner Rüttenscheids, von diesen Einrichtungen regen Gebrauch zu machen. Insbesondere geht unser Appell an die Jugend, die einmal die Verantwortung übernehmen soll, sich an dem „Gespräch am runden Tisch“ zu beteiligen.

Einwohner Rüttenscheids! Unterstützen Sie uns in unseren Bestrebungen und unserer Arbeit, die nur in Ihrem Interesse geleistet wird; benutzen Sie recht oft die neuen Einrichtungen, dann helfen Sie mit, wirkliche Aufbauarbeit in Rüttenscheid und damit für unsere Stadt Essen zu leisten.

Werden Sie Mitglied!

Der Vorstand
Hohlmann, Schmetz, Kehr, Thälker

TRADITION BEWAHREN



bei der Sparkasse sparen

STADTSPARKASSE ESSEN

Zweigstellen in allen Stadtteilen

– Seit 1841 im Dienste der heimischen Wirtschaft –

Zum Geleit

Das Jahrbuch 1963 – das vierte seiner Art – hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen.

Unverkennbar soll es mehr, als es in den bisher erschienenen Jahrbüchern der Fall war, das Suchen in der Rüttscheider Geschichte nach seinen Besonderheiten in Verbindung mit den Aufgaben, die für die Zukunft sein Gesicht formen werden, in den Vordergrund stellen.

Allen aber, die uns in diesem Bestreben durch wertvolle Abhandlungen unterstützt haben, zu danken, ist uns ein besonderes Anliegen, wie wir auch allen danken, die durch Insetzung die Herausgabe dieses Jahrbuches wiederum ermöglicht haben.

Das Jahrbuch 1963 wird einen besonderen Platz unter den Jahrbüchern Rüttscheids einnehmen.

Möchte es seine ihm gestellte Aufgabe erfüllen.

Hierzu ein herzliches Glückauf dem Jahrbuch 1963.

Karl Hohlmann

1. Vorsitzender des
Bürger- und Verkehrsvereins
Rüttscheid e. V.

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

FILIALE ESSEN

· Lindenallee 29-41 · Fernruf 21641



Zweigstellen im Stadtgebiet:

- Altendorf**, Altendorfer Straße 329
- Altenessen**, Altenessener Straße 388
- Borbeck**, Borbecker Straße 122
- Bredeney**, Bredeneyer Straße 121
- Großmarkt**, Piekenbrockstraße 8
- Holsterhausen**, Holsterhauser Straße/
Ecke Brunostraße
- Kray**, Kraye Straße 207
- Rüttenscheid**, Zweigertstraße 1
- Schlachthof**, Stoppenberger Straße 64
- Stadtwald**, Stadtwaldplatz 3
- Steele**, Kaiser-Otto-Platz 8
- Süd**, Rellinghauser Straße 177
- Wasserturm**, Steeler Straße 180
- Werden**, Brückstraße 1

Führung von Sparkonten

Sachkundige Beratung

In allen Geldangelegenheiten



Soll ein Friedhof zur Quelle innerer Sammlung werden, dann muß er mehr sein, als ein umgrenztes Feld mit Gräbern, Wegen und Anlagen.

Soll ein Friedhof einem die Erkenntnis vom Wert des Lebens geben, vom „Stirb und Werde“, so muß er ein offenes, ernstes Antlitz haben, muß frei sein von Enge und Bedrücktheit.

Sein Antlitz aber wird geprägt durch urtümliche Form und erhält seine besondere Note im positiven und negativen Sinn durch den Menschen selbst.

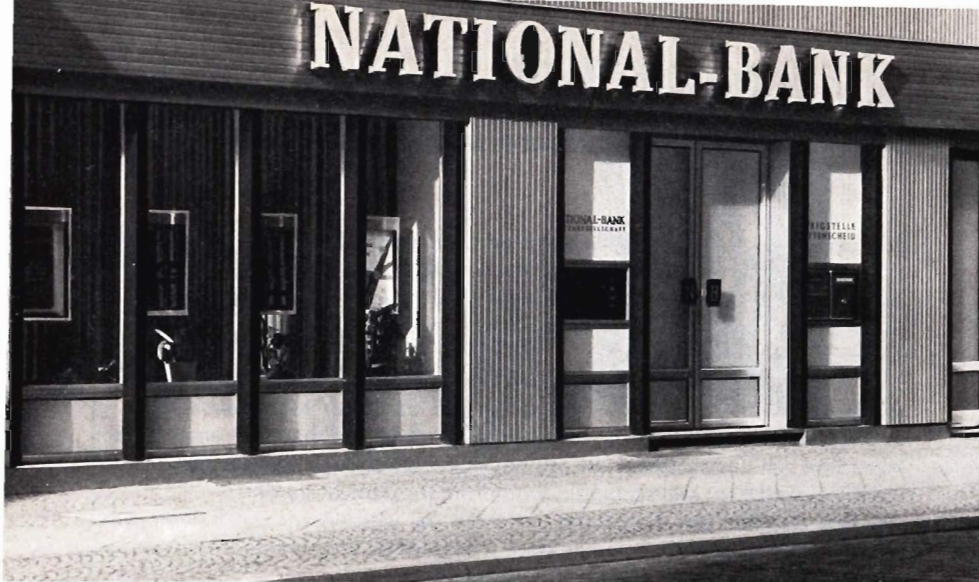
In seine Hand ist es gegeben, ob sein Antlitz schön, erhaben und ernst ist, den Menschen zum Nachdenken anregt oder ob Unordnung, Verschandelung und Pietätlosigkeit dem Menschen die Schamröte ins Gesicht treiben.

Wie uns das Bild des Friedhofes anschaut, so werden wir ihn fliehen, oder ihn als kostbaren Besitz in unser Herz einschließen. Der Friedhof ist Ausdruck der Gesinnung und Haltung der Gemeinde.

Die Erhabenheit des Todes spricht aus den zu Stein gewordenen Zeugen der Vergangenheit zu uns.



Gerade aber in einer Stadt der Arbeit und des Alltags, wie es Essen ist, sucht der Mensch eine Oase der Ruhe, um dort im stillen Gedenken zu sich selbst zurückzufinden. Die Formung eines Friedhofes entspricht der inneren Haltung der Menschen: Wenn Kultur die Lebensauffassung eines Volkes in



ere neue Zweigstelle in Essen-Rüttenscheid

Die

NATIONAL-BANK

**führt Ihre Geschäftskonten,
verwaltet Ihre Sparkonten,
berät Sie in allen
Geld- und Kreditfragen**

le Bankgeschäfte · Schnelle Bedienung · Individuelle Beratung · Tag- und Nachttresor

Seit Jahrzehnten im Dienste des Mittelstandes

Hauptniederlassung Essen, Theaterplatz 8, Ruf 2 143 1

Zweigstellen in Rüttenscheid und Borbeck

NATIONAL-BANK

Religion, Kunst und Lebenshaltung ist, so geht in der Kunst die schöpferische Leistung des Menschen auf dem Wege zur Erhaltung seiner eigenen Existenz vor sich. Immer schon gehörte Kunst zum Freiheitstraum des Menschen: Sie hilft den Menschen zu sich selbst finden, erst recht in einer Zeit der Massengesellschaft wie heute. Wir kommen viel zu wenig zur Ruhe, zu uns selbst. Wir können kaum einen Gedanken zu Ende denken.

Deshalb soll ein Friedhof in seiner Gestaltung, in seiner Anlage, in seinen Grabdenkmälern auch Ausdruck von Kunst und künstlerischem Willen zeigen. Er geht den Menschen mit seinem Gemüt, mit seinem Herzen von innen her an. Und täuschen wir uns nicht: Gefunkel und übertriebener Ausdruck in Grabsteinen und Grabumrandungen ist im Grunde kalt.

Ein Friedhof muß uns daher zur Behutsamkeit anhalten, da das stille Leuchten brennender Kerzen auf den Gräbern uns zum „Stillsein“ zwingt.

Ein Friedhof aber soll uns zur Einkehr mahnen, zum Nachdenken anregen, ob wir unsere Pflicht im Leben erfüllt haben. Prüfen wir uns, ob wir den Lebensaufgaben gegenüber gewachsen gewesen sind, denken wir in aller Stille dieses Friedhofes einmal darüber nach, was auf der Welt an Äußerem alles unwichtig ist und wo die wahren inneren Werte liegen. Möchte der Inhalt des Seins eines Friedhofs uns immer daran mahnen: bescheiden zu sein und von innen her zu leuchten.

Erfüllt nun unser Rüttscheider Friedhof alle diese Erwartungen? Ein kurzer Gang durch seine Geschichte möge ihn uns lieb und wert machen.

Das ganze Gebiet der ehemaligen Bauernschaft vom Mühlbach und von der Kahrstraße an bis nach dem Alfredusbad und der Einigkeitstraße bezeichnen wir heute als Rüttscheid. Es war ein stilles Dörfchen mit fleißigen Bauern. Zu beiden Seiten der Straße nach Kettwig hatten sie ihre Höfe. Etwa 600 ha groß war dieser ländliche Bezirk mit seinen fünf Bauernhöfen, deren Namen heute noch in vielen Straßenbezeichnungen wiederkehren.

Die Entwicklung dieses Dörfchens zu dem heutigen Rüttscheid aber war sprunghaft.

Früh schon bereitete die Bestattung der Toten in der Gemeinde Rüttscheid große Schwierigkeiten, zumal man damals vielleicht mehr wie heute in pietätvoller Erinnerung an die Verstorbenen seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen wollte. Bis zum 20. 11. 1877 wurden die Toten auf dem Friedhof am Viehofer Tor beerdigt, wo auch die Toten aus den anderen Orten, wie Altenessen, Huttrop usw. ihre letzte Ruhestätte fanden. Dieser Friedhof war 1863 angelegt worden.

Infolge des Wachstums der Bevölkerung aber reichte dieser Platz zur Bestattung der Toten nicht mehr aus. In der damaligen Gemeinde Rüttscheid, die noch zum Bürgermeisteramt Stoppenberg gehörte, suchte man nach einem neuen Platz, und der Gemeinderat schlug dem königlichen Landrat, Herrn Freiherrn von Hövel, vor, von dem Grundbesitzer Heymann aus der Parzelle Flur 53 Nr. 376/14 ein Grundstück von 3 Morgen zum Preise von 2 700 M. pro Morgen zu kaufen. Die Lage des Friedhofes an der Essen/Werdener Straße



SEIT 1870



Im Kraftfeld der Wirtschaft

überall dort, wo bedeutende finanzielle
Entscheidungen zu treffen sind,
kann nicht auf den fachkundigen
Rat einer Bank verzichtet werden.

Die Verantwortlichen in der Wirtschaft sind immer gut informiert
durch ein Institut mit reicher
Erfahrung und weltweiten Verbindungen.

COMMERZBANK

ZWEIGSTELLE RUTTENSCHIED, RUTTENSCHIEDER STRASSE 93

weitere 8 Geschäftsstellen im Stadtgebiet von Essen

Außerdem an allen bedeutenden Plätzen der Bundesrepublik, einschließlich West-Berlin

und der Untergrund dieses Geländes würden sich besonders gut als Begräbnisplatz eignen, zumal dieser Platz im Mittelpunkt von Rüttscheid gelegen war. Von dem damaligen Schuhmachermeister Pantförder wurde Einwand dagegen erhoben. Es verstrichen mehrere Monate, ehe dieser Streit, der bis zur königlichen Regierung in Düsseldorf ging, beendet und der Einspruch auf Grund eines Gutachtens des königlichen Physikus abgelehnt wurde. In einer gemeinsamen Sitzung der Pfarrer von Sankt Gertrud, Sankt Johann, der evangelischen Pfarrgemeinde, des Kreisphysikus, der Bürgermeister von Altenessen und Huttrop mit dem Landrat, wurde der Vorschlag eines gemeinsamen Friedhofes von Rüttscheid mit Huttrop abgelehnt. Hingegen erklärte man sich einverstanden mit dem Kauf der dem Grundbesitzer Heymann gehörenden Parzellen. Um zu einer Begradung des Friedhofes und zu einer besseren Nutzung zu kommen, war es weiterhin erforderlich, den an der unteren Grenze gelegenen Zufuhrweg, der im Besitz des Möbelhändlers Wember war, ebenfalls zu kaufen. Auf Grund des Gesetzes vom 2. 7. 1875 hat die „Königliche Majestät“ Wilhelm, mittels allerhöchsten Erlasses vom 16. 12. 1878, „allernädigst geruht“, der Gemeinde Rüttscheid im Kreise Essen, für die Erwerbung der zur Anlage eines Zufuhrweges zu dem neuen Gemeindebegräbnisplatz erforderlichen, im Besitz des Möbelhändlers W. Wember in Essen, befindlichen Terrains, das Enteignungsrecht zu verleihen. Damit ergab sich, daß alle Beschwerden abgelehnt waren. Der Gemeinderat von Rüttscheid hat sich dann auch bereit erklärt, für das zum Kirchhofweg abzutretende Terrain eine Entschädigung von 15 M. pro Rute zu zahlen. Das gesamte Areal aber, in einer Größe von 76 a und 60 m, wurde nunmehr von der Gemeinde gekauft. Unter dem 18. 12. 1879 wurde das von Heymann zu Rüttscheid angekaufte Grundstück im Grundbuchamt aufgelassen. Der Bürgermeister von Stoppenberg, konnte am 10. 9. 1880 dem königlichen Landrat, Freiherrn von Hövel, melden, daß auch der Weg zu dem Friedhof ausgebaut und das noch fehlende eiserne Eingangstor in Auftrag gegeben sei.

Mit den Arbeiten zu diesem Friedhof ist am 8. 2. 1878 begonnen worden. Wenn man die damaligen Akten durchblättert, findet man immer wieder Dinge, die uns heute doch etwas eigenartig berühren: so wurden meist zur Erledigung einer Verfügung Fristen von 24 Stunden, oft auch von nur 10 Stunden festgesetzt. Wenn man weiter berücksichtigt, daß zur damaligen Zeit doch alle Verfügungen, Anordnungen, Schriftverkehr usw. nur handschriftlich vorgenommen wurden, so erkennt man aber, daß Verkehr und Zeit von einer Ruhe bestimmt wurden, die die Arbeiten zu einer Freude machten.

Im Jahre 1900 hatte Rüttscheid etwa 14 000 Einwohner. Um diese Zeit war der Friedhof annähernd voll belegt. Der Gemeinderat mußte sich nach weiteren Begräbnisflächen umsehen, zumal die von der Essener Straße (der heutigen Rüttscheider Straße, die fast zugebaut war) abzweigende Straßen auch schon größtenteils bebaut waren. Eine Vergrößerung des Friedhofes war da-

her nicht möglich. Aus dem Verhandlungsprotokoll vom 11. 11. 1899, Teilnehmer: die Pfarrer beider Konfessionen, der Bürgermeister (Vertreter), die Mitglieder der Sanitätskommission, entnehmen wir u. a.:

... „Im Mittelpunkt der Gemeinde Rüttenscheid und zwar östlich der Essener Straße, in einer Entfernung von nur 25 m von der kath. Kirche, ist der alte Friedhof gelegen.

Dieser Begräbnisplatz wurde am 1. 2. 1878 in Gebrauch genommen und wird im nächsten Jahre verbraucht sein. Zur Anlegung eines neuen Begräbnisplatzes ist von dem Ökonom Kammerer ein Grundstück in Größe von 10 Morgen an der vor kurzem neu ausgebauten Paulstraße zu Rüttenscheid angekauft und auf eine weitere gleich große Fläche das Verkaufsrecht vorbehalten worden ...“

„... der alte Friedhof wurde für die allgemeine Beerdigung Ende Oktober 1900 geschlossen, der neue Friedhof ist seit dem 7. November 1900 in Gebrauch.“

Interessant sind einige Besonderheiten, die sich um diesen Friedhof ranken: Aus den Akten ist z. B. erkenntlich, daß es um die Besetzung der Stelle für den 1. Friedhofswärter lange und heftige Kämpfe gegeben hat, bis endlich der Totengräber Bassen eingestellt wurde und zwar mit einer Jahresentschädigung von 75 M., später 100 M. Johann Tschukowsky, ein weiterer Totengräber, hat dieses Amt bis zur Stilllegung des alten Friedhofs bekleidet.

Nach der Begräbnisordnung für diesen Friedhof kostete z. B. eine Grabstelle 40 M. und die Grabbereitung für Kinder 1 M., über 14 Jahre 2 M. Die Größe der Gräber betrug für Kinder bis zu 14 Jahren 1,50×0,8 m, für alle anderen Personen 2,40×1,10 m, die Abstände der einzelnen Gräber voneinander mußten 0,3 m sein, während die Tiefen 2 m (für Kinder 1,50 m) betragen mußten. Der Grabhügel selbst durfte sich nur bis zu 30 cm über der Bodenfläche erheben. Die sogenannten Erbbegräbnisse wurden für 40 Jahre festgelegt.

Aus der Kirchhofordnung vom 18. 6. 1878 ist weiter zu erfahren, daß für die Angehörigen der katholischen und evangelischen Kirche getrennt gehaltene Leichenfelder angelegt werden mußten.

Nach § 5 mußte die Beschaffenheit der Särge „widerstandsfähig und dicht“ sein, so daß „das Hereintropfen von Leichenflüssigkeit während der Aufbahrung und während der Überführung zur Leichenhalle oder zum Begräbnisplatz unmöglich war.“

So hat unser Rüttenscheider Friedhof eine zwar kurze, aber doch interessante Geschichte. Er gehört zu uns mit all seinen in ihm ruhenden Toten. Wir können ihn nicht mehr missen. In seiner Würde und Erhabenheit spricht er aus den vergangenen Zeiten zu uns.

Wenn man auf einer Bank dort sitzt – der Lärm des vorbeihastenden Verkehrs dringt kaum an unser Ohr – dann ziehen all die vielen Generationen vor uns, die Rüttenscheid aus einem Bauerndorf zu seiner heutigen Entwicklung gebracht haben, an unserem Auge vorüber. In seiner Stille fühlen wir uns wohl.

Dank quillt auf zu all den Toten, Familien und Geschlechtern, die hier beerdigt sind, oder deren Vorfahren an unserem Rüttenscheid gebaut haben.



Hinter dem großen Kreuz in der Mitte des Friedhofes ist die Grabstätte der Pfarrer der beiden kath. Kirchen. Um sie herum liegen die Toten unserer alten Rüttenscheider Familien, eingebettet in dem satten Grün des Rasens, beschützt von alten, schattenspendenden Bäumen. Alle Gräber aber sprechen eine ernste Sprache zu uns: sie mahnen uns an das Vergängliche, sie erinnern uns an den Adel der Haltung, und sie weisen uns darauf hin, daß sie mit ihrer Hände Arbeit und ihrem Herzblut an dem Rüttenscheid gebaut haben, das nunmehr unsere engere Heimat ist, und diese Mahnung, dieser Hinweis, er muß uns Verpflichtung sein.

Möchte daher dieser kleine Rüttenscheider Friedhof als eine Oase der Ruhe dem Menschen von heute innere Beschaulichkeit und ernste Gedanken einprägen, die die Nähe der Verstorbenen einem eingibt. Hier erinnert man sich all der Gutheiten der Verstorbenen und hier in der Stille findet man zu sich selbst zurück, während nur wenige Meter weiter der Moloch-Verkehr mit seiner hektischen Hast vorbeifließt. Möchte aber auch der Mensch an dieser Stätte des Friedens daran denken, daß jene, die vor ihm von ihm gegangen sind, Achtung, Dank und Liebe verdienen, denn ihre Arbeit und ihre Haltung haben den Weg bereitet für das Leben von heute.

Im Leben wart ihr uns Freund und Kamerad –
Im Sterben noch gabt ihr uns die Kraft
an dieses Leben zu glauben –
Seid ihr uns über euren Tod hinaus
Mahnung und Beispiel!

(Quellenangabe: Akten des Archivs der Stadt Essen).

August Neugebauer, Essen

Elektro-Montagen · Verkauf von Elektrogeräten

Gerswidastraße 60-62 Fernruf 79 38 51

Tapeten Russ

Farben · Lacke · Bodenbelag

Essen-Rüttenscheid

Rüttenscheider Str. 90 · Telefon 77 12 00

Zigarrenhaus Riebold

Essen, Rüttenscheider Straße 92

Fernsprecher 77 5375

Lotto- und Toto-Annahme

GOLD- UND
SILBERWAREN

BESTECKE

UHREN

ANFERTIGUNGEN · REPARATUREN

Ernst Herre

Rüttenscheider Straße 25 / Fernruf 77 25 71

Walter Ölschläger

EIGENE GOLDSCHMIEDEWERKSTATTE

JUWELEN SILBER UHREN

RÜTTENSCHIEDER STRASSE 107

Am „Rüttenscheider Stern“ vor 50 Jahren



Vor 50 Jahren gab es am Rüttenscheider Stern noch keine Zweigertstraße. Zentraler Mittelpunkt an dieser Stelle, wo später das Verwaltungsgebäude der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft errichtet wurde, war das alte Bauernhaus Strünk (unser Bild) eine vielbesuchte Gaststätte. Rundherum lagen Wiesen und in unmittelbarer Nähe das Ulmenwäldchen. Bäume und Gräben dehnten sich dort aus, wo jetzt moderne Behörden- und Geschäftsbauten den Wandel vom Dorf Rüttenscheid zu einem der interessantesten Geschäftsviertel von Groß-Essen sichtbar machen. Rüttenscheid wurde bekanntlich im Jahre 1905 zu Essen eingemeindet. (Der Eingemeindungsvertrag erscheint im Jahrbuch 1964.)

Dieses folgende Geschichtsbild der Bauernschaft Rüttenscheid soll eine allgemeinverständliche Gesamtdarstellung sein. Sie ist an manchen Stellen auf Vermutungen aufgebaut, und der aufmerksame Leser wird Lücken finden. Diese Arbeit soll den Interessierten dazu auffordern, durch eigene Forschungen diese Lücken auszufüllen und eventuelle Irrtümer richtigzustellen, damit die Geschichte unserer Heimat immer mehr abgerundet wird und den Menschen, vor allem der Jugend, stärker zur Kenntnis gebracht werden kann, zum Wohle der Allgemeinheit, denn der Blick in die Vergangenheit bringt Verständnis für die Gegenwart und schärft den Blick für die Zukunft.

Der Verfasser

1. Teil: Vorgeschichte bis zur Gründung:

Rüttenscheid – Der Klang dieses Wortes zaubert uns das Bild eines Stadtteils mit einem regen, pulsierenden Leben vor Augen. Ein Stadtteil, zwischen Kahr- und Einigkeitstraße, mit fließenden Grenzen im Häusermeer, die für den Außenstehenden eigentlich nur auf der Karte erkennbar sind und dessen Wachsen und wirtschaftliches Leben in den fruchtbringenden Wechselbeziehungen zur Stadt Essen begründet ist

Etwas abseits des heutigen geschäftigen Lebens sind noch die Zeugen einer rund 1000jährigen Geschichte der früheren Bauernschaft vorhanden, die dem Stadtteil Rüttenscheid ihren Namen gab. Ein Hof nach dem anderen verschwand; das Leben des Neuen bedingte das Sterben des Alten als Folge der gesamten wirtschaftlichen Strukturänderung unseres Heimatgebietes.

So liegt auch der Ursprung Rüttenscheids in den großräumigen Vorgängen vorgeschichtlicher Zeiten, von denen wir aber aus unserem engeren Kreis wenig wissen. Es gilt als sicher, daß unsere Heimat ein jungbesiedeltes Land war.

Ein Zeuge der frühesten Besiedlung unseres engeren Gebietes ist ein Steinbeil, welches im Jahre 1925 in dem Quelltrichtergebiet nördlich der Lührmannstraße, gegenüber des Südwestfriedhofes, bei der Anlage des Rhododendron-Tales gefunden wurde. Dieses Beil gehörte dem neolithischen „Westkreis“ an, der als einer der frühesten nachweisbaren Kulturkreise von Westen auf unser Gebiet übergriff und die Übergangszeit der Menschen vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit, vom Jäger und Sammler zum Bauern kennzeichnet (etwa 2000 v. Zw.).

Aus geschichtlicher Zeit wissen wir, wenn auch wenig, so doch immerhin etwas mehr über die politischen Vorgänge unserer Heimat. Da diese Vorgänge u. a. auch zur Bildung der Bauernschaft Rüttenscheid führten, sollen sie in großen Zügen hier dargestellt werden.

Der Beginn der Geschichte unseres Heimatgebietes ist bestimmt durch die Kämpfe der germanischen Stämme mit den römischen Legionen. Als der rö-

mische Feldherr Drusus im Jahre 11 v. Zw. seinen Eroberungsfeldzug antrat von Castra vetera (Xanten) bis an die Weser, wohnten hier in dem Gebiet zwischen Ruhr und Lippe die Sigamber. Auf seinem Rückzug wurde Drusus auch von diesen schwer bedrängt.

Im Jahre 9 n. Zw. kam es zu der bekannten „Schlacht im Teutoburger Wald“, in der Varus von Arminius geschlagen wurde. Germanicus, Drusus Sohn, gelangte im Jahre 15 n. Zw. auf einem Vergeltungszug bis zur Weser, ohne jedoch, trotz innerer Zwietracht und Zersplitterung, den Widerstand seiner Gegner brechen zu können. Seinem Nachfolger Tiberius gelang es, den größten Teil der Sigamber – einige Quellen sprechen von rund 40 000 – aus ihrer Heimat zu entwurzeln und auf das linke Rheinufer zu verpflanzen; aber sein Ziel, in das hierdurch frei gewordene Siedlungsgebiet römische und befreundete gallische Siedler anzusiedeln, erreichte er nicht. In das fast entvölkerte Land soll der Stamm der Marsen eingesickert sein. Ihre nördlichen Nachbarn waren die Bructerer.

Unsere Heimat tritt erst einige hundert Jahre später, mit der Zeit der Auseinandersetzung zwischen Franken und Sachsen, wieder in die Geschichte ein, die mit dem Christentum eine langsame, schrittweise Durchdringung einer neuen Lebensart von Westen her mit sich brachte.

Im 7. und 8. Jahrhundert erstreckte sich vom Rhein her zwischen Ruhr und Wupper das Land der Ripuaren, zu dem auch der ganze Umkreis von Werden gerechnet wurde. Westlich und östlich von ihm war das Land der Hattuarien oder „Hettern“, das Hetterland, dessen wahrscheinlich ursprüngliche Einheit durch eine Zwischenlagerung der Ripuaren gespalten wurde. Nördlich an das Hetterland, also nördlich der Ruhr, grenzte das Gebiet der Bructuaren, das „Borchterland“. Es waren aber nicht mehr die alten Bructerer, sondern die neuen Inhaber der Gewehre, also der Nutzung ihres Landes, die danach die „Borchtern“ genannt wurden. Ihr Gebiet reichte im Osten bis hinter Soest und im Westen bis Borbeck, das, ebenso wie Bottrop, seinen Namen davon ableitet.

Die Borchtern oder Bructuaren gehörten zunächst dem Frankenbund an. Es wird berichtet, daß z. B. im Jahre 633 der fränkische König Dagobert seinen Besitz zu Soest dem Bischof Kunibert von Köln und seiner Kirche schenkte. 60 Jahre später aber wird das Borchterland von den Sachsen erobert und es lagerte sich eine starke sächsische Herrschicht über das Land. Unsere Heimat war nun Grenzgebiet geworden zwischen den fränkischen Ripuaren und dem von den Sachsen besetzten Borchterland.

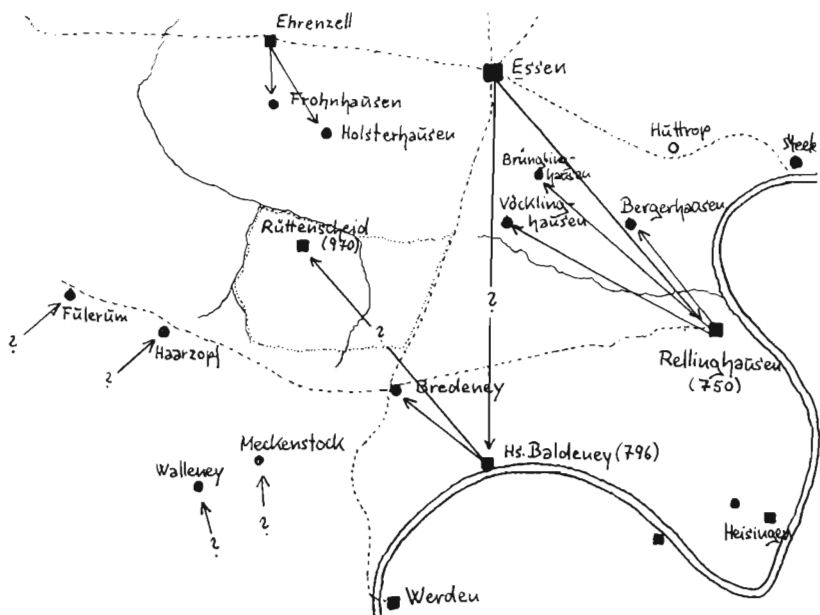


SEIT ÜBER 50 Jahren IN RUTTENSCHIED

WILHELM HELF

Kunst- und Bauschlosserei · Eisenkonstruktion · Portal und Schaufensteranlagen
Kunststoff-Verarbeitung · Handläufe · Zulassungen für Schweißen im Stahlhoch-
bau nach DIN 4100 und für feuerbeständige Türen nach DIN 18081 und 18082

WEHMENKAMP 21-25 FERNSPRECHER 77 47 37



Vermutliche Siedlungsvorstöße in den Heissi-Wald (8.-10. Jahrh. n. Zw.) (Nach Unterlagen von R. Jahn u. L. van de Loo)

Diese Grenze bildete ein breiter Waldstreifen, der von Heisingen kommend über Mülheim-Heißen nach Osterfeld lief. Dieser Chaisi- oder Heissiwald entspricht wohl dem Caesier (*silva caesia*) der römischen Überlieferung. Die Namen Heisingen und Heißen erinnern heute noch daran.

In der Folge dürfte unsere Heimat Schauplatz wechselnder Kämpfe gewesen sein. Um 715 werden sächsische Einbrüche in das Land der Hettern jenseits des Rheins berichtet; im Jahre 716 standen die Sachsen im Bunde mit Friesen und Neustriern vor Köln. In den Jahren 718 bis 743 drangen die Franken unter Karl Martell mehrmals in Friesland und im Sachsenland vor. Im Jahre 772 leitete Karl der Große den systematischen Angriff gegen die Sachsen ein. Die in der Folge mit wechselndem Kriegsglück geführten Feldzüge endeten 785 mit der Unterwerfung der Sachsen, indem sich ihr Anführer, Herzog Widukind, zu Attigny bei Reims taufen ließ.

Unsere Heimat war nach dem sächsischen Vorstoß im Jahre 715 und der darauffolgenden Zurückdrängung nach 718 durch die Franken, einer gewissen Befriedung entgegengeführt. Das bedeutete im fränkischen Sinne die Annahme der christlichen Lehre. Später kam noch die von Karl dem Großen im

Sachsenlande eingerichtete Grafschaftsverfassung und die Einführung der fränkischen Verwaltung im eroberten Lande hinzu. Die meisten der bestellten Grafen im Sachsenlande waren Franken; die in diese Ämter berufenen Sachsen waren oder wurden durchweg an fränkische Edeltöchter verehelicht, um sie durch diese Bindung fester an die fränkischen Belange zu fesseln.

Unter diesen sächsischen Edelleuten tritt schon früh ein Geschlecht in Erscheinung, deren Leitnamenbestandteil „ric“ kennzeichnend ist. Die Ric-Sippe hatte noch einen zweiten mitleitenden Namensbestandteil in dem Worte „old“; es tritt nicht so oft und so ausgeprägt in Erscheinung, ist aber doch deutlich erkenn- und verfolgbar.

Die Ric-Sippe gehörte wahrscheinlich der sächsischen Herrschaft an, die nach der Eroberung des Borchterlandes im Jahre 693 die Nutzung übernahm. Diese Sippe ist eng mit der Geschichte unserer Heimat verbunden. Auch scheint diese Sippe schon sehr früh zum Christentum übergetreten zu sein; dadurch galt sie als absolut zuverlässig im fränkischen Sinne.

Aldfrid (= Old-frid?), der Gründer des Stiftes Essen auf seinem ererbten Eigengut Asnith, war durch seinen Vater Ovo mit dem Grafen Egbert, Herzog von Sachsen, verwandt. Durch seine Mutter Richeit (= Ric-heit) gehörte er der Ric-Sippe an, die vor allem durch den in Ostfalen reich begüterten Grafen Ricdag vertreten war, die aber auch Besitz im Hardenbergischen besaß. Wahrscheinlich bestand auch eine Verbindung mit der Sippe Liudgers, des Begründers von Werden. Die Ric-Sippe war auch in unserem Gebiet sehr rodefreudig, wie wir noch sehen werden.

Nachdem das Borchterland schon früh durch die Franken befriedet war, fiel die Bedeutung des Heissi-Waldes als scheidende und schützende Grenze fort. Gegen Ende des 8. und während des 9. Jahrhunderts stießen in den breiten Waldgürtel neue Siedlungen vor, die durchweg mit auf „-scheid“, „-hausen“ oder „-heim“ endenden Namen belegt wurden.

So ging schon früh ein Siedlungsvorstoß von der Burg Ericsele (= Ehrenzell), auf der der Grundherr Eeric (Ee-ric) im königlichen Auftrage saß, in die südliche Mark hinein. Es waren die Neugründungen Frohnhausen und Holsterhausen. Holsterhausen, das ist Holseterhusen, die Häuser der Leute, die im Walde siedelten. Dieser Siedlungsvorstoß ging bis zum Essener Mühlenbach. Ruold (Ru-old), sächsischer Edel- und Grundherr zu Asnide, vermutlich der Urgroßvater von Aldfrid, ließ um oder vor 750 durch seine Gefolgsmannen, Ruold-inge, den nach ihm benannten Ort Ruolding-hus (= Rellinghausen) roden und besiedeln. Von hier sind nun folgende Mannschaftssiedlungen ausgegangen: Bergerhausen, die „Häuser“ der Brungeringe (= Brünlinghausen) und der Fugalinge (= Vöcklinghausen). Die Herkunft des Namens Bergerhausen ist nicht ganz klar. Vöcklinghausen ging bis zur Rüttenscheider Straße.

Um 796 hören wir von einem „Hemric super Ruram“ (= Hemrich von der Ruhr), der im genannten Jahr „zu den Reliquien des Erlösers und der Gottesmutter Maria“ dem Priester Liudger seine Anrodung im Walde Heissi, am nördlichen Ufer der Ruhr, zwischen dem Berge und dem Fluße, samt der

Genossenschaft zu demselben und der Fischerei in der Ruhr übergab. Diese Schenkung wurde von seiner Gattin Hriathruda und seinen Söhnen Heribald und Eric genehmigt. Hriathruda stand vermutlich in verwandschaftlichen Beziehungen zu Liudger. Hemric (Hem-ric) war vermutlich der Sohn Ruolds zu Asnide und der Großvater Aldfrids. So wie Ruold etwa 50 Jahre zuvor Ruoldinghaus rodete und begründete, rodete also vor 796 Hemric einen Platz in der Ruhraue, den man später die Baldeney (= Balden-Oie oder engabschüssige Aue) benannte. Es dürfte sich bei diesem gerodeten Platz und Sitz um das spätere Haus Baldeney handeln. Das dazugehörige Dorf wird von Anfang an auf der Höhe am Ruhr-Hellweg gelegen haben, die heute noch Ort und Kirche trägt; jedenfalls deutet der Ortsname auf die Beziehung zu einer Herrschaft in der Aue. Die Grenze Bredeneys lag etwa an der heutigen Einigkeitstraße.

Wir haben hier nun die Siedlungsvorstöße in den Heissi-Wald kennengelernt, mitsamt ihren Grenzen, die das Gebiet der späteren Bauernschaft Rütten-scheid im Norden, Osten und Süden umklammern. Im Westen bildete das heutige Nachtigallental an der Margarethenhöhe die Grenze gegen Haar-zopf und Fulerum.

Über das Heranwachsen dieser Orte etwas Gesichertes zu sagen, dürfte schwer möglich sein. Späterer Sitz aer Haarzopfer Grundherrschaft war das freiadelige Haus Stein. Über die früheren Zustände liegen keine Nachrichten vor.

Über Rütten-scheid selbst hören wir um diese Zeit noch nichts. Innerhalb der oben genannten Grenzen ist ein „Loch“. Dieses Waldgebiet scheint Gemeinbesitz gewesen zu sein.

Unser Gebiet kam um das Jahr 860 bei einer Zehntschenkung des Kölner Erzbischofs Guntharis, mit Genehmigung des Papstes Nicolaus I., an das junge Essener Stift. Dieser Zehnt war nur ein Recht, stellte aber keinen Grundbesitz dar; der Zehnte war, nachdem er durch Karl den Großen einmal als wirtschaftliche Grundlage der Kirche eingerichtet war, allgemein ein kirchliches Recht. Dieses Zehntrecht des Guntharis scheint aber niemals ausgeübt worden zu sein.

Blumen-Nestler

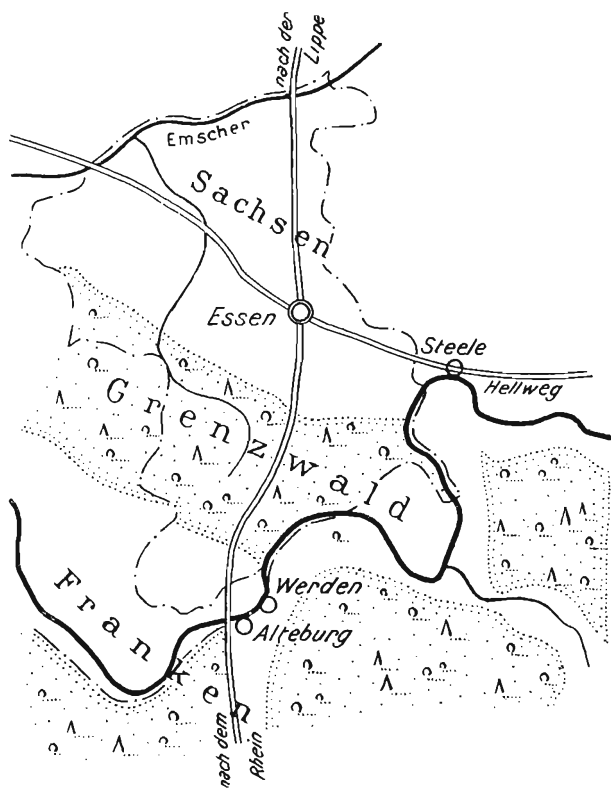
ESSEN · Rütten-scheider Str. 88
Fernruf 7 82 63

Das größte Unternehmen
dieser Branche in Rütten-scheid
Meine Auslagen sagen alles
Meister-Fachbetrieb · Mehrere Auszeichnungen
Über 30 Jahre zuverlässiger Fleurop-Dienst



Für uns ist die Grenze dieses Zehntgebietes interessant, das zwischen Emscher und Ruhr lag. Im Osten bildete der Leithebach die Grenze, die bis zur Ruhr ging, von dort „bis zum Tugilesbach und die Hälfte von Fugilinhuson einschließlich bis zur Grenzscheide zwischen Franken und Sachsen und zur Grenzscheide Wendon und von dort bis zum Tale des Frithebold“, weiterhin bis zu den Orten Lippern und Lierich. Ausdrücklich ausgenommen waren „des im Orte Rellinghausen gelegenen kleinen Anteils, welchen Eggihart und seine Gemahlin Rikilt durch Erbrecht besaßen.“ In Ricilt (Ric-hilt) wird wiederum eine Schwester Aldfrids von Asnide vermutet.

Wenden wir uns dem Grenzverlauf zu, der uns interessiert. Unter Tugilesbach, der 1311 und 1438 noch so genannt wurde, ist der Rellinghauser Mühlenbach zu verstehen. Sein Name kommt von: „tögel“ oder „zögern“ und sein Quellgebiet im Langenbrahm ist der nach dem Schenker benannte Göntersiepen. Vöcklinghausen wurde halbiert; die nördliche Hälfte behielt den alten Namen, während der südliche später Heide genannt wird.



SANITÄTSHAUS

W. HAASE

Inhaber Heinrich Haase

Rüttenscheider Straße 61 - Telefon 774628

Kunstglieder

orthop. Apparate

Bandagen · Bruchbänder

Leibbinden · Miederwaren

Fußeinlagen · Fußpflege

Arztebedarf

Krankenpflegeartikel

Seit über 35 Jahren

Kraftfahrerschule Josef Wessels

Meister des Kfz.-Handwerks, gründliche Ausbildung in allen Klassen wird zugesichert. Auf Wunsch auch Belehrung über Automechanik

Anmeldungen können erfolgen:

Essen-Rüttenscheid Brigittastraße 8 Fernruf 77 4764

Essen-Altenessen Altenessener Straße 238 Fernruf 29 2051

Essen-Haarzopf Humboldtstraße 261 Fernruf 79 1050

Essen-Holsterhausen Gemarkenstraße 21 Fernruf 79 3927

ZENTRALANRUF 774764

Die Grenzscheide zwischen Franken und Sachsen („marca Francorum et Saxonum“) verlief zwischen Rüttenscheid und Bredeneu etwa in Höhe des Alfredusbades. Rüttenscheid wird allerdings nicht namentlich genannt. Die Grenzscheide Wendon („marca Wendon“ = „bei den Grenzen“) lag am oberen Nachtigallental, Ecke Norbert- und Sommerburgstraße, an der später die Gebiete Bredeneu, Haarzopf und Rüttenscheid, also die Herrschaften Werden, Mülheim und Essen zusammenstießen. Der weitere Verlauf der Grenze war die Kreuzenbecke im Nachtigallental bis zum Essener Mühlenbach und diesen entlang bis Frohnhausen.

Aus der Zeit von 875 liegen vom Zehntbezirk Werden zwei Nachrichten vor. Beide nennen als nördliche Grenze Walleneu (später Schuir) und Bredeneu einschließlich.

Im Jahre 943, als der breite, hochragende St.-Marien-Turm im Westturm der Peterskirche in Werden eingeweiht wurde, weilte der Kölner Erzbischof Wigfried dort und übertrug aus Anlaß des Festes den Zehnt von Rellinghausen, Bergerhausen und Vöcklinghausen an die Abtei Werden. Auch hier erfahren wir noch nichts über Rüttenscheid.

Während Rellinghausen, einschließlich Heide, ganz nach Werden zehntpflichtig wurden, spaltete die Zehntgrenze Bergerhausen in zwei Teile auf. Diese Grenze wurde durch das bekannte „Krause Bäumchen“ (= Cruce- od. Kreuzbäumchen) gekennzeichnet.

Die „marca Wendon“ dürfte ebenfalls durch einen Baum, in dessen Rinde ein Kreuz geschnitten war, gekennzeichnet gewesen sein, das sagt der Name des Baches „Kreuzenbecke“ aus.

Die „marca Francorum et Saxonum“, also die so bezeichnete Grenze zwischen Franken und Sachsen, wird von einigen als feste Grenze abgelehnt. Um 860 waren die Grenzen aber noch nicht so in Fluß geraten, daß Irrtümer in der Überlieferung leicht möglich waren, wenn auch 160 Jahre dazwischen lagen. In Betracht zu ziehen ist aber dabei, daß in dieser Zeitspanne sich auch die Rodungsgrenzen und die Zehntgrenze damit deckten. Wir dürfen ruhig eine derartige feste Grenze zwischen den fränkischen Ripuaren und dem „sächsischen“ Borchterland als gegeben annehmen, denn bisher spricht nichts dagegen. Eine Beweisführung dürfte aber eine eigene Untersuchung wert sein.

Rüttenscheid selbst wird um das Jahr 970 erstmalig erwähnt. Es heißt da in einer Urkunde*:

„Rudenscete / Tradidit Frithuric pro anima fratris sui Ripuwini sancto Ludgero: territorium unum in Rudenscethe cum mansis et mancipiis et cum omni utilitate.“

Das bedeutet frei übersetzt:

„Rüttenscheid / Frithuric hat übergeben für die Seele seines Bruders Ripuwini dem Hl. Ludgerus ein Stück Land in Rüttenscheid mit Haus, Eigentumsrechten und Nutzung.“

Da Luidger bereits tot war, aber erst nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde, ist hier natürlich die Abtei Werden gemeint.

Wie lange Rüttscheid um die genannte Zeit bereits bestand, auch ob Fritthuric, der Name deutet wieder auf verwandtschaftliche Beziehungen zur Ricsippe hin, der Rodungsherr war oder einer seiner Vorfahren, wissen wir bisher leider nicht. Auch woher dieser Siedlungsvorstoß kam, ob von Rellinghausen oder Baldeney, ist unbekannt. Ohne allerdings Beweise zu haben, wird angenommen, daß er von Baldeney kam.

Wie wir nun gesehen haben, waren Rellinghausen, ein Teil von Bergerhausen, Vöcklinghausen und nun Rüttscheid in den Kreis der Belange der Werdener Abtei geraten. Im Norden bildete der Essener Mühlenbach die Grenze zwischen Werdener und Essener Gebiet, denn im Jahre 966 war die Grundherrschaft Ehrenzell mit Frohnhausen und Holsterhausen an Essen übergegangen.

Etwas über den Namen Rudenscethe. Die Bedeutung der Endung „-scethe“ ist leicht zu erkennen. Es gibt eine Menge von Namen, die auf -scheid ausgehen. Zunächst ist zu bemerken, daß sie im ersten Bestandteil des Namens niemals einen Hinweis auf eine Mehrzahl von Einwohnern enthalten. Ihr erster Bestandteil ist also niemals etwa ein Name, der auf -ingen ausgeht, wie Rellinghausen, Vöcklinghausen usw. Ebenso wenig enthalten diese Namen die Nennung einer anderweitigen Personengruppe wie etwa Holsterhausen. Immer handelt es sich dabei um eine Mehrzahl von Siedlern. Bei den -scheiden wird jedoch niemals eine Mehrzahl von Siedlern genannt. Wenn auch später das Wort scede als Scheide oder Grenze gebraucht wird, die etwas scheidet, so deutet bei diesen Rodungs- und Siedlungsgründungen das Wort darauf hin, daß die neuen Rodungen aus dem bisher unberührt gebliebenen und wahrscheinlich Gemeinbesitz darstellenden Grenzwalde zugunsten der Grundherrschaft ausgeschied-en wurden und davon ihren Namen als Scheid-Gründungen erhielten. Das Wort „ruden-“ dürfte „roden“ bedeuten, so daß das Wort „Rudenscethe“ einfach „Rodungsscheide“ bedeutet, also eine gerodete Ausscheidung aus dem Wald.

Rüttscheid war also demnach die Gründung und höchstwahrscheinlich auch der Sitz einer adeligen Grundherrschaft. Wir wollen hier einmal kurz der Frage nachgehen, wo der mögliche Sitz dieser adeligen Grundherrschaft gewesen sein könnte und müssen dazu von einem Ereignis unserer Tage ausgehen.

Als im November 1962 der alte Fachwerkbau des Stenshofes innerhalb der Stadtgärtnerei an der Lührmannstraße im Zuge der Grugaerweiterung abgerissen wurde, legte man dabei den Turm frei, der mit in das Hofgebäude einbezogen war. Als man vorsichtig den Zementputz der Nord- und Ostwand abschlug und die Südwand vom Innenputz der angebauten Wohnräume reinigte, traten Gewölbeansätze und Öffnungen zutage, die erkennen ließen, daß diese Südwand ursprünglich keine Außenmauer, sondern eine Zwischenwand war, die als Widerlager eines früher daran anschließenden Gewölbejoches diente. Der 57 cm breite Treppenschacht in der fast 2 m dicken Außen-

mauer trat in halber Höhe zutage und ließ außer Zweifel, daß sie ehemals weiterführte. Ebenso kam in der westlichen Wand oben ein Gang zum Vorschein. Bei der Freilegung von nach Süden weiterführenden Grundmauern erkannte man, daß der Turm ursprünglich die doppelte Größe besaß. Der Grundriß zeigt ein quadratisches Gebäude mit zwei nebeneinanderliegenden doppelten Gewölben und verschiedene Fenster- und Türöffnungen. Die schmalen Verbindungstreppe in den Außenmauern, wechselseitig von Stockwerk zu Stockwerk führend, lassen darauf schließen, daß ehemals weitere Geschosse darüber lagen.

Bisher war man allgemein der Ansicht, dieser Sandsteinbau sei ein Hutturm gewesen, von der gleichen Art wie der Turm am ehemaligen Silberkuhlshof; man nahm also an, daß der Turm des Stenshofes ebenfalls mit dem früheren Silbererzabbau im Zusammenhang stand. (Jahrbuch 1962: H. Rieth: Silberbergbau im alten Rüttenscheid)

Bei diesen Entdeckungen wurde es klar, daß dieses Gebäude mit romanischem Charakter kein Hutturm, sondern wesentlich älter und größer war. Nach vorsichtigen Schätzungen stammt es aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Nun muß uns wieder die Geschichte zu Hilfe kommen. Um 970 war Rüttenscheid von dem Grundherrn Frithuric an die Werdener Abtei übergegangen, die nun die Grundherrschaft darstellte. Der Abt von Werden gab diesen Besitz an einen oder mehrere Vasallen als Lehen aus. Die frühesten Lehnsleute, die uns die schriftliche Überlieferung nennt, waren im Jahre 1241 die Werdener ritterlichen Dienstmannen Heinrich und Reinhold von Rüttenscheid.



Rest des „romanischen Hauses“ am Stenshof, Südseite. Rechts: Treppenschacht in der Ost-Außenmauer. Links oben: Gang (Treppe?) in der West-Außenmauer

**Immer wie neu bleibt Ihre Kleidung
durch regelmäßige Reinigung bei**

Himmelreich
FÄRBEREI • CHEM. REINIGUNG • KLEIDERBAD

HAUPTGESCHÄFT RÜTTENSCHIEDER STRASSE 92 · FERNRUF 772257

Filialen und Annahmen in allen Stadtteilen

Sofort taucht hier die Vermutung auf, daß das jetzt entdeckte „romanische Haus“ am Stenshof der Sitz dieses adligen Rittergeschlechts gewesen ist. Eine andere Deutung dürfte auch wohl schwer möglich sein.

Im ausgehenden 14. Jahrhundert scheint aber dieses Gebäude nicht mehr als Wohnhaus benutzt worden zu sein, denn eine Nachricht von 1386 spricht von einem „Voßspeyke geheiten to dem Steinhus.“ Es wird hier als „Fuchsspeicher“, also als Speicher bezeichnet.

Wenn auch einzelne Speicherbauten des Bergischen Landes eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem heutigen Rest des „romanischen Hauses“ aufweisen, so sind sie doch später entstanden. Ebenso gehören die sogenannten „Bauernburgen“, die eine ähnliche Architekturform aufweisen und in Nordwestfalen und dem Bergischen Land zu finden sind, dem 15. und 16. Jahrhundert an, während die Steinhäuser als Wohnsitze des Adels in das 13. Jahrhundert datiert werden.

Ob an der Stelle des Stenshofes auch um 970 der Sitz der ersten Grundherrschaft war, wissen wir nicht. Man kann vielleicht daran denken, daß der Hügel, der in der Sommerburgwaldung rund 200 m entfernt liegt, etwas mit dem ursprünglichen Sitz des alten Grundherrn, jenes genannten Frithuric, etwas zu tun hatte. Aber das ist nur eine Vermutung.

Jedenfalls war im 13. und vielleicht noch im 14. Jahrhundert das „romanische Haus“, das inmitten der Bauernschaft Rüttenscheid liegt, der Sitz der adeligen Lehnsträger von der Abtei Werden, und unsere Heimat besitzt nun mit diesem Zeugen der Geschichte eines der so seltenen profanen Bauwerke jener frühen Zeit.

Bei den alten Kulturvölkern in Persien, Ägypten, in Griechenland und später im römischen Reich, behandelten die Ärzte ihre Patienten mit Ratschlägen und sonstigen Anweisungen. Sie stellten aber auch gleichzeitig die Arzneien her und verabreichten sie den Kranken. Erst viel später entstanden besondere Herstellungsstätten, in denen Arzneimittel, meist pflanzlichen Ursprungs, hergestellt und gespeichert wurden. Umfangreiche neuere botanische und chemische Kenntnisse waren die Ursache dieser Veränderung. Nicht also von heute auf morgen oder von einem bestimmten Jahr ab vollzog sich eine Trennung zwischen dem behandelnden Arzt und dem speziellen Arzneibereiter, dem Apotheker.

In den Klöstern Italiens und später auch in denen jenseits der Alpen gelegenen nördlichen Teilen Europas, entstanden Arzneigärten mit Heilpflanzenkulturen. An Ort und Stelle wurden aus den Pflanzen die Arzneien selbst erzeugt. So müssen wir in den klösterlichen Kellergewölben die Keimzelle auch unserer deutschen Apotheken sehen. Wir haben dafür sogar Beweise.

Es war die oberhalb von Bingen tätige Benediktineräbtissin „Hildegard von Bingen“, die hier um die Jahrtausendwende mit großem Erfolg wirkte und mutig auf dem ihr vorgezeichneten Wege voranschritt. In ihren literarischen Werken „Curae et causae“ und in ihrer „Physika“ hat sie uns ihre medizinischen Kenntnisse und Erfahrungen übermittelt. Sie verdeutschte sogar einen Großteil der lateinischen Pflanzen und Drogenbezeichnungen.

In den „Hofapotheken“ weltlicher und geistlicher Fürsten und späterhin in den „Ratsapotheken“ der großen deutschen Städte entstanden, ausgerüstet mit den notwendigen Schutzbestimmungen und Privilegien, die Vorläufer unserer modernen Apotheken. Aus dem Pflanzen- und Tierreich entlehnten sich die wohlklingenden Namen unserer altehrwürdigen Offizinen: „Domapotheke zum Rautenkranz“, „Apotheke zum blauen Enzian“, „Apotheke zum roten Fingerhut“, „Apotheke zum blauen Hirsch“, „zum Einhorn“. Sie haben die Jahrhunderte überdauert.

Mit der Erfindung und Einführung von Chemikalien veränderte sich und wuchs das „Arzneisortiment“. – Besonders zu Lebzeiten des Paracelsus (1493–1541).

Alle Arzneien wurden entweder auf ärztliche Verordnung oder auf Sonderwünsche von Kranken frisch bereitet. Erst langsam und viel später entwickelte sich die Fertigarznei, die sog. „Spezialität“. Sie ist heute tonangebend geworden. Wohl waren schon Pillen, Salben, Mixturen, Pulver und Zäpfchen in jeder, auch der kleinsten Apotheke auf Vorrat gehalten worden. Dieser Vorrat genügte für den eigenen Kundenkreis. Nun aber errichteten große Apotheken umfangreiche Laboratorien für die Belieferung auch „auswärtiger“ Kun-



Rüttenscheider Apotheken

immer hilfsbereit

		Ruf
Alfred-Apotheke,	Zweigertstraße 27	79 43 19
Altenhof-Apotheke,	Rüttenscheider Str. 265	4 06 70
Andreas-Apotheke,	Paulinenstraße 10	77 43 00
Dorothen-Apotheke,	Rüttenscheider Str. 107	77 47 75
Flora-Apotheke,	Rüttenscheider Str. 83	77 45 12
Glocken-Apotheke,	Rüttenscheider Str. 169	79 39 14
Gruga-Apotheke,	Rüttenscheider Str. 197	44 61 42
Klara-Apotheke,	Hedwigstraße 7	77 50 54
Stadtgarten-Apotheke,	Rüttenscheider Str. 16	77 89 87

den. Ja, es entstanden gewaltige Arzneifabriken aus dem Schoß mancher Apotheken.

So müssen wir in groben Zügen die Entwicklung der deutschen Apotheke vom einst mystischen Kräutergewölbe zur modernen Pharmazie sehen.

Apotheken-Nachtdienst

Am Ende eines jeden Jahres übergibt der Apotheker seinen Kunden einen gedruckten „Sonntags- und Nachtdienstkalender“. Er ist das Produkt sorgfältigster Erwägungen und Planungen zwischen der örtlichen Apothekerorganisation und dem zuständigen Gesundheitsamt.

Dieser Kalender ist also ein besonders wertvoller Kundendienst. Hinzu kommen ergänzend in den einzelnen Zeitungsorganen an jedem Wochenende noch besondere Hinweise auf die diensttuenden Apotheken und Ärzte. „Salus aegroti suprema lex.“ – (Das Wohl der Kranken ist uns oberste Verpflichtung).

Die in unseren Apotheken gültige Arzntaxe enthält einen besonderen Absatz über eine zusätzliche „Schutzgebühr“, die in der Zeit von 20 Uhr bis 7 Uhr bei Beanspruchung einer Apotheke erhoben wird. Auf sie weist auch der Nachtdienstkalender und eine besondere Notiz am Nachtdienstschild der Apotheke hin. Der Nachtdienst stellt eine Sonderleistung der Apotheker dar, die nur in Anspruch genommen werden sollte, wenn es dringend erforderlich wird. Der diensttuende Apotheker oder sein Mitarbeiter leisten diesen Dienst neben der täglichen Arbeit, d. h. sie müssen am Tage selbst und auch am nächsten Tag voll einsatzfähig sein.

Theodor Neher

Die Buchhandlung mit persönlicher Beratung für

Schulbücher Lehrbücher

Romane Politik Kunst

Essen Rüttenscheider Str.75 Ruf 773536

Parkplatz für 50 Wagen: Annastraße

Das sollte jeder bedenken, bevor er abends oder gar nachts den Weg zur Apotheke antritt und den Apotheker durch die Nachtdienstglocke aus seiner ehrlich verdienten Nachtruhe aufschreckt. Denn auch der Apotheker begibt sich wie jeder vernünftige Mensch vor Mitternacht zur Ruhe. Er steht also etwa nicht, wie manche Unvernünftige meinen, lauern und wartend im Hintergrund, um beim Druck auf die Nachtglocke an die Apothekentüre zu stürzen. „Ich habe gedacht, Sie haben heute Nachtdienst und da kann ich Sie doch wohl zu jeder mir passenden Stunde in Anspruch nehmen!“ – So – eine Stimme vor der Türe. Der einsichtige Leser dieser kleinen Skizze wird einsehen, daß eine solche Ansicht völlig unangebracht und obendrein taktlos ist.

Warum mußte der Gesetzgeber eine „Schutztaxe“ einführen? – Etwa um dem Apotheker eine besondere Geldquelle zu erschließen? Nein, wahrhaftig, nein! – Um den Apotheker vor unberechtigter nächtlicher Inanspruchnahme zu schützen. Wenn z. B. nach 20 Uhr oder gar zu mitternächtlicher Stunde Kinderberuhigungsschnuller, Milchflaschen, Mineralwässer, Damenbinden, Schlankheitsmittel und allerlei nicht dringliche Dinge für kleine Wehwehchen gefordert werden, so zeigt der Käufer damit eine völlig falsche Einstellung zur Apotheke und nutzt die Dienstbereitschaft in bedauerlicher Weise aus.

Die Apotheker sind heute – veranlaßt durch ihre örtlichen Berufsorgane und auch durch polizeiliche Empfehlungen – dazu übergegangen, den Zutritt zu ihren Apotheken während der Nachtdienstbereitschaft zu sperren. Auch für diese, leider berechtigte Schutzmaßnahme, muß um Verständnis gebeten werden.

Daß bei akuten und schweren Erkrankungen die Apotheke hilfeleistend Tag und Nacht zur Verfügung steht, bedarf keiner Diskussion. Denn das ist auch der Sinn der Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft.

Plauderei über eine Haus- und Reiseapotheke

Als wir noch Kinder waren, hing an der Wand des elterlichen Schlafzimmers – für uns nur schwer erreichbar – ein geheimnisvolles Schränkchen, dem ein besonderes Aroma entströmte. In Papiertüten wurden verschiedene Teesorten aufbewahrt: Kamillen-, Pfefferminz-, Fenchel-, Brusttee. In runden Holzspannschachteln glitzerten silberrunde kleine Kugeln, ein Briefumschlag enthielt einige Senfpapiere, in weißen Porzellankruken waren Zink- und Borsalbe für unsere oft zerschundenen Gliedmaßen enthalten. Binden, Verbandstoff und Watte lagerten rechts oben, und darunter befand sich in einem besonderen Blechkästchen Jodoformgaze und Carbolwatte. Mehrere Fläschchen mit blauen und roten Hütchen trugen die Aufschriften: „Baldriantropfen“, „Hoffmannstropfen“, „Pfefferminztropfen“, „Choleratropfen“ und „Salmiakgeist“. Auf dem Holzschrank prangte ein rotes Kreuz und die Aufschrift: „Erste Hilfe“. Das Zeitalter der Tabletten und Injektionen war noch nicht angebrochen. Es gab also kaum gefahrbringende Anbrüche starkwirkender Arzneien. Und dennoch achteten wir das strikte elterliche Gebot, den Kasten nicht selbständig zu öffnen.

Wie ganz anders heute. Da betritt ein Kunde die Apotheke. In einem mehr oder weniger großen Pappkarton zeigt er seine „Arzneireichtümer“ vor mit der verständlichen Bitte, ihm doch zu sagen, wozu die nur noch halb- oder viertelgefüllten Fläschchen eigentlich verordnet waren, und ob deren Inhalt noch zu gebrauchen und einwandfrei sei. Nun, wer so handelt, der ist sich wenigstens der Verantwortung um die eigene und um die Gesundheit dritter bewußt. Denn da kamen Arzneien für Galle und Nieren, für Herz und Arteriosklerose zum Vorschein, die vor Jahren für seine Angehörigen verordnet waren. Ja sogar Betäubungsmittel enthaltene Tabletten und Zäpfchen lagen „ganz harmlos“ zwischen verdorbenen Säften und trüben Tropfen. Der Müll-eimer dürfte dafür keinesfalls zum Ausgießen geeignet sein, die Kanalaröhre verschlang den „Rest des Schweigens“. –

Jüngerem Datum ist die Reise- oder Sportapotheke. Ganz allgemein kann zum Inhalt und zur Größenordnung gesagt werden: „Je weniger, desto besser!“ – Aber wie die rechte Auswahl treffen? d. h. das Notwendige von dem Entbehrlichen zu scheiden. Ihr Apotheker dürfte dabei der rechte Berater sein. Es handelt sich auch hier um eine echte „Erste Hilfe“. Der Arzt soll und darf bei gefährdenden Schädigungen keinesfalls ausgeschlossen werden.

Ein Pflasterverband in verschiedenen Breiten und Größen, eine Brandbirde, eine Elastische Binde, einige Fingerlinge, eine Augenklappe, mehrere kleinste Päckchen Watte und Mullbinden, Jodtupfer, eine kleine Blechdose mit Wundpuder, Kohletabletten und Baldrianperlen, ein Hustenpräparat in Tablettenform, Aspirin und Pyramidon dürften als Abrundung vollauf genügen.

„Omnia mea mecum porto!“ – So sagte schon der Weise im Altertum. Auf gut Deutsch: Die Reiseapotheke ist die beste, die in ihrer Zusammenstellung die wohlweise Beschränkung nach Inhalt und Größe zeigt.“



50 Jahre

Elektro -

Franz Kahrmann K.G.

ESSEN · Franziskastraße 53 · Tel. 774351/52

Installationen · Geräte · Reparaturen · Fernsprechanlüsse

Große Auswahl und ...guter Rat

Ein Besuch im Bürobedarfshaus Kersten in Rüttenscheid

Auf dem Gebiet des Bürobedarfs ist Gerhard Kersten ein bekannter Fachmann. Sein reichhaltiges Sortiment in allen Büroartikeln und -möbeln wird ständig erweitert, erneuert.

Die nun fast drei Jahre bestehenden neuen Verkaufs- und Lagerräume in der Rüttenscheider Straße 116 bieten dem Kunden alle Möglichkeiten, sein Büro auf das modernste auszugestalten.

Gerhard Kersten gibt selbst das beste Beispiel: Bei ihm ist alles so organisiert und geplant, daß ein Gespräch mit ihm sich immer lohnt. Mancher gute Rat für die bessere Planung im Büro oder Umgestaltung von Büro- und Lagerräumen wurde für den Kunden nutzbringend.

Die in 700 qm Großfläche Lagerraum auf der Zeche Langenbrahm und in über 1 200 qm Ausstellungs- und Lagerfläche untergebrachten Bürobedarfsartikel sind vorbildlich gelagert, registriert. Jeder Artikel karteimäßig und übersichtlich erfaßt, das Personal findet ihn sofort und bestellt nach, wenn ein bestimmter Lagerbestand erreicht ist. Der Kunde kann immer prompt bedient werden.

Man merkt überall die überwachende Hand des Chefs, das Personal ist fachmännisch geschult. Doch der Kunde kann sich auch in Ruhe selbst bedienen, alles überprüfen, abwägen. Er wird es bei der vorhandenen Auswahl nicht leicht haben, sie ist wohl kaum noch zu überbieten.

Ein fast 100 Seiten umfassender bebildeter Katalog ist soeben neu erschienen. Er erleichtert dem Kunden die direkte Auswahl in den Verkaufsräumen, er kann sich vorher genau über Preis und Qualität orientieren. Falls er zum Einkauf zu wenig Zeit hat, werden alle Artikel telefonisch bestellt.

Zur diesjährigen Messe in Hannover kaufte Gerhard Kersten die modernsten Büromöbel und -maschinen ein. Als besondere Attraktion kann die Firma dem Kunden eine elektrische Additionsmaschine in der Preisgruppe unter DM 600,- und eine elektrische Rechenmaschine (unter Null rechnend) auch unter DM 600,- anbieten. Das hat es noch nicht gegeben, und für die Geschäftswelt ist dieses Angebot von ganz besonderem Interesse, da diese Maschinen voll abzugsfähig sind



Erdgeschoß links, Büromöbel und Büromaschinen



Ein Durchblick aus dem 1. Obergeschoß in die Direktionszimmer, Konferenzzimmer und auf die Klubgarnituren



Verkauf in Details-Artikeln im rechten Flügel des Erdgeschosses: Papierwaren, Geschenkartikel, Schul- und Lederwaren

Die Eingemeindung von Rüttenscheid im Jahre 1905.

Etwa 300 Jahre nach der Gründung des Stiftes Essen finden wir in einer Urkunde erstmals Rüttenscheid als Hofesnamen erwähnt. Im Jahre 1432 erbaute die Äbtissin Elisabeth von Beeck das Siechenhaus in Rüttenscheid, in dem die vom Aussatz befallenen Kranken fernab von den Menschen ihr Leben fristeten. Wir dürfen annehmen, daß Rüttenscheid als Bauernschaft nur ganz dünn besiedelt war. Wer wollte sich schon in der Nähe von Menschen niederlassen, die unter einer unheilbaren, ansteckenden Krankheit litten.

Zu der Zeit des Großherzogtums Berg (1806 – 1813) gehörte Rüttenscheid verwaltungsmäßig nach Altenessen. Das blieb so bis zum Jahre 1874. Damals wurde die Gemeinde der Bürgermeisterei Stoppenberg zugeteilt. Bis zum Jahre 1884 hatten die Einwohner von Rüttenscheid den weiten Weg nach Stoppenberg zurückzulegen, wenn sie zur Bürgermeisterei wollten. Jetzt aber wird Rüttenscheid der seit 1876 bestehenden Bürgermeisterei Rellinghausen angegliedert. Rüttenscheid hatte im Jahre 1816 274 Einwohner. Um 1850 wohnten noch keine 500 Menschen dort. Im Jahre 1861 lebten in Rüttenscheid 685 Einwohner in 111 Haushaltungen. Es war damals eine ländliche Gemeinde, in der es kaum gewerbliche oder industrielle Betriebe gab. In der Folgezeit hat sich Rüttenscheid dann kräftig entwickelt. Vor allem stieg die Zahl der Einwohner steil an. Die Gemeinde war die Nutznießerin des schnellen Anwachsens der Stadt Essen, eine Folge der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Wohnungsnot in Essen war groß, das Baugewerbe konnte der Nachfrage der Zuzügler nicht gerecht werden und darüber hinaus fehlte es im damaligen Stadtgebiet an Baugelände in günstiger Lage. In Rüttenscheid stand reichlich Gelände zur Verfügung. Ein weiterer Anreiz waren die saubere Luft und die geringeren Einkommensteuern, die zahlreiche Essener Bürger veranlaßten, in Rüttenscheid zu wohnen. Nach der Volkszählung von 1900 waren von den Einwohnern Rüttenscheids 2089 erwachsene männliche Personen in Essen gewerblich tätig, während nur 295 Essener in Rüttenscheid arbeiteten. In Prozenten ausgedrückt hatten 40% aller Rüttenscheider Männer ihre Erwerbstätigkeit in Essen. Ihre Gemeindesteuern zahlten diese von ihrem in Essen verdienten Einkommen jedoch in Rüttenscheid. Sie benutzten auf der anderen Seite die Vorteile, die ihnen die Stadt Essen bot, wie Orchester, Theater, Schulen, Badeanstalt, Stadtpark und anderes, für die die Essener Bürger aufzukommen hatten. Einem tüchtigen Verwaltungsbeamten, wie dem seit 1886 in Essen tätigen Oberbürgermeister Erich Zweigert, konnte dies nicht verborgen bleiben. Dazu war er ein zu genauer Rechner. Als im Jahre 1890 die Gemeinde Rüttenscheid an die Stadt

Essen einen Antrag auf Belieferung mit Wasser und Gas stellte und um Genehmigung nachsuchte, die Abwässer in den städtischen Kanal zu leiten, erkannte Zweigert die Gelegenheit, um deren Verwirklichung er jedoch noch 15 weitere Jahre hart ringen mußte. Als Mitglied der Direktion des städtischen Gas- und Wasserwerkes empfahl er der Essener Stadtverordnetenversammlung, die Eingemeindung der Gemeinde Rüttenscheid oder eines Teiles zu erstreben und bis zur Entscheidung dieser Frage die Abschließung eines Vertrages über die Gas- und Wasserbelieferung zu vertagen. Ein Teil der Gemeinde Rüttenscheid war durch das natürliche Gefälle gezwungen, seine Abwässer nach Essen zu leiten. Essen hatte seine Kanalisation gerade durch den Ingenieur L. Mannes aus Weimar fertigstellen lassen und Rüttenscheid trat nun mit Mannes in Verbindung, um sich von ihm ebenfalls einen Entwässerungsplan aufstellen zu lassen. Zweigert verfügte damals: „Es sind neue Akten anzulegen mit der Aufschrift „Inkorporierung (Eingemeindung) der Gemeinde Rüttenscheid“. Zunächst blieb das Aktenstück dünn, denn Zweigert fand für seine Pläne, die er in aller Stille betrieb, bei den verantwortlichen Stellen wenig Gegenliebe. Zwischen Essen und Rüttenscheid wurde am 24. September 1891 ein Wasserlieferungsvertrag, dem am 23./24. November ein Zusatzvertrag folgte, abgeschlossen. Nach diesem Vertrag übernahm die Stadt Essen es. Rüttenscheid mit Wasser zu den gleichen Bedingungen wie ihre eigenen Bürger zu versorgen.

Im Jahre 1899 schrieb Zweigert an den Regierungspräsidenten: „Dem Vernehmen nach schweben Verhandlungen, um die Gemeinde Rüttenscheid zu einer selbständigen Bürgermeisterei unter gleichzeitiger Verleihung der Stadtrechte zu erheben.“ In seiner Antwort erklärte der Regierungspräsident, daß seit längerer Zeit mit Rücksicht auf die stete Entwicklung der Gemeinde und auf die unbequeme Verbindung mit dem Sitz der Bürgermeisterei Rellinghausen Selbständigkeitsbestrebungen bemerkbar seien, an eine Verleihung des Städterechts sei jedoch nicht gedacht. Am 1. Juli 1900 schied Rüttenscheid aus dem Bürgermeistereiverband von Rellinghausen aus und wurde zu einer selbständigen Bürgermeisterei erhoben. Für Zweigert bedeutete das einen Rückschlag. Eine selbständige Landbürgermeisterei für den Gedan-

Damenhüte und Pelze

HANNA OSTERHOF

Essen-Rüttenscheid · Kahrstraße 3 · Telefon 772887

Hanns Assent

HERRENAUSSTATTER
FEINE MASS-SCHNEIDEREI
MASSKONFEKTION

Essen, Rüttenscheider Straße 63

Zum Herbst neu aufgenommen: Fertigung im Model genre

Spitzenmodelle der internationalen Mode

formschön · Qualität · preiswert

Schuhhaus Reisner

RÜTTENSCHIEDER STRASSE 56 · RUF 7766 92

Mode-Friseur Zimmermann

Modernste Kosmetik-Abteilung Parfümerie In- und Ausland

Essen · Rüttenscheider Straße 58-60 (neben Althoff) · Fernruf 7 41 00

Musik-Heberlein

Ihr Fachmann
und Instrumentenbaumeister

Große Auswahl in allen Musikinstrumenten

Das leistungsfähige Spezial-Instrumentengeschäft mit eigener Werkstatt
Günstige Zahlungsbedingungen Noten Schallplatten

Essen, Rüttenscheider Str. 56 Am Rüttenscheider Stern Ruf 79 58 19

ken der Eingemeindung zu gewinnen, war schwieriger. Seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich nun auf die Eingemeindung von Altendorf, Frohnhausen und Holsterhausen, die am 1. 8. 1901 zustande kam. Hier wollte er beweisen, daß für Essen nicht finanzielle Gesichtspunkte im Vordergrund standen und er nicht einseitige Vorteile suchte, sondern gemeinsame Interessen der Stadt und der Landgemeinde ihn bestimmten. Die Eingemeindung von Essen West war dazu besonders geeignet, handelte es sich dabei doch um eine Bürgermeisterei, die vorwiegend von einer ärmeren Bevölkerung besiedelt war. Die Lasten und Verpflichtungen waren für Essen beträchtlich, aber Zweigert hoffte, dadurch die widerstrebende Gemeinde Rüttenscheid am besten überzeugen zu können. Zunächst trat das Problem Rüttenscheid zurück, da die finanziellen Kräfte der Stadt durch die Eingemeindung von Essen West stark angespannt waren. In Essen West wurde ein Bebauungsplan aufgestellt und mit dem Bau der Kanalisation begonnen.

Wie sah es nun in der Bürgermeisterei Rüttenscheid um 1900 aus? Heinrich Strünk, der langjährige Gemeindevorsteher, war nach der Erhebung der Gemeinde zur Bürgermeisterei von dem Kreissekretär Wilhelm Hild abgelöst worden. Hild, geboren am 4. September 1870, war mit 30 Jahren Bürgermeister geworden. Zu verdanken hatte er diese Stellung seinem Schwiegervater, dem Bürgermeister Sartorius in Rellinghausen. Hild zur Seite stand eine Gemeindevertretung, die aus 18 gewählten und 13 sogenannten „per se“ Mitgliedern, d. h. meistbegünstigten Grundbesitzern bestand, die auf Grund der Rheinischen Gemeindeordnung das Recht hatten, ohne Wahl im Gemeinderat zu sitzen. Im Volksmund wurden diese „per se“ Mitglieder „Perser“ genannt. Im Jahre 1900 hatte Rüttenscheid 14 755 Einwohner. Zehn Jahre vorher waren es 4 457 gewesen, von denen 3 396 katholisch und 1 061 evangelisch waren. Das konfessionelle Verhältnis hatte sich durch Zuzug ein wenig verschoben, wofür man, ob zu Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt, die Taktik der Firma Friedrich Krupp verantwortlich machte. Doch waren die Katholiken nach wie vor in der Mehrzahl. Die Hälfte der Gemeindesteuern wurde von den Evangelischen aufgebracht. Von den 18 gewählten Gemeinderäten waren jedoch nur vier evangelisch. Die Bevölkerungsentwicklung von Rüttenscheid läßt sich von folgender Tabelle ablesen:

Jahr	Einw.	Jahr	Einw.	Jahr	Einw.	Jahr	Einw.	
1816	274 Einw.	1876	2119 Einw.	1885	3586 Einw.	1895	6040 Einw.	+ 9,8 %
1820	313 Einw.	1877	2270 Einw.	1886	3750 Einw.	1896	6329 Einw.	+ 4,75%
1846	425 Einw.	1878	2421 Einw.	1887	3872 Einw.	1897	9197 Einw.	+ 25,3 %
1870	1274 Einw.	1879	2583 Einw.	1888	3969 Einw.	1898	11507 Einw.	+ 25,1 %
1871	1448 Einw.	1880	2751 Einw.	1889	4108 Einw.	1899	13049 Einw.	+ 13,4 %
1872	1608 Einw.	1881	2880 Einw.	1890	4457 Einw.	1900	14551 Einw.	+ 11,5 %
1873	1798 Einw.	1882	2923 Einw.	1891	4639 Einw.	1901	16548 Einw.	+ 7 %
1874	1916 Einw.	1883	3080 Einw.	1892	4658 Einw.	1902	16548 Einw.	+ 6 %
1875	2021 Einw.	1884	3275 Einw.	1893	5160 Einw.	1903	17868 Einw.	+ 8 %
				1894	5500 Einw.			

Im Jahre 1900 gab es in Rüttenscheid 1 029 Wohnhäuser mit 3 207 Haushaltungen. Die Bevölkerungszunahme von 1893 bis 1902 betrug 11 388 Seelen, in Prozenten 220,69%. Die Bevölkerungsziffer hatte sich in diesem Zeitraum verdreifacht.

Vergleicht man die Bevölkerungszunahme von Essen und Rüttenscheid, so läßt sich zunächst eine gleichmäßige Entwicklung feststellen, aber in den Jahren 1895 bis 1900 ein ungewöhnlicher Anstieg der Zahlen für Rüttenscheid ablesen.

Bevölkerungszunahme: 1861/71 1871/80 1880/90 1890/95 1895/1900

Rüttenscheid: + 16,2‰ + 6‰ + 6,1‰ + 7,2‰ + 26,6‰

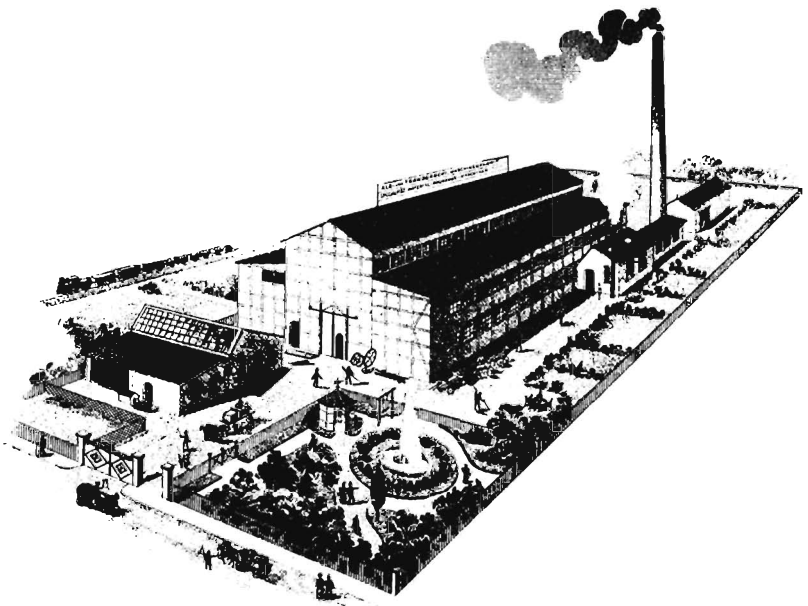
Stadt Essen + 13,2‰ + 2,8‰ + 4,0‰ + 4,7‰ + 6,7‰

Bevölkerungszunahme: 1900/03

Rüttenscheid + 7,1‰

Stadt Essen + 0,5‰

Rüttenscheid hatte offensichtlich in der Zeit von 1895 bis 1900 von der Ausdehnung des Kruppschen Werkes profitiert, weniger von seiner eigenen Entwicklung. Die teuren und zum Teil mangelhaften Wohnungsverhältnisse Essens, und seine höheren Steuern hatten Tausende von Arbeitern und Beamten veranlaßt, nach Rüttenscheid zu ziehen.



Ansicht der Material-Prüfungsfabrik von Albert von Tornagrocki, Rüttenscheid, aus dem Jahre 1899 (Original Stadtarchiv Essen)

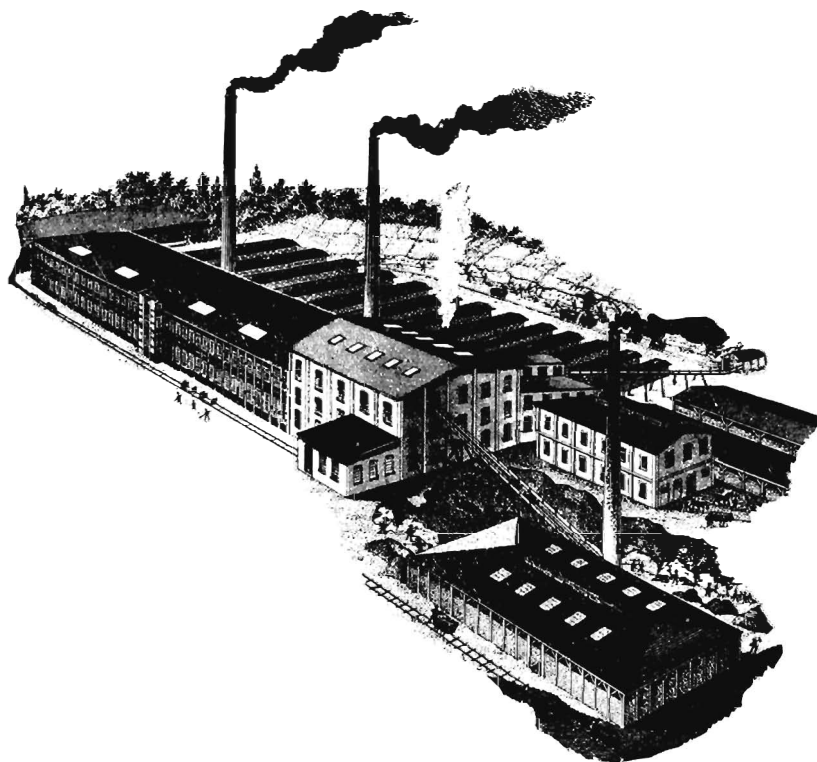
Der Flächeninhalt von Rüttenscheid betrug 576,14 ha. Davon waren 1904 bereits 96,59 ha bebaut. 63,31 ha waren durch eine weitschauende Grundstücks-politik im Eigentum der Stadt Essen. Nicht bebauungsfähig, weil Eisenbahn- oder Zechengelände, waren 49,90 ha. Frau Krupp hatte um die Jahrhundert-wende 234,12 ha angekauft, und dem Freiherrn von Schell und anderen ge-hörten 17,73 ha. Aus Anlaß der Vermählung ihrer ältesten Tochter Bertha er-richtete Frau Krupp am 1. Dezember 1906 die Margarethe-Krupp-Stiftung für Wohnungsfürsorge, die sie mit 50 ha Baugelände in Rüttenscheid und 1 Mil-lionen Mark ausstattete.

Die Mehrzahl der Einwohner bekannte sich zur Zentrumspartei. Die Ge-schicke der Gemeinde bestimmten Grundbesitzer und Bodenspekulanten. „Diese scheren“, wie Zweigert schreibt, „ihr Schäfchen im Gemeinderat und wollen ihren Einfluß nicht verlieren, aber gerade sie sind schuld an den hor-renden Zuständen, unter denen schließlich die Stadt Essen zu leiden hat.“ Allein im letzten Jahrzehnt vor der Eingemeindung stiegen die Grundstücks-preise um das Fünzigfache.

Größtes Unternehmen in der Gemeinde war die Zeche Langenbrahm, die 1889 mit einer Belegschaft von 746 Arbeitern 219 400 t Kohle förderte. An in-dustriellen Anlagen verdient die 1857 gegründete Dampfkesselfabrik Josef Lerch Erwähnung. Die Belegschaft (18 Mann) verarbeitete 200 000 kg Material (1889). Nördlich der Eisenbahnlinie Heißen – Altendorf, in der Nähe des Bahnhofs Rüttenscheid, standen die kommunale Gasanstalt, die Maschinen-fabrik (Material- und Prüfungsmaschinen) Albert von Tarnogrocki (30 Arbei-ter), das Eisen- und Hammerwerk Spatz und Rosiny, später Brune und Kap-pesser. Die Chemische Fabrik von Dr. A. Brunstein und Hane in der Annastraße fabrizierte mit etwa 10 Arbeitern Back- und Puddingpulver, Vanillezucker, Chlorkalk, Schuhwische, Putzpomade, Ofenpolitur und später Artikel der Tropenhygiene. Die Schmiede und Schlosserei des Ingenieurs Wilhelm Terhaerst verfertigte eiserne Transportgeräte, vorwiegend Schiebkarren. Im gleichen Gebäude in der Essener Straße waren die Eisenkonstruktion und Kunstschmie-de von Noel sowie die Mechanische Schreinerei von Goldkuhl untergebracht.

Die Dampfschreinerei von Heinrich Hüser, Inhaber M. L. Nathan, später Rhei-nisch-Westfälische Dampf-Möbel-Fabrik in der Wilhelmstraße, bestand seit 1897 und ging 1907 in den Besitz von Theodor Rose über. In der Nähe von der heutigen Druckerei Girardet stand die Ringofenziegelei von Küllenberg (Jahresproduktion 2 500 000 Stück). Größere Bedeutung hatte die Dampfzie-gelwerke des Architekten Heinrich Feldmann, später Vereinigte Essener Dampf-ziegelwerke an der Grenze der Gemeinde Bredeney. Die rege Bautätigkeit hatte die Gründung der Ziegeleien von Arnold Hösels, C. Joh. Götte, Hösels und Homborg zur Folge, die zusammen jährlich etwa 7 000 000 Ziegel herstellten.

Rüttenscheid hatte eine eigene Postanstalt mit einer Telegraphenbetriebsstelle, war Eisenbahnstation der Linie Heißen – Altendorf i. W., seit 1890 mit Essen durch eine Straßenbahn verbunden und hatte seit 1890 eine eigene katholische Kirche, die Ludgeruskirche. Vorher hatte es kirchlich zur Pfarre St. Johann in Essen gehört. Der Gottesdienst wurde aber in der Siechenhauskapelle, die durch einen Vorbau aus Holz erweitert war, abgehalten. Für die Unterbringung der Armen hatte man ein Armenhaus erbaut; ein zweites wurde kurz nach der Jahrhundertwende fertig. Im Jahre 1889 zählte man in Rüttenscheid 92 Pferde und 193 Kühe. Seit 1899 bestand in Rüttenscheid eine Rektoratsschule, die mit 34 Schülern begonnen hatte, 1902 wurde diese Progymnasium. Im Jahre 1904 zählte die Anstalt bereits 217 Schüler und hatte im Vorjahre einen Neubau auf einem von Friedrich Alfred Krupp geschenkten Gelände in der Andreasstraße bezogen. Neben einer Fortbildungsschule gab



Ansicht der Dampfziegelei H. Feldmann, Rüttenscheid, 1899 (Original Stadtarchiv Essen)

es eine katholische Knabenschule mit 338 Schülern, eine katholische Mädchenschule mit 339 Schülerinnen und eine evangelische Schule, die im Jahre 1889 von 101 Jungen und 102 Mädchen besucht wurde. Im Jahre 1903 wurde das Rüttenscheider Rathaus, ein schöner Bau des Charlottenburger Architekten Otto Kuhlmann, eingeweiht. Zu dem ausgeschriebenen Wettbewerb waren 322 Entwürfe (tempora mutantur!) eingegangen.

Rüttenscheid war mit dem Süden von Essen baulich so innig verwachsen, daß sämtliche Straßenzüge bis über das Bernewäldchen hinaus verbunden waren. Es wäre geradezu ein Kunststück gewesen, die Gemeindegrenzen zu ziehen. Als einzig Trennendes hatten beide Gemeinden eine damals schmutzige, vernachlässigte Straße von 7 m Breite, die Kahrgasse, und in deren Fortsetzung die Witteringstraße. Wie eng die Beziehungen von Essen und Rüttenscheid waren, kommt auch darin zum Ausdruck, daß 390 Wohnhäuser, also rund ein Drittel der Rüttenscheider Wohngebäude Essener Bürgern gehörten, während Rüttenscheider Bürger 128 Häuser in Essen besaßen.

Während Essen um 1900 sein Kanalnetz vollständig ausgebaut, sämtliche Straßen gepflastert, die Ausgaben für den Umbau des Bahnhofes und die Erneuerung des Stadtgartensaales gedeckt hatte, war die Kanalisation und die Pflasterung der Straßen in Rüttenscheid ein dringendes, aber noch ungelöstes Problem. Noch immer war Rüttenscheid ohne einen Bebauungsplan, die Gemeinde war baulich „keine Einheit, ein wirres Durcheinander, überall fehlte der ordnende Sinn, der das eine wohlgefällig zum andern fügt.“ Der Bau einer höheren Schule, eines Wasserwerks und des Schlacht- und Viehofs standen an. Nur 30000 qm Straßen waren gepflastert, 130000 qm waren chaussiert, und 70 000 qm Straßen waren nur notdürftig mit Asche und Ziegelschrott befestigt. Wenn alle diese Probleme gelöst sein würden, dann übersteigen die Kommunalsteuern der Bürgermeisterei Rüttenscheid die der Stadt Essen bei weitem. Damit fiel aber auch das Hauptargument der Gegner der Eingemeindung.

Fragen der Eingemeindung wurden im Revier seit Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erörtert. Zunächst nahmen die übergeordneten Stellen eine ablehnende Haltung ein, die sich aber später wesentlich milderte. Berlin hatte gleich einem Magneten sämtliche Vororte an sich herangezogen, und Köln wurde vor Jahren zum Kristallisationspunkt für die Nachbargemeinden Deutz, Nippes, Ehrenfeld und Lindental. Köln hatte insgesamt 61 Vororte und Ortsteile, Leipzig 17, München 7, Hamburg und Nürnberg je 22, Breslau 12 und Dresden 17 eingemeindet, bevor man in Essen überhaupt damit begann. 1904 erfolgten bemerkenswerte Eingemeindungen der Städte Mülheim, Ruhrort und Bochum. Essen war bis zum Jahre 1900 mit rund 120 000 Einwohnern auf 966 Hektar Flächenraum weitaus die kleinste der deutschen Großstädte. Von allen Städten des damaligen Deutschen Reiches stand Essen 1904 hinsichtlich der Einwohnerzahl an 17. Stelle, hinsichtlich des Flächenraumes jedoch erst an 28. Stelle.

Eine Teileingemeindung ist ohne ein Gesetz möglich. Die Eingemeindung einer Gesamtortschaft ist jedoch nur durch gesetzliche Bestimmung zu erreichen,

kann aber in besonderen Fällen auch ohne Zustimmung des Gemeinderats erfolgen, wenn die wirtschaftliche Notwendigkeit nachgewiesen wird. Das Hauptinteresse der Stadt Essen an der Eingemeindung war es, unbebautes Gelände zu erhalten, auf dem sich ein großangelegter Bebauungsplan durchführen ließ, um gesunde und schöne Wohnungen für künftige Zeiten zu gewinnen.

Oberbürgermeister Erich Zweigert holte, nachdem die Stadt Essen die Eingemeindung von Essen West verdaut hatte, seine alten Pläne von Rütten-scheid wieder aus dem Schreibtisch. Unterstützt von seinem Beigeordneten Otto Wiedfeldt, der ihm die statistischen Unterlagen lieferte, entwarf er eine Denkschrift, mit der er zum Ministerium des Innern nach Berlin fuhr. Ihm lag daran, die Sache in Eile zu betreiben, weil jede Verzögerung seine Pläne verteuerte, und die Forderungen der Rütten-scheider Verwaltung von Woche zu Woche stiegen. „Es kommt bei der Eingemeindungsangelegenheit vor allem darauf an, daß schnell gearbeitet wird, weil von Seiten der sogenannten „Perser“ stark gegen die Eingemeindung agiert wird.“ Aber mit seinem Besuch beim Innenministerium hatte Zweigert kein Glück. Man verwies ihn auf den Instanzenweg, d. h. auf Verhandlungen mit der Gemeinde Rütten-scheid, dem Landrat des Kreises Essen und dem Regierungspräsidenten. Das bedeutete Erschwerung und Verlängerung der Verhandlungen. In Berlin hatte Zweigert auch über die Eingemeindung der gesamten Bürgermeisterei Rütten-scheid Besprechungen geführt, doch machte ihm der Regierungspräsident, verschnupft darüber, daß er übergangen worden war, deutlich klar, daß er nur Verhandlungen über eine Teileingemeindung wünsche. In Aussicht genommen wurden die Teile Rütten-scheids, die nördlich der Eisenbahnlinie Hei-ßen – Altendorf und westlich der Eisenbahn Essen – Werden lagen. Daran war Zweigert nicht viel gelegen; denn er erstrebte unbebautes Gelände. Aus dieser Zwangslage befreite ihn der Gemeinderat von Rütten-scheid. Er lehnte die Eingemeindung eines Teiles von Rütten-scheid ab, nicht etwa, um Zweigert entgegenzukommen, sondern weil er sich genau ausrechnete, daß der spätere Kaufpreis für den Rest von Rütten-scheid entschieden magerer ausfallen würde, und die Rumpfgemeinde selbständig nicht mehr lebensfähig sei und eine Ehe mit Bredeney eingehen müsse. Nun schien der Weg für Zweigert geebnet. Da meldete jedoch der Landrat des Kreises Bedenken an. Er schlug vor, den südlichen Zipfel von Rütten-scheid mit der Zeche Langenbrahm von Rütten-scheid abzutrennen und mit Rellinghausen zu vereinigen. Dazu bestimmten

Kronen-Brauerei A. G. · Essen

empfehl*t ihre vorzüglichen Biere*

ihn finanzielle Gesichtspunkte. Gegen den Vorschlag machte Zweigert geltend: „Das fragliche Gelände ist Hinterland der Kolonie Altenhof und ist zu $\frac{1}{3}$ mit schönem Wald bestanden. Die Stadt wird nach der Eingemeindung bestrebt sein, das Gelände zu erwerben. Die Erhaltung des Waldes muß Aufgabe jeder einsichtigen Gemeindeverwaltung sein. Sollte die Erwerbung nicht gelingen, so muß für das Gelände ein derartiger Bauplan nebst zugehöriger Bauordnung festgesetzt werden, daß es nur weitläufig und mit kleinen Gebäuden besetzt werden kann.“ Der Stadtwald wurde am 14. November 1904 von Freiherrn von Vittinghoff Schell erworben. „Die Stadtverwaltung hat die Aufgabe, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die weltbekannte Lieblingsschöpfung Friedrich Alfred Krupps nicht durch die Nachbarschaft von Mietskasernen verunstaltet wird. Eine Gefährdung der Kolonie Altenhof durch Bauplan und Bauordnung zu schützen, gehört allerdings mit zu den Zwecken, welche die Stadt durch die Eingemeindung erreichen will.“ Die Zeche Langenbrahm zahlte in Rüttenscheid 60 000 Mark Kommunalsteuern. Kapitalisiert man den Betrag mit 4%, so bedeutete die Ausschließung des Geländes eine Zuweisung von 1,5 Millionen Mark an den Kreis.“ Die Stadt war nicht gewillt, dem landrätlichen Vorschlag zuzustimmen, zumal 450 Familien der Zeche Langenbrahm mit 1000 Köpfen in Rüttenscheid wohnten, wofür Essen die Schullasten aufzubringen hätte, ohne den Nutzen von der Zeche zu haben. Die Ausschließung dieses Teils von Rüttenscheid würde auch alle Sondervergünstigungen bei der Eingemeindung zunichte machen. Dieser Gedanke allein genügte, um den Gemeinderat von Rüttenscheid gegen den Vorschlag des Landrates einzunehmen. Nun war der Weg endlich frei, die Gesamteingemeindung zu betreiben. Unermüdlich arbeitete Zweigert die Einzelheiten des Vertrages aus, doch zögerten die Rüttenscheider den Abschluß immer weiter hinaus, indem sie den „Kaufpreis“ von Woche zu Woche erhöhten. Sie wußten sich am längeren Arm des Hebels. Die öffentliche Meinung in Essen und Rüttenscheid wurde mobil gemacht. Die Presse aller Schattierungen nahm zu den Fragen Stellung. Die Vorteile der Eingemeindung lagen in der Abschaffung des Systems der Meistbegüterten, das die Städteordnung nicht kennt, in einem einheitlichen Bauplan und in einer Besteuerung der Grundstücke nach dem gemeinen Wert, die in Essen im Interesse der Allgemeinheit längst eingeführt war, von den Grundbesitzern und den Spekulanten in Rüttenscheid aber bekämpft wurde. Auch um nebensächliche Fragen, ob es Essen Süd oder Essen-Rüttenscheid heißen sollte, wurde gerungen. Als die Dinge gar nicht vorangehen wollten, benutzte Zweigert den geplanten Bau des Landgerichtes als Druckmittel. „Die Stadt Essen kann sich nicht damit einverstanden erklären, das Gelände (Haumannshof) dem Justizfiskus zu überlassen, ohne daß vorher Rüttenscheid eingemeindet ist. Den Fortzug steuerkräftiger Elemente nach Rüttenscheid“, so sagte Zweigert, „kann die Stadtverwaltung sofort unterbinden, wenn sie das von der Justiz gewünschte Gelände (Haumannshof) und ihr eigenes Gelände in Südholsterhausen als Baustellen für Villen verkauft.“ Den Erfolg solchen Vorgehens hatte die Stadt am Berne-

Das bekannte Elektro-Fachgeschäft **Karl Schmidt**

Ausführung elektrischer Anlagen

Rüttenscheider Straße 28, Fernsprecher 77 49 34

Beleuchtungskörper Elektroherde Kühlschränke Elektrische Kleingeräte
Elektroinstallation



Seifen-Dietrich

Das altbekannte Fachgeschäft für

Seifen, Parfümerien, Bürsten u. Haushaltswaren

ZENTRALE ESSEN - RÜTTENSCHIED

Rüttenscheider Straße Ecke Christophstraße

Simon-Damenmoden

ESSEN

Rüttenscheider Straße 16

Kettwiger Straße 58



IHR MODEFRISEUR

ALON PETROLL

ESSEN-RÜTTENSCHIED

Krawehlstraße 8 Telefon 797288

Haarschneiden

Färben

Dauerwellen

Frisuren in höchster Vollendung

wäldchen erprobt. Diese massiven Drohungen und die Aussicht, das Landgericht nicht an der Grenze von Rüttenscheid sondern auf den Schnutenhaushof zu bauen, machte den Gemeinderat gefügiger. Statt der ursprünglich von Zweigert vorgeschlagenen 3, wurden den Rüttenscheidern 9 Stadtverordnete zugestanden. Um den Rüttenscheider Belangen auch nach der Eingemeindung hinreichend Gewicht zu geben, bildete es bis 1916 einen eigenen Wahlbezirk. Die Bestimmungen des Eingemeindungsvertrages konnten nur abgeändert werden, wenn es die Mehrheit der Stadtverordneten beschließt. Solange Rüttenscheid einen besonderen Wahlbezirk bildete, mußten außerdem noch $\frac{2}{3}$ der Rüttenscheider Vertreter der Änderung zustimmen. Essen verpflichtete sich, innerhalb von 3 Jahren 13 Straßen zu pflastern, die zu einem $\frac{1}{4}$ bebauten Straßen zu beleuchten, bis zum Jahre 1914 für die Unterhaltung der zu Rüttenscheid gehörenden Straßen jährlich 45 000 Mark aufzuwenden und keine Nachforderungen an Straßenausbaukosten zu erheben. Hinsichtlich der Einkommensteuer handelten die Rüttenscheider Gemeindevertreter für 10 Jahre einen niedrigeren Steuersatz heraus, sowie den Bau einer Vollbadeanstalt innerhalb von 3 Jahren, da zum Zeitpunkt der Eingemeindung Verhandlungen schwebten, in dem zur Arnoldschen Wirtschaft gehörigen Brauereigebäude in der Witteringstraße eine Badeanstalt einzurich-

Christian Schmitz

EXKLUSIVE
TAPETEN
INDIVIDUELLE
BERATUNG

ESSEN · RÜTTENSCHIEDER STRASSE 46

ten. Für den Bürgermeister Wilhelm Hild war vertraglich eine Beigeordnetenstelle vorgesehen. Hild aber verzichtete darauf und verkaufte seine Haut so teuer wie möglich. Als Abfindung verlangte er 100 000 Mark, das sind nach heutiger Kaufkraft etwa 500 000 Mark. Zweigert wollte nur die Hälfte geben, doch mußte er schließlich auch in diesen sauren Apfel beißen. Bevor das Vertragswerk durch das preußische Abgeordnetenhaus verabschiedet wurde und am 1. Juli 1905 Gesetzeskraft erlangte, meldete auch der Landrat seine Ansprüche an. An den Landkreis hatte die Stadt Essen für den Verlust an Steuerkraft 100 000 Mark zu zahlen und mußte sich verpflichten, die Straßenbahn nicht nur bis zur Stadtgrenze sondern bis nach Rellinghausen auf ihre Kosten auszubauen.

Die Eingemeindung hat schließlich beiden Teilen, der Stadt Essen und der Gemeinde Rüttenscheid, Vorteile gebracht. Rüttenscheid war wirtschaftlich vorher keine selbständige Individualität sondern ein Teilgebilde von Groß-Essen. Die Aufstellung eines Bebauungsplanes für Rüttenscheid allein war unmöglich. Vermögensrechtlich hatte Essen zum Zeitpunkt der Eingemeindung allerdings 28,45 Millionen Mark Schulden, aber diesen stand ein Aktivvermögen von 40 Millionen Mark gegenüber. Die Schulden Rüttenscheids bei der Eingemeindung betrugen 2,02 Millionen Mark, doch war das Aktivvermögen erheblich geringer, und dringende, in Essen bereits gelöste hygienische und verkehrstechnische Probleme, waren in Rüttenscheid noch nicht in Angriff genommen. Wenn es für den ersten Augenblick auch scheinen mochte, als ob alle Vorteile der Eingemeindung auf Seiten Rüttenscheids lagen, so brachte doch die Braut aus dem Landkreis das dringend benötigte Siedlungsgelände mit in die Ehe.

Ein Jahr nach der Eingemeindung wurde ein Bebauungs- und Parzellierungsplan für den Haumannshof festgesetzt und mit dem Bau des Landgerichtes begonnen. Im Jahre 1908 wurde die versprochene Einrichtung des Wochenmarktes durchgeführt und die St. Andreaskirche eingeweiht. Ein Jahr vor dem ersten Weltkriege wurde die Straßenbahnlinie nach Rellinghausen bis zur Zeche Ludwig durchgeführt, so daß auch der Landkreis zu seinem Recht kam. Auch in jüngster Zeit hat Rüttenscheid seinen erfreulichen Aufstieg fortgesetzt. Es ist heute ein Schulzentrum erster Ordnung mit der Maria-Wächtler-Schule, dem Helmholtz-Gymnasium und der Pädagogischen Akademie. Die Goetheschule, die in Vertragserfüllung im Jahre 1905 erbaut wurde, ist heute im Bredeneyer Gymnasium aufgegangen, dafür wurde aber das Helmholtzgymnasium aus der Stadtmitte nach Rüttenscheid verlegt, wo es 1957 einen Neubau bezog. Durch die Anlage der Gruga, der Grugahalle, der Sportanlagen im Rahmen der erweiterten Gruga, des Rüttenscheider Sterns und der Verbreiterung der Alfredstraße hat Rüttenscheid weitere landschaftliche, verkehrstechnische und wirtschaftliche Schwerpunkte erhalten, die es mehr als bisher zur empfehlenswerten Visitenkarte von Essen im Südwesten des Stadtgebietes machen.

Literatur und Quellen:

Stadtarchiv Essen, Rep. 102 Abt. I Nr. 494
Stadtarchiv Essen, Rep. 102 Abt. I Nr. 495
Stadtarchiv Essen, Rep. 102 Abt. I Nr. 496
Stadtarchiv Essen, Rep. 102 Abt. I Nr. 496a
Stadtarchiv Essen, Rep. 122 Nr. 7
Stadtarchiv Essen, Rep. 122 Nr. 55
Stadtarchiv Essen, Rep. 122 Nr. 65
Staatsarchiv Düsseldorf, Reg. Düsseldorf Nr. 9770
Staatsarchiv Düsseldorf, Reg. Düsseldorf Nr. 9736
Staatsarchiv Düsseldorf, Reg. Düsseldorf Nr. 10358
Staatsarchiv Düsseldorf, Reg. Düsseldorf Nr. 9785

Arens, Franz

Das Essener Siechenhaus und seine Kapelle, Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, 18. Heft, 1898, S. 42 ff.

Brandi, Paul

Otto Wiedfeldt, Die Heimatstadt Essen, 1953, S. 64 ff.

Büscher, Franz

Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Justizgebäudes in Essen am 17. Mai 1913 Den Besuchern des 30. Rheinischen Provinzial-Lehrertages zu ihrer Jahrestagung in Essen-Ruhr, April 1906, Essen

Hohlmann, Karl

Rüttenscheid und seine Entwicklung im Spiegel der Zahlen. Jahrb. Essen-Rüttenscheid, Jg. 1961, S. 3-13.

Jahn, Robert

Rüttenscheid. Das Münster am Hellweg, Jg. 3, 1950, S. 167-169.
Jahrbuch Essen-Rüttenscheid,
Hrsg. Bürger- u. Verkehrsverein Essen-Rüttenscheid, 1960, 1961, 1962.

Sabel, Karl

Porträt des Stadtteils Rüttenscheid, Jahrbuch Essen-Rüttenscheid, Jg. 1960, 1. 23-24.

Schröder, Ernst

Über Otto Wiedfeldt. Ein Vortrag.
Münster am Hellweg, Heft 9 und 10, Jg. 1962.

Sellmann, Wilhelm

Die Hospitalgüter in Rüttenscheid, Jahrb. Essen-Rüttenscheid, Jg. 1961, S. 37-43.

Seite 17 „Am Rüttenscheider Stern vor 50 Jahren“ dem Essener Stadtanzeiger entnommen

Hild, Wilhelm,

geb. am 4. September 1870. Vater: Friedrich Hild, Rechnungsrat und Zahlmeister. Mutter: Clara, geb. Hesselmann. Vom 1. 4. 1893-94 arbeitete Hild als Hilfsarbeiter bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuerkommission - Veranlagungskommission in Mülheim, 1894 wurde er Hilfsarbeiter bei der Regierung in Düsseldorf, seit 1896 Kreissekretär beim Landratsamt in Essen. Wilhelm war mit Alwine, der Tochter des Bürgermeisters Sartorius in Rellinghausen, verheiratet.

G A R D I N E N
B O D E N B E L A G
B E T T W A R E N
D E C K E N

Bettzieche

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

ESSEN · Rüttenscheider Straße 46 · Ruf: 77 27 39 · Steeler Straße 188 · Ruf: 79 58 12
Anschlußfirma der Warenkreditgesellschaft und Kundenkreditbank

J. Morgan

vormals Essener Schirm-Fabrik
Wilmsen & Morgan

Strümpfe Schirme Wäsche

Jetzt: Rüttscheider Straße 124
Fernsprecher 773561



adlerette

Elektr. Koffer-Masch.

näht schnell u. langsam
sticht, stopft, kurbelt,
näht Knöpfe an, macht
Knopflöcher Zierstiche
Biesen u. vieles andere
Vorführung unverbindlich
Sie werden staunen!

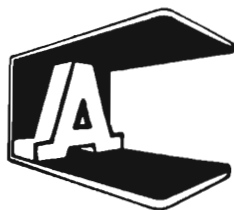
Kassapreis nur 425,-

G. W. Schönrock

Mechanikermeister
Groß- und Einzelhandel
Bertoldstraße 2, T. 77 83 95
Am Rüttscheider Stern

Fachgeschäfte

empfehlen sich



HUGO ARNDTS & SOHN

AUSSTELLUNGS- UND MESSEBAU

ESSEN Einigkeitstraße 31 Ruf 44 48 27

Werkstätten für Innendekorationen - Ausstellungs- und Messebau - Beratung
in allen Ausstellungsangelegenheiten - Übernahme sämtlicher Aufbau- und
Dekorationsarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen - Gesamtaus-
stattung von ganzen Gebäuden, Ständen, Pavillons, Kojen - Höchste Aus-
zeichnungen - Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Im Jahre 1900 schreibt der 26jährige Hagener Karl-Ernst Osthaus an den belgischen Architekten Henry van de Velde: „Ich bin mit der Gründung eines Museums beschäftigt, das den Zweck haben soll, unseren kunstverlassenen Industriebezirk an der Ruhr für das moderne Kunstschaffen zu gewinnen.“ 1912, 10 Jahre nach der Eröffnung des Museums, erscheint der 1. Katalog der Sammlungen. Er führt 94 Gemälde, 56 Bildwerke, 157 Aquarelle und Zeichnungen sowie 342 Blatt Druckgraphik auf. Ebenso ungewöhnlich aber wie die Namen der Künstler, die er nennt, ist für die damalige Zeit die Zielsetzung des Museums, über das bereits 1905 ein Kritiker schreibt: „Die Galerie Osthaus ist eine moderne im schärfsten Sinne des Wortes, sie würde selbst in einer Weltstadt eine Sensation bedeuten.“

Schon der Name Folkwang ist ein Programm. Mit „Volksgefilde“ übersetzt, dürfte sein Sinn die Absichten von Osthaus am ehesten treffen, „einen Stützpunkt künstlerischen Lebens im westlichen Industriebezirk zu schaffen.“

Solche Sätze klingen besonders eindringlich in einer Landschaft, die man gewöhnlich mit Kohle und Stahl, nicht aber mit Kunst in einem Atem nennt.

Ebenso bemerkenswert aber waren von früh an die Ausstrahlungen des Museums. Schon 1905 heißt es in der Zeitschrift „Die Rheinlande“, daß die moderne Galerie im Folkwang die Stadt Hagen einmal bekannter machen wird als ihre gewiß löbliche Industrie.

Der Schwerpunkt der Osthaus-Sammlung lag bei der französischen Kunst. Maler wie Cézanne, Corot, Courbet, Daumier, van Dongen, Gauguin, van Gogh, Manet, Matisse oder Renoir, wie Signac, Seurat, der Norweger Edvard Munch, der Schweizer Hodler, die Deutschen Kokoschka, Marc, Nolde, Rohlfis oder Thorn-Prikker begründeten neben Bildhauern wie Archipenko, Maillol, Meunier oder Rodin den Ruf des Folkwang-Museums als den einer besonderen Pflegestätte, eines Zentrums moderner Kunst, weit über den Umkreis des Ruhrgebietes hinaus. Er fand vor allem bei den jungen Künstlern, Sammlern und Kunstfreunden einen lebhaften, ja begeisterten Widerhall. So schreibt Emil Nolde in den „Jahren der Kämpfe“ geradezu enthusiastisch: „Das Folkwang-Museum in Hagen war den jungen Künstlern wie Kunstgelehrten wie ein Himmelszeichen erstanden. Sie sahen dort ein Ideal, das ihnen führendes Beispiel schien.“

Als Karl-Ernst Osthaus am 27. März 1921 in Meran starb, hinterließ er eine Sammlung, die international bekannt war und deren Bedeutung auch die Gegner moderner Kunst anerkennen mußten. Nicht lange vor seinem Tode

hatte er 3 Testamente verfaßt, die den Fortbestand seiner Sammlungen als Ganzes sichern sollten. Der Testamentsvollstrecker Ernst Fuhrmann trat zunächst an die Stadt Hagen heran mit dem Angebot, die Sammlungen den Erben Osthaus abzukaufen. Doch bereits im Sommer des Jahres 1921 wandte er sich an den Essener Museumsdirektor Ernst Gosebruch, um anzufragen, ob man sich in Essen entschließen könne, das Museum zu erwerben mit der ausdrücklichen Verpflichtung, die Auflagen des Erblassers in seinem Sinne zu erfüllen.

Ernst Gosebruch hatte seit 1909, seitdem sein Vorgänger Professor Borchard das Amt des Leiters des Städtischen Museums in Essen wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt hatte, die Stelle des Museumsdirektors in Essen bekleidet. Die Essener Sammlungen, die sich – wie die früheren Unterlagen beweisen – stets einer stiftungswilligen Essener Bürgerschaft und des Interesses der Stadt erfreuen durften, besaßen durchaus nicht nur lokalen Charakter. Gosebruch hatte neben zwei Bildern von Signac, die sich auch heute noch im Museum Folkwang befinden, auch das berühmte Gemälde „Die Rhonebarken“ von Vincent van Gogh erworben, ein Bild, das auch heute noch zu den bedeutendsten des Essener Museums zählt. Eine größere Anzahl bekannter deutscher Maler des 19. und 20. Jahrhunderts, darunter Liebermann, Feuerbach, Thoma, Truebner, Slevogt, Nolde u. a. m. rundeten die Sammlungen ab.

1919 hatte Dr. Hans Goldschmidt in einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Essen sein Haus Bismarckstraße 98 mit einem Teil des Gartens zum Geschenk gemacht mit der Auflage, daß das Haus vornehmlich den Zwecken eines Museums dienen solle. Damit war für die Sammlungen ein Platz geschaffen worden, an dem sie sich auch heute noch befinden. So hatte Essen bereits ein nicht unbedeutendes Museum aufzuweisen, als Ernst Fuhrmann mit seinem Vorschlag an Gosebruch herantrat.

Man handelte damals in Essen sehr schnell. Gosebruch trug den immerhin kühnen Plan dem damaligen 1. Beigeordneten der Stadt, Paul Brandt, vor, nachdem er Herrn Syndikatsdirektor Janus, Herrn Dr. Georg Hirschland und Herrn Justizrat Dr. Heinemann ebenfalls davon unterrichtet hatte. Die Herren setzten sich sofort mit dem damaligen Oberbürgermeister und späteren Reichskanzler Dr. Luther zusammen, um einen Plan zur Übernahme der Osthaus-Sammlungen zu fassen. Die Kaufsumme zu beschaffen – es war anfangs ein Betrag von 10 Millionen Mark genannt worden – war gewiß nicht einfach, zumal die Stadt nachdrücklich erklärt hatte, daß es wegen der Zeitumstände unmöglich sei, aus städtischen Mitteln eine derartige Summe aufzubringen. Dagegen wollte die Stadt Essen das Museumsgebäude erstellen, wobei das Goldschmidt-Haus den Grundstock abgeben würde. Wenn also die Sammlungen erworben werden sollten, konnte das nur aus privater Initiative geschehen. Die an den ersten Besprechungen beteiligten Herren der Industrie handelten sofort. Ein Aufruf wurde verfaßt und an eine Reihe bedeutender

Firmen gesandt, an deren Stiftungswillen man zu appellieren gedachte. Dieser Aufruf hatte Erfolg, größeren sogar, als man ursprünglich vielleicht zu hoffen gewagt hatte. Justizrat Dr. Heinemann, unermüdlicher, ja – wie aus den Unterlagen zu ersehen ist – unersetzlicher Berater bei allen Unternehmungen in der Folkwang-Angelegenheit, konnte bald darauf notieren: „Es wurden in wenigen Wochen zehn Millionen Mark nicht nur gezeichnet, sondern auch gesammelt. Der Betrag stand nach einigen Wochen den Herren zum Zwecke des Erwerbes des Folkwang-Museums zur Verfügung.“

Die Stadt hielt sich nach gegenseitiger Übereinkunft vorerst im Hintergrund, doch mußte in der Zwischenzeit eine rechtsfähige Person gefunden werden, die imstande war, mit den Erben Osthaus zu verhandeln. Zwar hatte man von Anfang an den Plan gefaßt, aus den Stiftern einen rechtsfähigen Verein zu gründen, der für Erhaltung und Entwicklung des Museums Sorge tragen sollte: der Folkwang-Museumsverein, doch schien eine solche Gründung erst ratsam zu sein, nachdem der Ankauf der Osthaus-Sammlungen vollzogen war.

So wurde als Partner die Revision- und Treuhand-Aktiengesellschaft Westdeutschland in Essen gewählt, die treuhänderisch das Angebot entgegennehmen sollte. In einigen mündlichen Verhandlungen wurde dieser Treuhandgesellschaft am 8. Oktober 1921 das erste maßgebliche Angebot von Herrn Fuhrmann unterbreitet. Es nahm auf die wichtigsten Punkte Bezug, regelte die Übertragung der Sammlung im Sinne des Osthaus'schen Testaments und sprach den Erben Osthaus ein Viertel der Stimmen in einem noch zu gründenden Kuratorium zu.

Dann stagnierten die Verhandlungen für einige Zeit. Indes – man blieb in Essen nicht untätig. Am 9. Oktober 1921 hatten sich 10 maßgebende Herren, unter ihnen der Oberbürgermeister Dr. Luther und Direktor Ernst Gosebruch zusammengesetzt, um ein Gremium für die künftigen Verhandlungen zu bilden. Die Geschäftsführung wurde dem bisherigen kleineren Ausschuß, den Herren Brandt, Gosebruch, Heinemann, Hirschland und Schöne übertragen. Man beschloß, die gerade angelaufene Sammlungsaktion mit Nachdruck weiterzuführen, trotz der im Angebot vorhandenen Kündigungsklausel.

Mit besonderem Nachdruck hatte sich von Anfang an Dr. Janus als Vertreter des Kohlensyndikats für die Sammlungen eingesetzt. Das Kohlensyndikat war auch eine der ersten Körperschaften gewesen, die eine bedeutende Summe gezeichnet hatte. Zwar war dies anfangs nicht ganz ohne Schwierigkeiten gegangen, denn neben der Frage, inwieweit das Kohlensyndikat als überlokale Behörde die Stadt beim Ankauf der Sammlungen unterstützen könne, beschäftigte einige Mitglieder auch der starke Anteil „moderner“ Kunst am Folkwang. Dr. Janus hat später noch einmal geschildert, welche Mühen notwendig waren, die Herren des Syndikats von ihren Bedenken abzubringen, und auch Dr. Luther geht in seinen Erinnerungen sehr lebendig gerade auf diese Umstände ein.

JOH. GELISSEN

Inhaber Paul Gelissen

UNTERNEHMUNG FÜR TIEF- UND EISENBAHNBAU

Essen Kortumstraße 45 Fernsprecher 774566

thomas

Spezialitäten für Friseur-Einrichtungen

R. & L. THOMAS KG

ESSEN RÜTTENSCHIEDER STRASSE 169-171

Indes, auch in Hagen machte man nun sehr ernste Anstrengungen, das Museum für die Stadt zu erhalten. Ausgehend von der Überzeugung, daß zwar die ursprüngliche Schenkungsklausel überholt sei, doch die späteren Fassungen des Osthaus'schen Testamentes einen eindeutigen Willen bekundeten, das Museum für Hagen zu erhalten, machte man sich auch hier an die Beschaffung von Mitteln und trat an den Testamentsvollstrecker heran. So kam es zu einer fristgerechten Kündigung des gesamten Angebotes zum 22. Oktober 1921, da Fuhrmann sich gemäß der Klausel des 1. Vertragsentwurfes verpflichtet glaubte, Hagen ein Vorrecht einräumen zu müssen.

Die Kündigung wurde verständlicherweise in Essen als ein schwerer Schlag empfunden. Man war vor allem nicht in der Lage, in der damaligen Zeit für eine wertbeständige Anlage der Gelder zu sorgen, die als Kaufpreis greifbar bleiben sollten. Man machte sich in Essen Gedanken, wie man in dem Falle, daß das Museum in Hagen bliebe, über die Gelder verfügen solle, ob man diese etwa zurückzahlen müsse, selbst auf die Gefahr einer möglichen Entwertung hin; doch beschloß man zuletzt, vorerst ruhig abzuwarten, wie sich die Dinge in Hagen entwickeln würden. Die Treuhänderschaft wurde am 4. November 1921 auf die Handelskammer zu Essen übertragen und ein Handelskammertreuhandkonto gegründet.

Die nächste Verhandlung fand erst am 6. Dezember 1921 in Essen statt. Gegenstand der Verhandlung war das Schreiben der Stadt Hagen an den Testamentsvollstrecker, in dem sie sich auf den Standpunkt stellte, daß sie kein Angebot zu machen habe, sondern als Vermächtnisnehmerin das ihr aus dem Testament zustehende Recht auf Übereignung des Museums ausübe, ein Rechtsstandpunkt, der notfalls auch auf dem Wege der Klage verfochten werden sollte.

In Essen sicherte man Herrn Fuhrmann eine Prüfung des Testamentes durch erfahrene Juristen zu. Erschwerend für den weiteren Fortgang der Verhandlungen wirkte eine neue Forderung, die Fuhrmann auf Grund der veränderten Valuta für die Erben stellte: der Kaufpreis sollte auf 15 Millionen Mark erhöht werden. Hierzu wurde in Essen erklärt, daß man versuchen wolle, auch diesen zusätzlichen Betrag aufzubringen. Doch habe eine erneute Sammlung nur Sinn, wenn vorher ein genau präzisiertes Angebot vorliege, das zwar verlängert, jedoch nicht mehr gekündigt werden und von Essen aus nur angenommen oder abgelehnt werden könne. Außerdem kamen die Verhandlungspartner überein, daß für ein weiteres Angebot jetzt die Stadt Essen als eine öffentlich-rechtliche Körperschaft in Betracht käme, um den Wünschen von Karl-Ernst Osthaus auch hierin zu entsprechen. Allerdings ließ man Fuhrmann keinen Zweifel daran, daß die gesamte Kaufsumme von der Bürgerschaft aufgebracht würde und die Stadt nur für die Verpflichtungen herangezogen werden könne, wie sie mit der Erhaltung und Fortbildung des Museums verbunden sein würden.

Am 31. Dezember 1921 schrieb Herr Fuhrmann an Dr. Heinemann, daß er nunmehr ein Angebot an die Stadt Essen ausgefertigt habe, ein Schreiben, das am 4. Januar 1922 beim Oberbürgermeister Dr. Luther einging. Gleichzeitig setzten sich die Erben Osthaus durch den Besuch eines Sohnes zum ersten Male mit Dr. Luther persönlich in Verbindung. Mittlerweile hatten sich auch Berliner Regierungsstellen, vor allem das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Verkaufsverhandlungen eingeschaltet. In einem Schreiben vom 20. Dezember 1921 hatte das bezeichnete Ministerium dem Testamentsvollstrecker mitgeteilt, daß die Sammlungen des Folkwang-Museums von besonderem künstlerischen, wissenschaftlichen und geschichtlichen Interesse für die Allgemeinheit seien und daher den Schutz von Denkmalen und Kunstwerke genössen. Das bedeutete, daß die in der Liste eingetragenen Gegenstände ohne Genehmigung des Ministeriums nicht veräußert, verpfändet, verändert oder aus dem Reichsgebiet ausgeführt werden durften.

In der Zwischenzeit hatte die Stadtverordnetenversammlung von Hagen am 30. Dezember 1921 ihren Oberbürgermeister beauftragt, den Erben Osthaus ein verbindliches Angebot zu machen, wonach die Stadt das Museum für 11 Millionen Mark erwerben wolle und auch bereit sei, die übrigen im Testament näher bezeichneten Pflichten zu übernehmen. Das Angebot sollte bis zum 1. Februar 1922 laufen.

In Essen sah man sich indes nach der Übergabe des neuen Angebotes vom 3. Januar 1922, das von Herrn Fuhrmann, von Frau Osthaus und Herrn Eberhard Osthaus unterschrieben war und zunächst bis zum 29. Januar 1922 verbindlich sein sollte, der Erwerbung des Museums näher als je zuvor. Doch blieb noch einiges zu tun. Einmal mußten die restlichen Geldmittel aufgebracht werden, dann waren sämtliche Steuerfragen mit dem Finanzministerium zu ordnen, außerdem war ja noch die Zustimmung des Kultusministeriums in Berlin zu der Veräußerung einzuholen. Hinsichtlich der Nachlaß- und Erbanfallsteuer lag bereits eine Verfügung des Ministeriums vor, nach der diese Steuer erlassen wurde. Auf die Schenkungssteuer wollte das Reich jedoch keinesfalls verzichten, immerhin ging es dabei nach Rechnung des Ministeriums um eine Summe von 1,4 Mill. Mark. Dr. Luther sah allerdings noch weitere Verhandlungsmöglichkeiten, auch in bezug auf die Schenkungssteuer auf die Summe der Essener Stifter, die bei 15 Millionen Mark etwa 1,5 Millionen Mark betragen sollte.

Dr. Luther fuhr selbst nach Berlin, um die Besprechungen an Ort und Stelle zu führen. In einem Brief berichtete er Dr. Heinemann, daß sich die Verhandlungen günstiger als erwartet gestaltet hätten. Einige Steuersorgen konnte er als „ausgeräumt“ betrachten, insbesondere durch die Mitwirkung des Reichskunstwarts Redslob und des Geheimrates Waetzold vom Kultusministerium, die beide Essen unterstützten. Jedenfalls erschienen die bisherigen Besprechungen Dr. Luther „doch einigermaßen befriedigend.“

In der nächsten Sitzung vom 23. Januar 1922 beschlossen die Stifter ohne Gegenstimmen, die Geldsammlung sofort wieder aufzunehmen, um die restlichen 5 Millionen zusammenzubringen. Gleichzeitig wurde zum ersten Male auch die beabsichtigte Gestaltung des Rechtsverhältnisses zwischen der Stadt und den Stiftern ausführlich besprochen mit dem Ziel, einen eingetragenen Verein zu gründen. Schon am nächsten Tage wurde eine Reihe weiterer großer Firmen zu Stiftungen aufgefordert.

Am 1. Februar 1922 schrieb der Oberbürgermeister der Stadt Hagen an den Testamentsvollstrecker, daß er sein Angebot auf unbestimmte Zeit verlängere. Mit dem gleichen Termin beantragte der Oberbürgermeister beim Landgericht in Hagen eine einstweilige Verfügung dahingehend: „Dem Antragsgegner als Testamentsvollstrecker über den Nachlaß des Dr. Karl-Ernst Osthaus wird bei gerichtlicher Strafe verboten, das Folkwang-Museum und die dazugehörigen Kunstschatze und Sammlungen im ganzen oder einzeln zu veräußern oder aus dem Bereich des Museums zu entfernen.“

Das Landgericht Hagen ordnete mündliche Verhandlung an, die auf den 24. Februar 1922 angesetzt wurde. In der Verhandlung am 24. Februar fällt dann die 2. Zivilkammer des Landgerichts Hagen als I. Instanz ein Urteil, durch das die einstweilige Verfügung nach dem Antrage der Stadt Hagen tatsächlich erlassen wurde.

Ohne Zweifel empfand man in Essen das Urteil als Hemmnis, ließ sich aber im übrigen nicht von der Verfolgung des einmal eingeschlagenen Weges abhalten. Die Bescheide des Reichsfinanzministeriums vom 18. und 23. Februar hatten nicht unerfreuliche Ergebnisse gebracht, die eine günstige Regelung erhoffen ließen. Außerdem hatte der Preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem Schreiben vom 24. Februar 1922 erklärt, daß er nicht grundsätzlich abgeneigt sei, den Erben Osthaus die Genehmigung zum Verkauf der Sammlungen des Folkwang-Museums an die Stadt Essen zu erteilen. Der Minister betonte ausdrücklich, daß er damit nicht etwaigen Rechtsansprüchen Dritter vorgreife, besonders wegen des schwebenden Verfahrens in Hagen.

Mittlerweile hatte Ernst Fuhrmann am 8. März ein Schreiben an Museumsdirektor Gosebruch gerichtet, in dem er unter Berücksichtigung der Valuta-Änderung sowie der eingetretenen Verzögerung seinen Entschluß kundtat, das Angebot zu kündigen und um die Stellungnahme von Gosebruch bat.

Auf dieses Schreiben antwortete ihm Dr. Luther mit einem Brief, daß eine Vollsitzung der Stadtverordneten sich am 17. März mit dem Angebot beschäftigen werde. Sollte allerdings das Angebot in seiner vorliegenden Form zurückgenommen werden, könne ein neues wegen der einstweiligen Verfügung nicht abgegeben werden. Im Zweifelsfalle seien die Erben Osthaus dann auf das Geld angewiesen, welches Hagen zu zahlen bereit sei, eine Summe, die erheblich unter seinen an Essen gerichteten Forderungen liege. Außerdem

Foto Gliemann

FACHGESCHÄFT FÜR ALLE FOTOGRAFISCHEN ARTIKEL
AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER FOTOGR. UND FOTOTECHN. ARBEITEN

EIGENES AGFACOLOR-LABOR

Essen, Franziskostr. 2, Am Rathaus Rüttenscheid
Essen-Bredeney, Holunderweg 38, Ruf 771770



3 KÜRSCHNERMEISTER

A. Jetermeyer
& SÖHNE · KG.

Elegante Pelzmoden
MODERNE KÜRSCHNEREI

ESSEN Zweigertstraße 13 Fernruf 77 49 03

GARDINEN

Schmiedermeier

DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL · BODENBELAG IN TEXTIL

ESSEN Klarastraße 21 Fernsprecher 77 22 15

seien die Mittel zur Erwerbung nicht von der Stadt Essen, sondern durch Sammlungen aufgebracht worden, und es erscheine außerordentlich schwierig, noch weitere Mittel auf diesem Wege zu beschaffen.

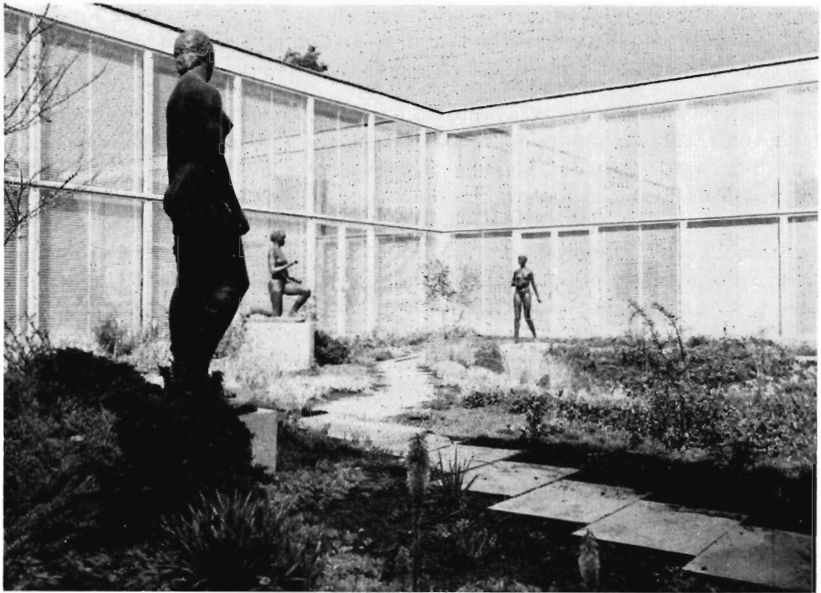
Die Sitzung vom 17. März 1922 hatte nach dem Beschlußbuch der Stadtverordnetenversammlung folgende Ergebnisse: die Stadtverordnetenversammlung stimmt grundsätzlich der Annahme des Angebotes des Osthaus'schen Testamentsvollstreckers auf Erwerb des Folkwang-Museums und des Angebotes der Spender der Erwerbsmittel zu. Die Stadtverordnetenversammlung ermächtigt den Oberbürgermeister zum Abschluß der hiernach in Betracht kommenden Verträge einschließlich Abänderungen von Einzelheiten unter Zustimmung des Finanzausschusses. Die Stadtverordnetenversammlung ermächtigt den Oberbürgermeister, die erforderlichen Steuerverträge mit dem Reich, auch ohne Zustimmung des Finanzausschusses, abzuschließen und namens der Stadt Essen die selbstschuldnerische Bürgschaft für die von den Erben Osthaus zu zahlende Erbanfallsteuer für einen Erbanfall in Höhe von 15 Millionen Mark zu übernehmen.

Schon am Tage nach dieser wichtigen Sitzung hatte sich der spätere Vorsitzende, Landrat Schöne, von den Stiftern eine Vollmacht ausstellen lassen, nunmehr den Stiftungsvertrag zwischen Stiftern und Stadt zu unterzeichnen. Man wartete jedoch noch auf den Ausgang der Berufung am Oberlandesgericht Hamm. Die Unterzeichnung erfolgte am 21. Mai 1922, dem Tage der Urteilsverkündung am Oberlandesgericht. Am 30. März hatte nunmehr auch der Preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Ernst Fuhrmann die förmliche Genehmigung erteilt, das den Erben Osthaus gehörende Folkwang-Museum zu Hagen i. W. unter bestimmten Bedingungen an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts im Bereiche des Preuß. Staates zu veräußern.

Am 10. April endlich richtete Oberbürgermeister Dr. Luther folgendes Schreiben an den Testamentsvollstrecker Ernst Fuhrmann: „Als Testamentsvollstrecker über den Nachlaß des Herrn Kari-Ernst Osthaus in Hagen haben Sie durch Schreiben vom 3. Januar ds. Js. der Stadt Essen den Kauf des Folkwang-Museums angeboten. Durch Ihr weiteres Angebot vom 18. Januar ds. Js. ist dieses Angebot in mehreren Punkten geändert worden. Ich nehme hiermit namens der Stadt Essen Ihr Angebot in der geänderten Fassung an. Inhalt des somit zustande gekommenen Vertrages ist der Kaufpreis innerhalb eines Monats nach Annahme des Angebotes gegen Übergabe des Folkwang-Museums zahlbar. Ich lege auf Innehaltung dieser Frist kein Gewicht und erkläre mich bereit, den Kaufpreis Zug um Zug zu zahlen, sobald Sie das Folkwangmuseum in rechtsverbindlicher Form der Stadt Essen übergeben. Den Eingang dieses Schreibens bitte ich mir alsbald zu bestätigen

Essen, den 10. April 1922

gez. Luther.“



Nun stand einer Übersiedlung des Folkwang-Museums nach Essen lediglich noch die einstweilige Verfügung des Hagener Landgerichts entgegen.

In mehreren Gutachten hatten namhafte Rechtsanwälte Dr. Heinemann übereinstimmend erklärt, daß die Begründung der einstweiligen Verfügung durch Hagen nicht haltbar sei und eine höhere Instanz mit großer Gewißheit das Urteil aufheben werde. Da Herr Fuhrmann gegen das Urteil fristgerecht Berufung eingelegt hatte, kam es am 31. Mai 1922 zu einer Verhandlung vor dem 1. Zivilsenat des Oberlandesgerichtes in Hamm. Das Urteil der 2. Instanz lautete: „Auf die Berufung der Beklagten wird das Urteil des Landgerichtes Hagen, 2. Zivilkammer, vom 24. Februar 1922, geändert: der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung wird abgelehnt.“

Die sehr ausführliche Begründung des Urteils braucht hier nicht zitiert zu werden. Es war rechtskräftig, einer Übergabe des Museums an Essen stand nichts mehr im Wege. Dr. Luther erfuhr vom Ausgang des Prozesses während eines Aufenthaltes in Berchtesgaden: „Ich war zu jener Zeit in einem kleinen Sommerhaus im Berchtesgadener Land... und habe einen wahrhaftigen Luftsprung gemacht, als ein dringendes Telegramm über die in Hamm ergangene Entscheidung einlief.“

Am 3. Juni 1922 schrieb dann Herr Fuhrmann an Dr. Luther: „Da die Bestätigung des Urteils aus Hamm wohl schon in den nächsten Tagen erhältlich sein wird, habe ich keine Bedenken, der Stadt Essen vertragsgemäß das Museum zu übergeben.“

Am 14. März 1922 konstituierten sich die Stifter zum Folkwang-Museumsverein, der am gleichen Tage beim Amtsgericht in Essen zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet wurde. Am 24. Juni 1922 kam es dann in Hagen zur förmlichen Übergabe des Museums, die in einem ausführlichen Protokoll vom gleichen Tage niedergelegt wurde. Die Kaufsumme wurde dem Preussischen Staat übergeben und von diesem der Stadt Essen zur Verfügung gestellt.

Die Suche nach einem vorläufigen Unterbringungsort für die Hagener Sammlungsbestände hatten ebenfalls günstigen Erfolg. Das 1919 von Dr. Hans Goldschmidt gestiftete Haus hatte mittlerweile die Bestände des Essener Museums aufgenommen, es war im Juli 1920 feierlich eröffnet worden. Auf die Anfrage Dr. Luthers, ob er nicht – dem Beispiel seines Bruders folgend – auch sein benachbartes Haus für die Sammlung zur Verfügung stellen wollte, erbot sich Dr. Karl Goldschmidt, seine Privatwohnung, Bismarckstraße 96, der Stadt zu übereignen. Die Verhandlungen wurden am 12. Oktober 1922 abgeschlossen, die Stadtverordnetenversammlung stimmte in ihrer Sitzung vom 3. November 1922 dem Verträge zu.

Beide Häuser zusammen boten vorerst den Raum, wenigstens die wichtigeren Stücke der Folkwang-Sammlung zeigen und den Rest zumindest deponieren zu können. So war es nun möglich, die Sammlungen aus Hagen abzurufen, um sie nach Essen zu bringen.

Wiederum halfen verschiedene Firmen bei dem schwierigen Transport der Kunstwerke. Ein Aufruf der Essener Zeitungen, die die Erwerbung des Museums bereits mehrfach ausführlich und begeistert kommentiert hatten, Zeitungspapier zum Verpacken der Kunstwerke zu stiften, scheint den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Ende Oktober wurde die Presse zu einer Vorbesichtigung gebeten, die der offiziellen Eröffnung am 29. Oktober 1922 vorausging. Zum Direktor der 1922 verschmolzenen beiden Sammlungen wurde in einer Sitzung des Kleinen Ausschusses vom 17. Juli 1922 auf Vorschlag von Dr. Luther Ernst Gosebruch gewählt, der dieses Amt bis zu seiner durch das Dritte Reich erzwungenen Pensionierung innehatte. Die Erben Osthaus bestimmten zu ihrem Vertreter mit 5 Stimmen den Schwager von Karl-Ernst Osthaus, Herrn Adalbert Colman aus Langenberg, der sie auch heute noch im Kuratorium vertritt.

Da die Stadt Hagen nach dem Urteil des Oberlandesgerichtes in Hamm der Meinung war, daß damit des Schicksal des Hauptprozesses zumindest in 2 Instanzen festgelegt sei und es auch zweifelhaft erschien, ob das Reichsgericht anders entscheiden würde, beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 3. Oktober 1922, von der Führung eines weiteren Prozesses abzusehen und auf ihre Rechtsansprüche zu verzichten. Die Entscheidung war gefallen, das Museum Folkwang trat in Essen in seine zweite Entwicklungsperiode ein.

TEPPICHHAUS *Kruyk*

Deutsche Markenteppiche Teppichboden von Wand zu Wand
Rheumalind Schlaraffia Profilia

ESSEN Rüttenscheider Straße 159 Fernsprecher 771880

Hubert Imhoff KG.

HAUS HINDENBURG PARKHAUS HÜGEL BURGHOFF
Sammel-Ruf 74188



Das Idar-Obersteiner Fenster

Hunderte von echten Steinen, Ketten, Ringen, Anstecknadeln
und Geschenkartikeln aus edlen Steinen aller Art.

Rohe und geschliffene Edelsteine für Sammler. DM

Laufende Sonderangebote in Original Schweizer Uhren ab 15,50

Ringen mit echten Steinen ab 17,50DM, Zuchtperlenketten ab 14,-

Kronenschmuck Uhren - Silber - Gold - Bestecke

Rüttenscheider Straße 48-50, gegenüber Café Litt, Ruf 27507

TASCHE

das Fachgeschäft für bequeme Schuhe

Inh.: A. Tasche und A. Ackermann

ESSEN KLARASTRASSE 9 TELEFON 774896

Führend im Dienst an den Füßen

Die Große Ruhrländische Gartenbauausstellung von 1929 war eine der wenigen gärtnerischen Leistungsschauen jener Zeit, die mit dem Ziel angelegt wurden, zu einem Volkspark heranzuwachsen. Viele andere, ähnliche Anlagen vergingen, verschwanden; für die Gruga aber blieb dieses Ziel bestehen trotz aller Veränderungen, die der Park in den vergangenen 34 Jahren seit seiner Gründung erfuhr; er sollte und soll sein: Raum der Erholung, der Besinnung, der Berührung mit der Mutter Natur.

Im Ruhrgebiet, das schon damals zu den dichtbesiedelten Gebieten Europas gehörte, war es ein bedeutendes Anliegen, das Dasein der Menschen durch die Freude an Blume, Strauch und Baum zu bereichern. Wenn auch seitdem weitgehende Strukturwandlungen eingetreten sind, wenn sich auch nach den Zerstörungen der Städte neue Zusammenhänge ergaben, geblieben ist bis heute die Notwendigkeit, dem Großstädter Auslaufflächen in der Natur, Erlebnismöglichkeiten im Geschehen der Natur zu geben und dieses Geschehen in einer durch die Kunst gesteigerten Form darzubieten.

So ist auch die große Aufgeschlossenheit der Bevölkerung zu allen Fragen, die die Grünflächen und insbesondere die Gruga betreffen, zu verstehen und so läßt sich auch die Verbundenheit zum Blumenpark an der Ruhr erklären. Nicht nur die unmittelbar benachbart Wohnenden empfinden so, vielmehr ist die Gruga für große Teile der Ruhrgebietsbevölkerung Ausdruck jener kulturellen Gemeinsamkeit, die zu erringen so oft begonnen wurde, seitdem die wirtschaftsgeographische Einheit durch das explosionsartige Wachstum der Industrie im vorigen Jahrhundert schon gezimmert war.

Manchen Wandel erfuhr das Bild des Parkes seit seiner Eröffnung, wobei die großen Gartenschauen besonders nachhaltig wirkten.

Während zur Reichsgartenschau 1938 eine Erweiterung in der formalen Gestaltung erfolgte, die 1929 sich präsentierte, war eine ganz andere Aufgabe 1952 gestellt, weil die im Kriege in Schutt und Asche gesunkene Gruga überhaupt erst wieder zu einem Park werden wollte. Das räumliche Gefüge mußte sich notgedrungen ändern, und so wurde der erste Schritt zu einem Park getan, der mit der 4. großen Leistungsschau der Gärtner in diesem Gelände, der Bundesgartenschau 1965, in die Wirklichkeit treten soll. Ihr Bild ist bestimmt durch die Formen der Landschaft mit den eingeschnittenen Siepen, durch den Baumbestand, den eigenartigen Zuschnitt der Flächen, die den Park um das Doppelte südlich der Lührmannstraße erweitern, auch durch die veränderte Wertigkeit einzelner Teile des Parkes und dadurch, daß sich seine

Umgebung teilweise entscheidend geändert hat. Schließlich aber leitet sich das neue Bild der Gruga auch aus der veränderten Auffassung über den Inhalt eines Volksparkes ab: der Wechsel zwischen den großen weiten Wiesenflächen und kleinen intimen Gartenräumen, zwischen erlebnisreichen Partien und Teilen relativer Ruhe, zwischen Abschnitten, in denen es unvermeidbar ist, die große Menge der Besucher, den Strom der Schaulustigen zu gewahren und solchen Abschnitten, die weitgehende Vereinzelnung gewähren, das Erlebnis der Stille ermöglichen und so fort.

Daß dieser neue Park wie aus einem Guß sein wird, obwohl die unterschiedliche Handschrift einer ganzen Anzahl von Gartenarchitekten erkennbar bleibt – diese notwendige Einheit zu erlangen, ist dabei eine besonders schwierige Aufgabe, denn der Besucher muß spüren, daß nicht einfach additiv ein Stück neben das andere gelegt wurde, sondern daß vielmehr eine künstlerische Idee alles durchdringt und zusammenfaßt; der Besucher muß aber auch merken, daß dieser Park nicht um der reinen Gartenkunst, um der Selbstdarstellung einiger Künstler willen ausgebaut wird, sondern zuvorderst das Benutzungsbedürfnis steht, die ganze Mannigfaltigkeit aller Erholungsmöglichkeiten bedacht und verwirklicht wird. Eine Robinsonade der Ästhetik kann der Besucher daher nicht erwarten, wiewohl in diesen Zeiten des grassierenden Werteverfalls der Stil ein Wert an sich ist, vielmehr wird man wohl den Versuch erkennen, das menschliche Zusammenleben, das gemeinsame Hausen namentlich in den großen Städten des Ruhrgebietes nach Kräften erträglicher zu gestalten.

Unter diesen programmatischen Vorstellungen ist es verständlich, daß sich beispielsweise Liegewiesen finden werden, wo zum Betreten der Rasenflächen aufgefordert wird, daß Beispiele für Haus- und Familiengärten zugunsten von Bürgergärten zurücktreten, daß Kinderspielplätze, Spielplätze für Jedermann im Erweiterungsgelände vorherrschen, daß überhaupt zur Erholung in kontemplativer Betrachtung, in der bloßen Freude an Blume, Strauch und Baum die Möglichkeit eigener Betätigung in Spiel und mancherlei Bewegung hinzutritt, daß die reine Schau, die Materialsammlung, unauffällig Randgebiete bezieht, weil das Ereignis der Bundesgartenschau nur auslöst, nicht aber bestimmt, weil eben nicht nur für die halbjährige Dauer dieses Anlasses geplant wird, sondern weil dieses neue Bild der Gruga Bestand haben soll, Zeit zur Entwicklung braucht und zu einem Teil des städtebaulichen Ganzen werden soll, das ein Stadtorganismus darstellt.

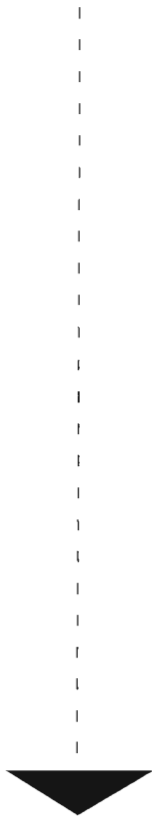
Die Notwendigkeit der Erweiterung des Parkes ist unbestritten. Schon heute leben im Umkreis von 30 Minuten Fußweg 150 000 Menschen, und Zehntausende neuer Bewohner werden in den Bannkreis der Gruga ziehen, wenn erst einmal die Siedlung Margarethenhöhe II und ähnliche Bauvorhaben ausgeführt sein werden. Die frühzeitige Sicherung angemessener Freiräume ist bei dem starken Zuzug, den der Essener Süden zu verzeichnen hat, schon des-



Grugapark

Die 450.000 qm große, 1929 angelegte, 1952 neugestaltete Parkanlage, in Verbindung mit dem Botanischen Garten und einem großen Aquarium, gehört zu den schönsten deutschen Gartenschöpfungen. Zur Bundesgartenschau 1965 wird der Park auf 800.000 qm erweitert.

Foto: Stadtbildstelle Essen



Dieses Zeichen bürgt für vorbildliche Drucksachen jeder Art. Die reiche Erfahrung in allen gestalterischen und drucktechnischen Fragen gestattet uns, Sie gut zu beraten und ebenso wie mehrfarbige Drucksachen, ob groß oder klein, mit gleicher Sorgfalt auszuführen.

Buchdruckerei

Willi Kehr · Gerswidastraße 37 · Ruf 79 31 36

wegen nicht zu umgehen, weil die vorhandenen Freiräume immer weiter aufgebraucht werden und weil das große Waldgebiet des Südens weniger belastbar ist als eine gepflegte Grünanlage.

Die Einzelheiten der Gestaltung seien aus dem beigegebenen Plan zu erkennen. Durch die starke Anteilnahme, welche die Presse an dem Vorhaben seit 1955, der erstmaligen Konzipierung einer neuen Gruga nimmt, sind deren Details weitgehend bekannt. Es sei auch auf die zahlreichen Veröffentlichungen des Verfassers zu diesem Thema (zuletzt im Jahrbuch 1963/64 „Die Heimatstadt Essen“) und auf seine ausgedehnte Vortragstätigkeit hingewiesen.

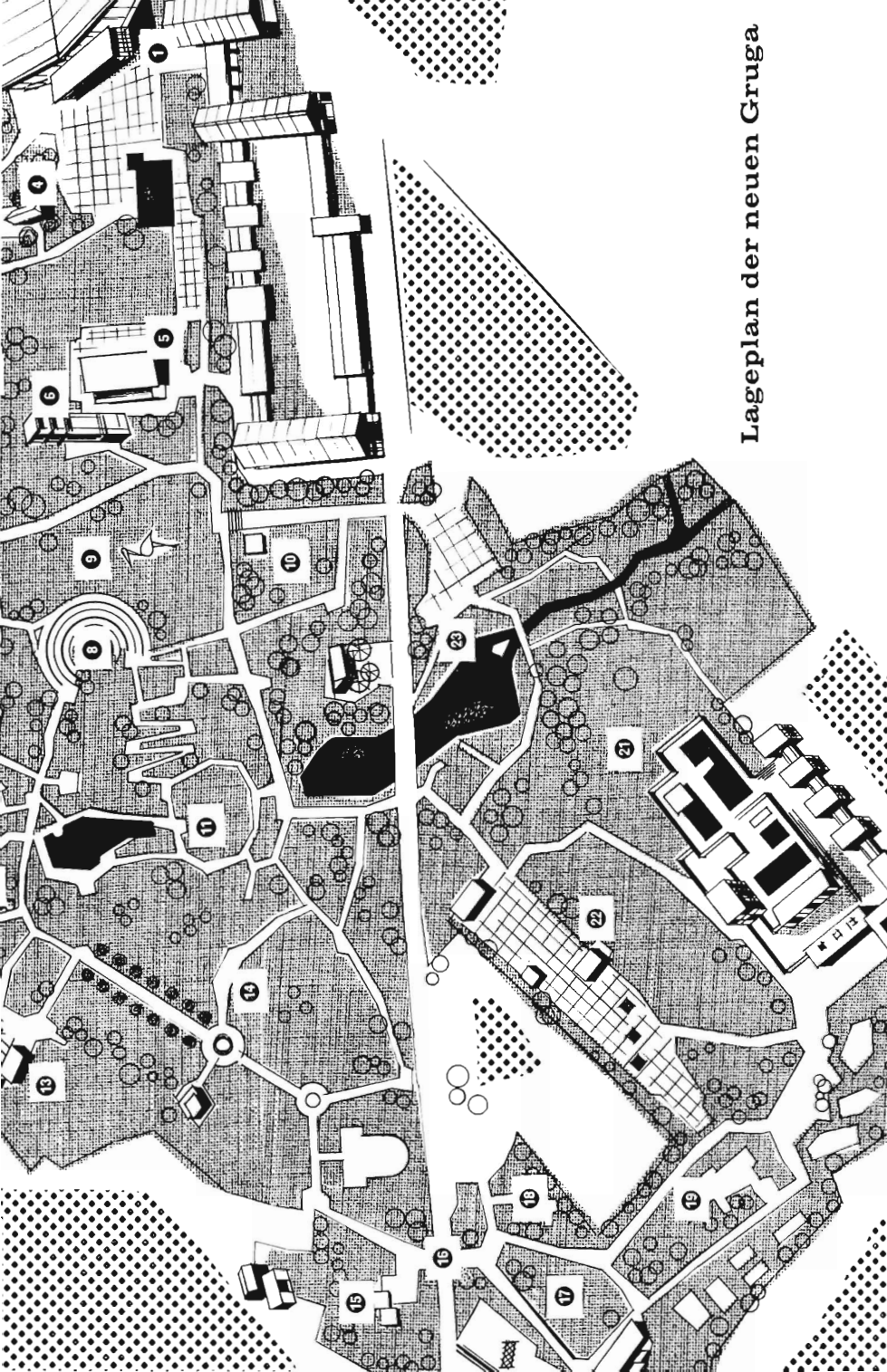
Das Neue geschieht unter den wachsamen Augen der Bürger. Jedenfalls hat man sich nicht entschließen wollen, den Park während der Dauer der Umbauarbeiten zu sperren, wie dies in anderen vergleichbaren Städten getan wurde. Daß dies und das am Vorhaben kritisiert wird, daß auch gewisse Maßnahmen, von verschiedenen Standorten aus gesehen, unterschiedlich beurteilt werden, ist positiv zu werten; der Bürger will frühzeitig Stellung nehmen, will wissen, was vor sich geht.

Der Leser dieser Blätter ist nicht bloß Rüttenscheider, sondern zuallererst Essener Bürger. Es wird ihn daher befriedigen, wenn er hört, daß die Gruga, ihr Ausbau und ihre Erweiterung nur ein Punkt des grünpolitischen Programmes der Stadt ist, daß man Ähnliches auch im Essener Norden tun will und z. T. schon tut: Die Erweiterung des Borbecker Schloßparkes, der mit seinen 44 ha größer ist als die alte Gruga und der Botanische Garten zusammen, die Erweiterung des Halloparkes, die Konzeption eines Emscherparkes, das Programm „Begrünung Essener Norden“ mit dem Ziel der allmählichen Bewaldung weiter Flächen usw.

Das sind Stichworte, die das Bemühen zeigen, allenthalben die Stadt wohnlich zu machen, mit dem helfenden und heilenden Grün dem Menschen zu dienen. Dies ist schon deswegen unabweisbares Bedürfnis, weil das private Grün vornehmlich in den eng bebauten Gebieten durch Straßenverbreiterungen, Garagen und Einstellplätze in einem Ausmaß verbraucht wurde, daß von einer „kalten Versteinerung“ gesprochen werden kann. Und weil man hier nicht der Meinung ist, daß mit einer solchen Art der Versteinerung der Stadt selbsttätig ein „urbanes“ Gefühl sich einstellt, als ob weniger Grün die Atmosphäre, den Geist der Großstadt vermittelte, deswegen werden die Durchgrünung der Innenstadtgebiete wie der Vororte, aber auch die Erhaltung und Vermehrung der Wälder mit Nachdruck gefördert.

Als Anmerkung sei noch gesagt, daß der Botanische Garten der Stadt Essen in diesen Ausführungen selbstverständlich mitangesprochen ist, wenn von der Gruga die Rede ist. Er wird mit dieser enger verbunden, jedoch seine Eigenart, lehrhafter Garten, Ort des gefälligen Naturkundeunterrichtes zu sein, beibehalten und somit lebendiges Glied jener Kette von grünen Oasen bleiben, die auch den Großstadtmenschen immerfort zum Erkennen des Naturgeschehens geleiten.

Lageplan der neuen Gruga



Erläuterungen zum Lageplan

- 1 Haupteingang zwischen Grugahalle und Bauzentrum
- 2 Farbenterrassen
- 3 Großer Kinderspielplatz in der Vogeldelle
- 4 Der Kleinkinderspielplatz hinter der Milchgstätte
- 5 Gaststätte „Großer Blumenhof“
- 6 Ausstellung „Heim und Garten“
- 7 Das Aquarium und die Pflanzenschauhäuser mit Terrarium
- 8 Die Dahlienarena
- 9 Die Kranichwiese
- 10 Offizieller Eingangsplatz
- 11 Waldtal
- 12 Wassergarten unterhalb des Restaurants „Hirschgarten“
- 13 Neues Pflanzenschauhaus mit meteorologischem Garten
- 14 Neuer großer Staudengarten
- 15 Das Alexander-von-Humboldt-Haus
Botanischer Schulgarten
Bienenlehrstand der Lehranstalt für Gartenbau
- 16 Breiter Übergang über die Lührmannstraße in den südlichen Teil
- 17 Liegewiese, daneben Tennisplätze, Rollschuhbahn mit Umkleideräumen und Sportgaststätte
- 18 Für die Dauer der Bundesgartenschau die Ausstellung „Friedhof und Grabmal“
- 19 Spielplätze für Alt und Jung
- 20 Kinderspielplätze
- 21 Gruga-Freibad mit Liegewiese
- 22 Terrassengärten mit allerlei Kurzweil
- 23 Der Waldsee

HAUPTGASTSTÄTTE

GROSSER BLUMENHOF

im Grugapark Essen · Inh. E. Heiming · Ruf 77 3075

Täglich

von 16 bis 24 Uhr

Konzert und Tanz

Innenräume für 1000 Gäste

Sonnenterrassen für 2000 Personen

Tagungs- und Konferenzräume

Haarfärben

nur im Fachgeschäft **SCHUREN**
ESSEN, Kahrstraße 7
Ecke Rüttenscheider Straße
Fernruf 77 44 35

Fleischerei Willi Frins

Spezialgeschäft feiner Fleisch- und Wurst-
waren, Essen, Rüttenscheider Straße 129
Ruf 777632, Witteringstr. 99, Ruf 771535

HELMUT BARKHOFF

GOLDSCHMIEDEMEISTER

Werkstatt für feine Gold- und Silberarbeiten

ESSEN Rüttenscheider Straße 172-174 Fernsprecher 40109

FOTO KINO

Fuhrbach

IHR FOTOHANDLER
mit dem individuellen
KUNDENDIENST

ESSEN SÜD

Witteringstraße 96 a (am Südkino)

Fernsprecher 775573

Essen-Heisingen, Bahnhofstraße 12

Erfragen Sie unsere günstigen
Preise für Foto-Arbeiten

GASTSTÄTTE

HAUS REPPEKUS

ESSEN

ANNASTR. 2 RUF 773434

Im Ausschank:

Grenzquell Pilsner

Stern Pils

Stern Export

Stern Malz

Frankenheim Alt



„Wenn es Lichtmeß stürmt und schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit. –
Ist es Lichtmeß klar und hell,
Kommt der Lenz wohl nicht so schnell“!

Diese alte Bauernregel zum 2. Februar oder zur Stellung einer Frühlingsprognose ist Ausdruck einer jahrhundertealten Erfahrung. Wenn durch die schmelzende Schneedecke die ersten spitzen, blaugrünen Blättchen brechen, dann weiß der Naturfreund, daß die Macht des Winters gebrochen ist, und der Frühling seinen Einzug hält.

Das Schneeglöckchen, *Galanthus nivalis*, ist wieder als erste Pflanze zu neuem Leben erwacht. Der aufmerksame Beobachter hat bei diesem kleinen Naturwunder festgestellt, daß aus der unterirdischen Zwiebel die beiden schmalen bandförmigen Laubblätter zu ihrem Schutz mit einem zarthäutigen Scheidenblatt umhüllt sind. Auch die Blüte trägt ein scheidenartiges Mäntelchen.

Der volkstümliche Name „Hornungsblume“ nimmt Bezug auf die mittelalterliche Blütezeitbezeichnung. In der Schweiz heißt sie „Amselblume“ und weist so darauf hin, daß beim Aufblühen der Pflanze die Amsel im Walde ihre Stimme wieder erklingen läßt.

Zwei bis drei Wochen später lockt die Frühlingssonne das Märzglöckchen, meist „Märzenbecher“ genannt, *Leucoium vernum*, mit seinen prächtigen, glockenförmigen weißen Blüten, aus dem noch feuchten Boden zwischen altem Laub hervor. Die Laubblätter des Märzenbechers wirken saftig grün und glänzender als die des Schneeglöckchens. Deutlich sichtbar sind in den Spitzen der Glöckchen, kleine, grünliche Farbtupfen, die der Blüte ein malerisches Aussehen verleihen. Wenn sich im Frühlingswinde die Märzglöckchen auf ihren bis zu 15 cm langen Blütenstengeln schaukeln, bieten sie ein lustig bewegtes Bild. Die Frostschutzeinrichtung dieser Blume ist eine zeitbedingte Naturnotwendigkeit. Die von einer Blütenscheide völlig eingehüllte Knospe entfaltet sich erst bei günstiger Witterung. Sollte sie sich dennoch vorwitzig geöffnet oder der Wettergott sie genarrt haben, dann kann als rettender Engel ein unsichtbarer Mechanismus die Blüte wieder schließen. Sowohl die Schneeglöckchen als auch die Märzenbecher vermehren sich entweder durch Insektenbesuch oder durch Selbstbefruchtung. Eine sehr weise Anordnung der Natur.

Während das Schneeglöckchen vorzugsweise eine Garten- oder Parkpflanze ist, lieben die Märzenbecher sonnige Waldränder oder einsame Waldtäler. Auf den Parkwiesen der Gruga wird mit Vorliebe der Safran, *Crocus sativus*, wegen seiner besonderen Farbenprächtigkeit kultiviert.

Er gehört zur Familie der Schwertliliengewächse, der Iridaceen, ist also eine ausgesprochene Knollenpflanze, die bis 20 cm hoch wächst. Die schmalen, grundständigen Blätter erscheinen gleichzeitig mit der hellvioletten Blüte im Gegensatz zu der in ihrem Aussehen sehr ähnlichen, giftigen Herbstzeitlose, deren Blätter jedoch viel größer sind. Wegen ihres Inhaltstoffes ist die Safranblüte besonders wertvoll. Aus dem Inneren des Blütentrichters werden die fadenförmigen, orangeroten Narben herausgenommen, gesammelt und getrocknet. Die Entnahme der Narben darf nur bei trockenem Wetter erfolgen. Wie mühselig und zeitraubend dies ist und welchen Preis man anlegen muß, geht aus der Tatsache hervor, daß für 1 kg getrockneten Safran ca. 100 000 Blüten benötigt werden.

In unseren Kinderbüchern gibt es den bekannten Reim:

„Safran macht den Kuchen gel“ (gelb). Er dient auch tatsächlich zu Färb- und Gewürzwecken. Oft wird verbotenerweise dem Safran der gelbe, kostbare Farbstoff entzogen und dann die Droge erneut getrocknet. Die europäischen Arzneibücher haben daher besondere Anforderungen an die Färbefähigkeit des *Crocus* gestellt. Der hundertste Teil eines Gramms – $\frac{1}{100}$ g Safran – muß noch 3 Liter Wasser deutlich gelb färben. Wohl eine sehr empfindliche Probe. – Darüber hinaus wird mit Hilfe des Mikroskops auf Verfälschungen durch Ringelblumen und Arnikapulver gefahndet. Beide sehen dem gepulverten Safran ähnlich, sind aber betrügerische Beimischungen. So war aus all diesen Gründen der Ankauf und Verkauf dieser kostbaren Droge noch vor 150 Jahren allein Sache des Apothekers. In Süddeutschland und besonders in der Schweiz waren die Apotheker zur sogenannten „Safrangilde“ zusammengeschlossen. Man hat der Pflanze eine abtreibende Wirkung angedichtet. Heute wird *Crocus* noch gern zum gefahrlosen Färben von Teigwaren und Puddings in der Küche verwendet. Arzneilich findet er bei der Herstellung der Safrantinktur, *Tinctura Croci*, und als geschmacklicher Zusatz zur Opiumtinktur noch heute Verwendung.

Geschichtlich gibt es über diese Pflanze seit Menschengedenken eine umfangreiche und interessante Literatur.

Die beiden Pflanzennamen, zu deutsch „Safran“, lateinisch „*Crocus*“, bedürfen einer Erklärung. Das arabische Wort „safara“, gelb färbend, weist auf seine Verwendung hin. Hermann Peters, der verdienstvolle deutsche pharmazeutische Historiker, berichtet in seinem Werk „Aus der Geschichte der Pflanzenwelt in Wort und Bild“, daß bereits die Ägypter, Perser und Griechen mit Safran Leder „Saffian“ färbten. Heute besorgen dies billiger und wetterbeständiger die künstlichen-synthetischen-Anilinfarben. Die lateinische Bezeichnung „*Crocus*“ verweist auf die Gestalt der fadenförmigen Narben (Krokefaden), die den gelben, gewürzigen und heilkräftigen Wirkstoff enthalten.

Der Safran war die Lieblingsblume der griechischen Göttin Demeter, der Allmutter des Lebens und der Eos, nicht Eros, der Göttin der Morgenröte, der Schwester des Sonnengottes Helios. Der schon im jugendlichen Alter verstorbene römische Kaiser Heliogabal (geb. 204 gest. 222 n. Chr.) badete gern mit seinen Freunden in mit Safran gefärbtem Wasser. – Gajus Plinius Secundus der Ältere (70 - 23 v. Chr.), der Verfasser eines aus 27 Bänden bestehenden botanischen Sammelwerkes „Historia naturalis“, sprach dem in Wein zugesetztem Safran eine berauschende Wirkung zu.

An anderer Stelle ist es inzwischen auch lebendig geworden. Das rosaweiße Buschwindröschen, *Anemone nemorosa*, und das kräftigblaue Leberblümchen, *Anemone hepatica*, auch *Hepatica triloba* genannt, also zwei Pflanzen zur Familie der Hahnenfußgewächse, der Ranunculaceen gehörig, haben den meist kahlen oder an geschützten Stellen mit Alilaub bedeckten Boden farbenprächtigt belebt. Der hohe, bis 25 cm lange Blütenstengel des Buschwindröschens zeigt in der oberen Hälfte drei tief eingeschnittene Scheinblätter. Die eigentlichen Laubblätter entspringen aus dem Wurzelstock. Der einfache blumenkronenartige Kelch trägt aufrecht und sternenförmig ausgebreitete weiße Blütenblätter mit einem wechselnd rötlichem oder schwach violetter Farbauch. Das intensiv gelbblühende Windröschen, *Anemone ranunculoides*, ist eine besondere Abart des ersteren, die in unserer nahen Umgebung merkwürdigerweise gar nicht so selten ist.

Interessante Feststellungen machte Goethe bei der an Bach- und Flußrändern vorkommenden *Anemone aquatica*. In seinen „morphologischen Schrif-

Rüttenscheider Apotheke

Dr. H. OBEREMBT

gegr. 1890

Essen-Rüttenscheid Rüttenscheider Straße 132

Fernsprecher 77 48 17

A l l o p a t h i e

H o m ö o p a t h i e

B i o c h e m i e

A r t i k e l f ü r K r a n k e n - u n d K i n d e r p f l e g e

ten“ schreibt er, daß die „unter Wasser erzeugten Blätter aus fadenförmigen Rippen bestehen, die oberhalb des Wasser befindlichen zu einer zusammenhängenden Fläche ausgebildet sind“ Goethe fügte zum sichtbaren Beweis der Nervatur- und Gestaltsunterschiede eine treffliche Pflanzenabbildung des Wasserhahnenfußes bei.

Verständlich ist, daß die Buschwindröschen zum Aufblühen in den von ihnen bevorzugten Buchenwäldern viel Sonne benötigen. Wenn später die Blätter der Buchen sich entfalten und die Sonnenstrahlen für sich in Anspruch nehmen, dann wird die Blütezeit der Anemonen „gewaltsam“ beendet. Sie entwickeln nun nur noch unterirdisch, d. h. an ihren Wurzeln und Ausläufern, ihr oberirdisch gehemmt Wachstum.

Die Buschwindröschen wurden vorbeugend (prophylaktisch) im frischen Zustand verzehrt! – Das Verschlucken von 3–7 Blüten sollte das „kalte Fieber“ vertreiben.

Größere Mengen davon zu genießen, dürfte wegen der drastischen Wirkung von Anemonin und Anemonen-Kampfer auf die Verdauungsorgane und die Nieren nicht ratsam sein.

Die bereits namentlich erwähnten Leberblümchen sind außerordentlich wetterfest. Die Pflanze ist bei Leber- und Nierenleiden volksmedizinisch als Teeaufguß beliebt, besonders in der Homöopathie.

Das blaublühende Leberblümchen wird in manchen Gegenden Deutschlands mit dem Namen „Himmelströpfchen“ bezeichnet. Es spiegelt, in großen Massen auftretend, im düsteren Waldgrund das freundliche Blau des Frühlingshimmels wieder.

Homöopathisch ist noch eine andere Arzneipflanze aus dem Frühlingswalde berühmt, der giftige Seidelbast, *Daphne Mezereum*. Er ist ein strauchartiges Gebilde. Gern wird er in Gärten wegen seiner rosaroten, duftenden Blüten gezüchtet. Als Eigentümlichkeit sei vermerkt, daß die Blütenblätter vor den Laubblättern entwickelt werden. Die Blüte selbst ist botanisch interessant. Sie besitzt einen blumig gefärbten Kelch mit einem ausgehöhlten Blütenstiel. Meist sind in traubiger Anordnung drei beisammenstehende Blüten angesetzt. Im Sommer locken die giftigen, scharlachroten, fleischigen Früchte die Waldvögel an, denen das Gift beim Verspeisen kaum etwas schadet. Die unverdaulichen Steinkerne werden von den „Besuchern“ abgeschieden. Auf diese Weise vermehrt sich die Pflanze. Sie ist in allen ihren Teilen giftig. –

Die Rinde des Seidelbastes wurde in gepulverter Form mit Harzen und spanischem Fliegenpulver zu blasenziehenden und hautreizenden Pflastern verarbeitet. Heute spielt der Seidelbast, bei gichtischen Beschwerden in kleinen Dosen verordnet, wieder eine Rolle.

Der merkwürdige Pflanzename „Seidelbast“ leitet sich vom mittelhochdeutschen „zidelbast“ ab. Prof. Dr. Heinrich Marzell, der verdienstvolle Herausgeber des Standardwerkes: „Deutsche Pflanzennamen“ kann dem von J. Grimm geprägten altnordischen Namen „Tyvidhr“ – so hieß der germanische

Kriegsgott – literarisch nicht belegen. Hingegen gibt er für den volkstümlichen Namen der Pflanze „Kellerhals“ eine sinnvolle Erklärung. Die erste Silbe „Keller“ besagt, daß das alte Wort „Kellen“ = Schmerz verursachen, bedeutet. Tatsächlich ruft der Genuß der Beeren Brennen in Mund und Rachen sowie Schluckbeschwerden hervor.

Noch ist mir ein Erlebnis in Erinnerung. Mit meinem Freund war ich als 10-jähriger Schuljunge über den Ohrarrücken, einem Ausläufer der thüringischen Finne, in das Gebiet der „Marianthaler Bachschlapp“, einem für uns jugendliche „Waldläufer“ besonders geheimnisvollen Forstgebiet, das zu dem von Wilmowskischen Schloßgut gehörte, vorgedrungen. Wir hatten die herrlichen roten Blütenzweige des Seidelbastes entdeckt und – wie es so Jungenart ist – abgeschnitten, um sie der Mutter als Sonntagsnachmittagsgruß zu überreichen. Beim Nachhausewandern begegneten wir unserem alten Apotheker. Er belehrte und verwarnte uns väterlich und eindringlich.

In unserer Gruga, aber auch in den Laubwäldern an den Hängen über dem nahen Baldeneysee, findet der aufmerksame Beobachter um die Osterzeit eine merkwürdige Pflanze, den Aronstab, *Arum maculatum*. Zunächst entwickelt er große, pfeilförmige, dunkelgrüne, schwärzlich gefleckte Laubblätter aus einem knollig verdickten Wurzelstock. Dann erst erscheint der in einer Blütenscheide tütenförmig eingerollte Blütenstand, der am Grunde einen bauchigen Kessel bildet. Oberhalb desselben ist die Blütenscheide geöffnet, wenn die Blüte zur vollen Entwicklung kommt. Am deutlich wahrnehmbar stinkenden Blütenkolben sitzen die Blüten an einer gemeinsamen violettbraunen, keulig verdichteten Spindel. Für Insekten ist der ekeleregende Aasgeruch angenehm. Sie besuchen das wärmende Innere, besorgen dabei die Befruchtung und werden mit einem Tröpfchen Nektar belohnt. Nach dem Absterben des Kolbens entstehen zum Ende der Sommerzeit korallenrote Beeren. Ihre Samen werden als Vogellockspeise verbreitet.

Gustav S c h e n k hat in seinem feinsinnigen Schriftchen „Aron oder das tropische Feuer“, bei seinen Messungen festgestellt, daß bei einer Außentemperatur von 15,4°, im Inneren der Aronblüte 51,3° waren.

Allerdings hatte er dabei den Blütenkolben mit einem Tuch zugedeckt. Die Pflanze verbrannte sich selbst. Hingegen hat er beim italienischen Aron – *Arum italicum* – ohne irgend eine gewaltsame Manipulation, bei einer Lufttemperatur von nur 15°, eine Binnenhitze von 40-45° gemessen, ohne daß die Pflanze sich selbst versengte. Noch vor ca. 50 Jahren wurden in den Apotheken das Pulver der Aronstabknollen zu Räucherkräutern und Räucherkerzen verarbeitet.

Innerlich wurde der Droge als magenstärkender Bestandteil Pulvermischungen zugesetzt. Wegen seiner malerischen Effekte ist der Aronstab in alten, aber auch in neueren botanischen Werken oft bildlich zur Darstellung gebracht. Daß auch er pflanzengeschichtlich eine bewegte Vergangenheit aufweist, dürfte einleuchten.



HOTEL-BETRIEBE

Arnolds

SCHÄNKE	Rüttenscheider Straße 183	Ruf 777448
GASTHOF	Rüttenscheider Straße 187	Ruf 773716
GÄSTEHAUS	Alfredstraße 110	Ruf 773081
HOTEL	Manfredstraße 10	Ruf 41451-52

Konferenzräume, Säle, Bundeskegelbahn
Fremdenzimmer
mit fließend kalt und warm Wasser
Zentralheizung, Garagen, Parkplätze

In allen Betrieben:

Stern Pils, Stauder Pils, Pilsener Urquell
Dortmunder Kronen-Bier

Mittagessen Kaffeetrinken Abendessen
immer ein Genuß im Restaurant-Café



Heinz Arnolds jr.

Festlichkeiten, Betriebsfeiern bis 180 Personen, Gesellschaftszimmer
Baldeney 33, Ruf 41221

Essens schönste Aussicht, Miniaturgolf-Anlage

Der Name Aronstab erklärt sich aus dem auffälligen Blütenbau der Pflanze. Der charakteristische Blütenkolben hat ein stabförmiges Aussehen, ein Erinnerungszeichen an den Stab des Hohenpriesters Aaron. Der Blütenstand hat dem Aberglauben reichliche Nahrung gegeben. Man legte ihn in die Kinderwiege als Schutz vor Ungemach und grub ihn aus gleichem Grunde unter die Türschwelle. In einer schwäbischen Sage wird berichtet, daß Josua und Kaleb auf ihren Reisen den Aronstab mitnahmen. Bei ihrer Rückkehr steckten sie den Stab in die Erde, in der er sich bald augenfällig vermehrte. Deshalb hat man den Aronstab als Sinnbild des Früchtesegens gepriesen.

Zwei besonders wohlriechenden Frühlingspflanzen gilt nun unsere Aufmerksamkeit: dem Himmelschlüssel, *Primula officinalis*, und dem sog. echten Veilchen, *Viola odorata*. Der Himmelschlüssel hat einen mit vielen Faserwurzeln besetzten Wurzelstock. Die runzligen, auf der Unterseite behaarten Blätter, sind zu einer grundständigen Rosette angeordnet. Menschen mit überempfindlicher Haut sollten das Berühren derselben vermeiden, um sich vor lästigem Hautjucken zu schützen. Die eidottergelben, zu einer Dolde angeordneten Blüten duften angenehm süßlich. Sie werden genau wie die Wurzel zu Teeaufgüssen bei Erkältungskrankheiten heute noch medizinisch verordnet und angewendet. Das Wurzelextrakt, *Extractum Primulae fluidum*, stellt einen hochwertigen und vollwirksamen Ersatz für früher vom Auslande bezogene, teure Drogen dar.

Schon die hl. Hildegard (1098 – 1179), Äbtissin der noch jetzt bestehenden Benediktinerinnenabtei auf dem Ruppertsberg oberhalb von Bingen, erwähnt in ihren medizinischen Schriften das „Hymelslozel“. Die Botaniker des 16. Jahrh. Bock, Brunfels und Tabernämontanus schreiben dem Blütentee schweißtreibende Wirkung zu. Gegen Schwindel und Migräne wurden die getrockneten Blätter verwendet. Kröber nennt sie wegen ihrer hustenlösenden Eigenschaft die deutsche „Senega“.

Merkwürdigerweise findet sich auch im März-Veilchen bzw. seinem Wurzelstock ein gleichfalls bewährtes Heilmittel zur Bekämpfung von Husten- und Asthmabeschwerden. Der Veilchensirup ist zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Das „im Verborgenen blühende“ Pflänzchen hat einen Wurzelstock, der sowohl unterirdische Kurztriebe mit Niederblättern und oberirdische Ausläufer entwickelt. Von den 5 Kronenblättern besitzt das untere einen mit Saft angefüllten „Honigsporn“.

Auch die Staubblätter sondern Nektar ab. Besonders Ameisen verbreiten die Früchte bzw. Samen der Veilchen. Das ätherische Öl der Blütenblätter ist in der Parfümindustrie ein gesuchter Grundstoff.

Es sollen noch zwei Pflanzen erwähnt werden, die gleichfalls in der Gruga und zwar im „Alpinum“ zur Frühlingszeit die Besucher erfreuen.

Sie sind beide ausgesprochene Kalkpflanzen: das Adonisröschen, *Adonis vernalis*, und die Küchenschelle, *Pulsatilla vulgaris*, die beide, genau wie das bereits erwähnte Buschwindröschen, zur Familie der Hahnenfußgewächse gehören. Adonis erfreut Ende April mit seinen goldgelben, weithin leuchtenden

Blüten auf nackten Bergkegeln den Wanderer. In meiner thüringischen Heimat sind die Hügel oberhalb der „Auerstedter Linden“, – bekannt durch die Schlacht bei Auerstedt anno 1806 – und die Berge rings um Jena mit dieser Pflanze förmlich übersät. Bienen und pollenfressende Insekten finden hier ergiebige Jagdgebiete vor. Der oberirdische Pflanzenteil treibt meist nur 10 bis höchstens 15 cm lange Stengel. Die Blätter sind fein und schmalgefiedert. Die Blüte kann sich bis zu 5 cm Durchmesser entwickeln.

Sie steht an der Stengelspitze. Die ganze Pflanze genießt Naturschutz. Ihre Inhaltsstoffe sind wichtige Herzmittel z. B. Adonidin und Adonigen. Das Einsammeln zu gewerblichen Zwecken, also ausschließlich zur Arzneiverwendung, bedarf einer besonderen Sammelerlaubnis.

Die mit dem Adonisröschen in pflanzlicher Gemeinschaft lebende Kuh- oder Küchenschelle ist zottig behaart. Dies verhindert ein zu schnelles Verdunsten der Pflanze und schützt sie so vor dem Verdursten.

Die hellvioletten Blütenblätter haben sich kolbenförmig zusammengeschlossen. Bienen und Hummeln, besonders aber der Bergwind sorgen für eine ausgiebige Verbreitung ihrer einsamigen Nussfrüchtchen. Auch die Pulsatilla genießt Naturschutz. Sie ist in der Allopathie, besonders aber in der Homöopathie eine der bekanntesten Arzneipflanzen.

Da sie genau wie das Adonisröschen giftig ist, darf das Sammeln nur von berufener Hand vorgenommen werden. Die medikamentöse Verarbeitung ist einzig und mit Recht nur Apothekern und Medizinerinnen anvertraut. Die Pulsatilla weist in der Pflanzennomenclatur eine übergroße Fülle von volkstümlichen Bezeichnungen auf, ein Beweis für die schon seit Jahrhunderten arzneilich bekannte Pflanze.

Neben dem gebräuchlichen Namen „Küchenschelle“ sind viele sprachliche Abarten bekannt. Die Bezeichnung „Kuhshelle“ wird von der Blütenform, die an eine Schelle erinnert, aus erklärt. Der Name „Kuckshelle“ in süddeutschen Gegenden gebräuchlich, weist auf seine Beziehung zum Kuckuck hin. Er ist der Vogel des Frühlings, der auf die gefahrbringende, giftige Eigenschaft der Pulsatilla gedanklich hinweist.

An sonnigen Apriltagen leuchten die ersten Ginstersträucher mit ihren strahlend goldgelben Blüten.

Der Name dieser strauchartigen Pflanze ist aus dem lateinischen Worte „Genista“ entstanden, was soviel wie Staude bedeutet. Andere Sprachforscher haben versucht, das Wort vom keltischen „Gen“ = Strauch abzuleiten oder auch vom lateinischen Genu = Knie, weil sich die jungen Zweige wie ein Knie beugen können. All dies spricht dafür, daß unser Ginster eine Pflanze ist, die schon im Altertum eine gewisse Bedeutung erlangt hatte. Ihr frühes Vorkommen in Europa, besonders in England, steht fest. In diesem Lande erlangte sie eine legendäre Bedeutung. Die Herrscherfamilie der Plantagenets führte als ihre Lieblingspflanze den Ginster in ihrem Adelswappen. Gottfried von Anjou, der im Jahre 1154 auf den englischen Thron gelangte, erwählte

einen Ginsterzweig (Plantagenista) zur Helmzier, ja er nahm sogar davon seinen Namen „Plantagnet“ an. Als Ludwig der Heilige 1237 nach der Krönung seiner Gemahlin Margarete von der Provence einen Orden stiftete, wählte er die Ginsterblume zum Abzeichen, mit der Devise: „Exaltat humiles“. „Er erhebt die Demütigen.“

Die Ritter dieses Ordens mußten sich mit einer Kette aus zusammengeflochtenen Ginsterblüten schmücken, und die Leibwache König Ludwigs trug Röcke, auf welchen die Brustseite mit einer Ginsterblüte verziert war.

Durch unseren deutschen Dichter Ferdinand Freiligrath ist der Ginster in der Poesie verherrlicht worden:

„O die Ginsterblum, die Ginsterblum,
keine Blum' im Wald ist bunter!
und lieblich ist's, am Sommertag
zu liegen mitten drunter!“

Daß der Ginster in den Wüsten Arabiens und in Palästina vorkommt, erfahren wir aus dem Alten Testament. Sowohl im 1. Buch der Könige als auch im 120. Psalm wird er erwähnt. Martin Luther übersetzte ihn seinerzeit fälschlich mit der Bezeichnung „Wacholder“.

Botanisch gesehen gibt es verschiedene Arten von Ginster. Die wichtigsten sind der Färberginster, *Genista tinctoria*, der geflügelte Ginster, *Genista sagittalis*, der haarige Ginster, *Genista pilosa*, der deutsche und englische Ginster, *Genista germanica et anglica*.

Schon frühzeitig wurde die Pflanze zu gewerblichen und medizinischen Zwecken gebraucht. Seine intensiv gelblichen Blüten ließen vermuten, daß die gelbe Farbe zu verwenden sei. Mit Kalkwasser, Alaun und Kreide wurde aus den Blüten das sog. „Schüttgelb“, ein Farbstoff, gewonnen, die wäßrige Ginsterlauge als Kohlräupenvertilgungsmittel benutzt.

In alten Teerezepten war der Ginster wegen seiner Farbe recht beliebt. Heute ist er fast völlig aus dem Arzneischatz verdrängt. Dennoch erfreut er in jedem neuen Frühling den Wanderer mit seiner herrlichen, schon weithin sichtbaren Blütenpracht.

In diesem Zusammenhang sei ein kurzer Hinweis auf die im frühen Mittelalter an den Universitäten angelegten und zu Lehrzwecken verwendeten Pflanzensammlungen (Herbarien) gegeben. Erst nach der Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg (1394 – 1468) entstanden die ersten Kräuterbücher, meist in Großbibelformat. Sie wurden mit kostbaren, teilweise farbigen, handkolorierten Holzschnitten verziert. 1532 erschien das Kräuterbuch des Otto Brunfels, 1534 das des Leonard Fuchs und kurz darauf das des Hieronymus Bock. Man sieht aus dieser schnellen Folge, welches Interesse damals in breiten Schichten der Bevölkerung dafür vorhanden war.

Der Naturfreund empfindet auf Schritt und Tritt die enge Verbindung und Beziehung zwischen sich und der ihn umgebenden Pflanzenwelt. Es besteht eine Wechselwirkung von größter Bedeutung.

Eine Mahnung aber wollen uns die schönen Frühlingskinder mitgeben, wenn wir uns an ihrem Anblick erfreuen und vom Geheimnis ihrer Schönheit angesprochen werden:

„Zerstört nicht durch achtloses Abpflücken unser kurzes Leben. Nehmt lieber eure Kamera zur Hand. Am Winterabend wird euch dann ein Farbdia von uns mehr erfreuen, als eine noch so sorgsam gepreßte Blüte. Sie wird euch zu jeder Zeit daran erinnern, daß auch nach einem noch so harten und langen Winter wieder der Frühling in Wald, Feld, Flur und in unsere Gruga einzieht. Dann sind auch wir pünktlich zu neuem Leben und euch zur Freude wieder erwacht.“ -



Selbstverständlich wachsen und blühen in unserer Gruga auch eine Fülle ausländischer (exotischer) Frühlingsgewächse z. B. die japanische Kirsche, die Hamamalis u. a. m. In der vorliegenden Arbeit habe ich nur eine Auswahl einheimischer besonders berücksichtigt.

SEIT 50 JAHREN

Perfekta SCHUHHAUS

Essen Josefinenstraße 1

HERMANN SCHULTE

TAPETEN FARBEN LACKE GLAS

Essen Rüttenscheider Straße 163 Ruf 773694



FÜR DIE WOHNUNG - FÜR'S BÜRO

Ruhr-Möbel

Essen, Brigittastr. 9 • Ruf 790858



Aus alten Rüttenscheider Tagen

Aus dem Festbuch, für das am 30. Juni, 1. und 2. Juli 1900 in Rüttenscheid stattgefundene Gau-
turnfest des Ruhrgebiets, Kreis 8b, der deutschen Turnerschaft, entnehmen wir aus dem Aufsatz:
„Rüttenscheid“, von Hermann Strehl, folgendes:

.
Wer unsere Kreisstadt Essen zum erstenmal und dann nur vorübergehend
besucht, ist ohne Frage überrascht durch den bedeutenden Verkehr, der ihm
hier vor Augen tritt, und er wird auch bald die Überzeugung gewinnen, daß
er sich hier im Mittelpunkt eines Industriebezirkes befindet, der mit zu den
bedeutendsten des Kontinents gehört. Daß aber diese Stadt weit über 100 000
Einwohner hat, zeigt ihm der erste Blick nicht, dazu gehört, daß er die Weich-
bilder der Stadt besucht und sich hier die langen Straßenfluchten ansieht,
deren Häuser fast ausschließlich zu Arbeiterwohnungen hergerichtet sind.

Aber alle diese Häusermeere reichen noch lange nicht aus, um den Tausen-
den Unterkommen zu schaffen, die durch Handel und Industrie in Essen und
der nächsten Umgebung lohnende Beschäftigung finden. Da müssen die Vor-
orte aushelfen, und tatsächlich wohnen in den Vororten Essens fast dreimal
so viel Menschen, wie in der Stadt selbst.

Von allen diesen Vororten zeichnet sich nun Rüttenscheid, das sich im
Süden unmittelbar an das Weichbild der Stadt Essen anschließt, aus, weil es
für den Verkehr und auch namentlich mit Bezug auf seine gesunde Lage am
günstigsten liegt. Dazu kommt noch, daß seine Bewohner selten durch den
Rauch der meistens im Norden und im Nordwesten der Stadt liegenden indu-
striellen Anlagen belästigt werden.

Von der Vergangenheit Rüttenscheids läßt sich eigentlich wenig sagen. Ur-
kundlich wird es zuerst im Jahre 1150 nach Chr. als Hof „Rüdenscheid“, der in
der Gegend des heutigen Montagsloches, also jenseits der Eisenbahnbrücke
auf dem rechtsseitigen Höhenzuge gelegen haben muß, genannt. Im Jahre
1432 erbaute und stiftete die Äbtissin von Essen, Elisabeth von Beeck, das
Siechenhaus und die Siechenhaus-Vikarie in Rüttenscheid an der Grenze des
Stiftes Essen. Das Siechenhaus, auch „Leprosen- oder Aussätzigenhaus“ ge-
nannt, diente in ältester Zeit zur Aufnahme jener unglücklichen Aussätzigen,
deren es seit den Zeiten der Kreuzzüge so viele in Deutschland gab und die
wie zur Zeit Jesu in Palästina ganz ausgeschlossen von der menschlichen Ge-
sellschaft, aber unterhalten von der christlichen Liebe, ihr trauriges Dasein
fristeten. Ihre Zahl war manchmal so groß, daß sie nicht alle in den Lepro-
senhäusern Aufnahme finden konnten und als sogenannte Feldsiechen sich
unfern dieser Häuser kleine eigene Hütten bauten. Diese Hütten wurden auch
„Kleppe“ genannt. Von einer solchen Kleppe hat der Klepperhof, auf dem
heute die Zeche Langenbrahm angelegt ist, seinen Namen. Mit Bezug auf die
dortige Örtlichkeit heißt es in einer Urkunde von 1595, „es habe Ebert von
Eickelt der Frau Äbtissin Richter (etwa 1560 oder 1570) vergönnt, die Kleppe

Die von uns übernommenen

Restaurations-Lokalitäten

auf dem

Gauturn-Festplatze

beehren wir den geehrten Festteilnehmern zu regem Besuche bestens zu empfehlen.

Für hochfeine Biere, reine Weine und prompteste Bedienung ist Sorge getragen.

Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit.

Diner von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Hochachtungsvoll

H. Arnolds. J. Bögel. Fr. Opper.

Von den in diesem Festbuch enthaltenen zahlreichen Inseraten mögen zwei für alle anderen sprechen und uns ein Bild geben von der damaligen Mentalität und Originalität.

Franz Wälken, Rüttenscheid

Essenerstr. 84.

Dem geehrten Publikum von Rüttenscheid bringe ich meine

Grob-Bäckerei sowie **Conditorei**

in empfehlende Erinnerung.

Für Familien-Festlichkeiten halte ich meine Conditorei besonders empfohlen.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.



oder „Leprosenhäuslein“ mit 4 „Stachen“ in der Erden aufzurichten und zu erbauen.“ Solches habe der „Kleppe“ oder Lepros auch getan und daselbst bis zu seinem Tode gewohnt. Das mit der Siechenhaus-Vikarie verbundene Beneficium wurde im Jahre 1841 dem Kloster der barmherzigen Schwestern in Essen überwiesen. Die für die Vikarie erbaute Kapelle steht noch heute etwa im Mittelpunkt der Gemeinde, kurz vor der Wirtschaft Eickenscheidt.

Rüttenscheid gehörte bis zu der im Jahre 1874 erfolgten Trennung der Bürgermeisterei Altenessen zu dieser, und kam durch die Trennung zur Bürgermeisterei Stoppenberg. In dieser Verwaltung blieb die Gemeinde bis zum Jahre 1884, um dann der Bürgermeisterei Rellinghausen einverleibt zu werden. In diese Zeit fällt nun die Entwicklungsperiode der Gemeinde, so daß dieselbe heute, nachdem sie 16 Jahre der genannten Bürgermeisterei angehört hat, mit dem 1. Juli d. J. zur selbständigen Bürgermeisterei erhoben worden ist. Und es ist wohl nicht uninteressant, daß gerade dieser Wendepunkt in der Gemeinde Rüttenscheid mit unserem Fest zusammenfällt.

Bei den schon früher geschilderten örtlichen und klimatischen Verhältnissen konnte es daher kein Wunder nehmen, daß mit dem Steigen der Industrie und der damit Hand in Hand gehenden Vermehrung der Einwohnerzahlen in hiesiger Gegend, sich auch der Zuzug nach Rüttenscheid wandte und derart zunahm, daß die Gemeinde, die im Jahre 1861 noch 658 Einwohner hatte, im Jahre 1890 schon 4500 Seelen zählte und sich heute bis auf 14000 vermehrt hat. Durch diesen ganz bedeutenden Zuzug hat sich denn auch der ländliche Charakter der Gemeinde mit der Zeit vollkommen verwischt und sich das Bild einer regelrechten Vorstadt entwickelt. Und gerade weil die Entwicklung in die neuere Zeit fiel, war es möglich, bei der Anlegung der Straßen und Plätze auch schon dem neuen Bebauungssystem Rechnung zu tragen, und so finden wir namentlich im östlichen Teil der Gemeinde fast nur gerade und rechtwinklig aufeinanderstoßende Straßenzüge. Zur besseren Orientierung hat man denn auch noch alle Straßen westlich der Provinzialstraße mit männlichen Vornamen und alle östlich gelegenen Straßen mit weiblichen Vornamen bezeichnet.

Wer die Grenze von Essen bei der Kreuzung der Witteringstraße bzw. Kahr-gasse überschreitet und auf der Essener Provinzialstraße die Gemeinde Rüttenscheid betritt, der sieht vor sich eine gerade Straße von ziemlicher Ausdehnung, auf der namentlich der bewaldete Hintergrund äußerst malerisch wirkt. Und dieser Hintergrund ist auch vielleicht das einzige, was daran erinnert, daß man der Stadt den Rücken gekehrt hat, um hinaus ins Freie zu gelangen. Aber der städtische Eindruck verliert sich auch beim Weiterschreiten durch Rüttenscheid sobald nicht, erst, nachdem man die Bahnstrecke Heißen-Hattingen überschritten hat, findet man in der Straße einzelne Lücken, die sich dann bis zur Grenze nach Bredeney immer mehr erweitern und den Gedanken an eine Landgemeinde noch festhalten. Hervorragende öffentliche und Privatgebäude hat Rüttenscheid noch nicht aufzuweisen, dage-

gen finden wir an der Essener Provinzialstraße einige recht schön und villenartig angelegte Landhäuser. Aber auch diese stehen vereinzelt, weil an der Straße einmal der Platz fehlt, dann aber auch, weil der äußerst rege Verkehr, der an der Straße herrscht, dieselbe für derartige Anlagen ungeeignet macht. Wenn schließlich auch diese kurze Darstellung dazu beiträgt unsere Gäste zu veranlassen, sich Rüttenscheid und seine Umgebung etwas näher anzusehen, und wenn das Gesehene dann in freundlicher und liebender Erinnerung bleibt, dann ist auch hier der beabsichtigte Zweck erreicht, und die Absicht hat ihre Anerkennung gefunden.

.



ESSEN · RÜTTENSCHIEDER STRASSE 141 · RUF 77 18 79

Beleuchtungskörper

Elektrogeräte

Anfertigen von Lampenschirmen

Kunstgewerbliche Geschenkartikel

W. Wisskirchen

Essen Wegenerstr. 2 Telefon 77 43 90

die Cassette

INH. ESTHER BOGGUM · ERLESENE GESCHENKE

43 Essen · Rüttenscheider Straße 56 · Fernsprecher 79 09 31

Kommunalpolitisches der 3 Parteien

CDU

Auch Rüttenscheid hat seine Probleme

Der Ortsteil Rüttenscheid zählt seit dem Jahre 1905 zum Stadtgebiet Essen. Die Entwicklung dieses Stadtbezirks wird wegen seiner engen Angrenzung an den Stadtkern weitgehend von der Gesamtplanung und der Entwicklung der Innenstadt beeinflusst. Durch die Errichtung der Gruga im Jahre 1929 im südwestlichen Teil Rüttenscheids und ihrer nunmehr vorgenommenen Vergrößerung sowie der dazugehörigen Sportanlagen wurde Rüttenscheid zu einem Aushängeschild für die Stadtwerbung.

Bei oberflächlicher Betrachtung kann sich auf den ersten Blick der Eindruck ergeben, daß Rüttenscheid durch sein Großstadtbild keine ernsthaften kommunalen Sorgen kennt.

Aber einem Ortsteil von fast 50 000 Einwohnern, der als natürliche Ergänzung der Innenstadt ein großes Geschäfts- und Verwaltungszentrum aufweist, wird immer wieder vor die Lösung neuer kommunalpolitischer Aufgaben gestellt. Der täglich wachsende Verkehr verlangt ein leistungsfähiges Straßensystem. Der Durchgangsverkehr in der Nord-Süd-Richtung, der sich über die Alfredstraße und über die Rüttenscheider Straße abwickelt, sollte in erster Linie über die vierspurig ausgebaute Alfredstraße – B 224 – geleitet werden. Sobald die Bauarbeiten an der Alfredstraße im südlich angrenzenden Brede-neyer Gebiet vollendet sind und auch die Alfredbrücke – was bis 1965 vorgesehen ist – auf die erforderliche Breite gebracht ist, dürfte diese Verkehrsregelung zu verwirklichen sein.

Die Rüttenscheider Straße sollte dann als Hauptgeschäftsstraße in erster Linie dem Anliegerverkehr dienen. Um eine reibungslose Abwicklung des auf dieser Hauptstraße noch verbleibenden Verkehrs zu gewährleisten, muß der Ausbau in der bereits begonnenen Weise durchgeführt werden.

Des weiteren muß durch den Einbau von Verkehrsampeln am Alfredusbad, an der Flora und an der Rüttenscheider Brücke die Verkehrssicherheit insbesondere auch für die Fußgänger, gewährleistet sein. Die Erstellung von Parkmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe der Geschäfts- und Verwaltungsgebäude ist vordringlich.

Für den Ost-West-Verkehr ist neben der bestehenden Verbindung über die Müller-Breslau-, Franziska-, Martinstraße und Haumannsplatz, der baldige Bau der B 288, die etwa an der südlichen Grenze Rüttenscheids verlaufen soll, anzustreben. Wenn auch der neuen Bundesstraße hauptsächlich überörtliche Bedeutung zukommt, so erhält sie für Rüttenscheid einmal als Entlastungsstraße, zum zweiten als kürzesten Zubringer zur Autobahn Bedeutung. Die Einwohner Rüttenscheids sollen überzeugt sein, daß nicht nur die Hauptstraßen, sondern auch die Wohnstraßen eine gute Ausleuchtung erhalten.

Der Jugend sollen durch die Anlage von Spiel- und Tummelplätzen echte Spielmöglichkeiten, d. h., ungefährdet vom Verkehr, eingeräumt werden.

Sportplätze sind im Vergleich zur Einwohnerzahl nur ungenügend vorhanden; darum soll man die am Grugagelände geschaffenen Sporteinrichtungen den ansässigen Sportvereinen zur Verfügung stellen.

Das im Zuge der Grugaerweiterung entstandene neue Freibad an der Norbertstraße ist kein Ersatz für das im Eingemeindungsvertrag der Gemeinde Rüttenscheid im Jahre 1905 von der Stadt Essen versprochene Hallenbad. Durch die Zunahme der Bevölkerung, dem Standort großer Schulsysteme einschließlich Pädagogische Akademie usw., ist die Einrichtung eines das ganze Jahr benutzbaren Hallenbades dringender erforderlich denn je; zumal das Einzugsgebiet für dieses Bad noch über die Grenzen Rüttenscheids hinausgehen wird. Es müssen daher alle Kräfte angesetzt werden nach Klärung der Grundstücksfragen, den Bau sobald als möglich zu beginnen.

Die für Rüttenscheid zuständigen Ratsherren der CDU werden in Zusammenarbeit mit dem Bürgerausschußmitgliedern der CDU jedenfalls alles tun, die genannten Aufgaben zu verwirklichen und darüberhinaus weiterhin zum Wohle der Rüttenscheider Bürgerschaft arbeiten.

Willi Kierdorf
Vorsitzender
CDU Rüttenscheid



HEINZ REINDERS

UHREN SCHMUCK BESTECKE
Rüttenscheider Straße 164, Ruf 444563

Zentra

für Sport und Arbeit

RÄST & Co

GLAS PORZELLAN
HAUS- UND
KÜCHENGERÄTE

ESSEN

Rüttenscheider Straße 38
Fernsprecher 77 4270

W. K. G. angeschlossen

SPD

Demokratie beginnt in der Gemeinde

Anliegen aller Parteien: Mehr Kritik und Mitarbeit!

Während diese Zeilen geschrieben werden, feiert die Bevölkerung unserer Stadt gemeinsam mit Zehntausenden auswärtiger Gäste das Deutsche Turnfest 1963. Mit seinen Wettkämpfen, Vorführungen und festlichen Veranstaltungen vereint es alle zu einem großen Volksfest. Stolz und freudig erleben unsere Mitbürger die neugebauten Sport-, Turn- und Spielstätten und deren Bewunderung durch die Turner aus dem ganzen Bundesgebiet und dem Ausland.

Für uns Rüttenscheider ist hier gleichzeitig eine Bezirkssportanlage von einzigartiger Schönheit entstanden. Das gibt uns die Zuversicht, daß auch andere notwendige Maßnahmen durch den Rat der Stadt beschlossen werden, sobald das mit Rücksicht auf die Erfordernisse des gesamten Stadtgebietes möglich ist. Ihre Aufzählung ist auf diesem beschränkten Raum nicht notwendig, und über die Rangfolge ihrer Dringlichkeit sollten sich alle aufgeschlossenen Bürger ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit verständigen können.

Beim Bau der Turn- und Sportstätten hat der Rat bewiesen, daß er sich nicht mit halben Maßnahmen begnügt. Die finanziellen Aufwendungen werden jedoch nicht nur durch die Anteilnahme und die Festesfreude der Essener in diesen Tagen des Deutschen Turnfestes gerechtfertigt. Die Feststellungen der Wissenschaft über die gesundheitlichen Gefahren des Lebens in einer modernen Großstadt verlangen, daß ein genügend großer Anteil öffentlicher Mittel für die Kultur und insbesondere die Bildung von Geist und Körper bereitgestellt sind.

Finanzprobleme unserer Stadt

dürfen nicht dadurch gelöst werden, daß wir die Erfüllung solcher Forderungen zurückstellen. Für die Gemeinden ist vielmehr ein Anteil am Steueraufkommen notwendig, der dem Umfang ihrer Aufgaben gerecht wird. Statt des gegenwärtigen Streites zwischen Bund und Ländern um ihre Anteile sollte besser die Finanz- und Steuerreform endlich verwirklicht werden, die alle Kabinette der Bundesregierung seit 1953 immer wieder angekündigt haben. In diesem Zusammenhang sollten auch die Finanzierungsmethoden der öffentlichen Hand, insbesondere des Bundes, hinsichtlich einer stärkeren Beteiligung des Kapitalmarktes überprüft werden. Um mich vor „Mißverständnissen“ vielleicht nicht ganz Wohlmeinender zu bewahren, zitiere ich hier gern den Herrn Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard aus der 72. Sitzung des Deutschen Bundestages bei der Debatte zum Wirtschaftsbericht der Bundesregierung: „Werden alle Ausgaben auch richtig finanziert? Könnte nicht die Ver-

schuldung der „öffentlichen Hände“ ein wenig größer sein, da heute doch bald 50 Prozent der gesamten Vermögensbildung auf den Staat in allen seinen Erscheinungsformen entfallen?“ Hier muß der Bund den Anfang machen. Denn die Gemeinden müssen sich die Möglichkeit einer weiteren Verschuldung - natürlich nur bis zu einem finanzpolitisch vertretbaren Umfang - als stille Reserve für Finanzierungs-Engpässe der Zukunft offenhalten, mindestens bis eine Finanz- und Steuerreform klarere Dispositionsgrundlagen für die Gemeinde-Haushaltspläne schafft.

Trotz mancher politischer Gegensätze, die hier nicht verwischt werden sollen, weil sie notwendiger Bestandteil und eines der bewegenden Elemente der Demokratie sind, überwiegen doch die

Gemeinschaftsaufgaben aller Parteien im Rat

Das beweisen die oft vorbildliche Zusammenarbeit und die sachlichen Aussprachen in den Fachausschüssen des Rates, wie auch im Bürgerausschuß Rüttscheid, die bekanntlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagen. Dagegen erscheinen mir manche Kontroversen im öffentlichen Teil der Ratssitzungen als krampfhaft konstruiert und vor allem auf öffentliche Wirkung angelegt.

Weil Demokratie vom Mitdenken und von der Mitarbeit aller lebt, stellt sich allen Parteien - auch in Rüttscheid - die Aufgabe, durch ihr Verhalten und die Art ihrer Auseinandersetzungen den Mitbürger an die öffentlichen Aufgaben heranzuziehen und ihn nicht abzustoßen. Jede mag ihre besonderen Möglichkeiten in diesem Sinne nutzen. Die SPD sieht eine der Quellen ihrer Stärke in der großen Zahl ihrer Mitglieder. Ehrenamtliche Helfer auf vielen Gebieten gibt es auch in Rüttscheid, die hier nicht aufgezählt werden können. Zusammengefaßt sind die hier gebotenen Möglichkeiten in dem seit einiger Zeit gebildeten kommunalpolitischen Arbeitskreis Rüttscheid der SPD. Hier bemühen wir uns um die Kritik, die Vorschläge und Mitarbeit aller Bürger unseres Stadtteils. Darum sollen diese Zeilen mit dem Thema beendet werden, unter dem das am Anfang erwähnte Deutsche Turnfest 1963 stand:

Kommt, macht alle mit!

Dipl.-Volkswirt Werner Morgenstern
Ratsherr und Vorsitzender des
Stadtbezirks Rüttscheid der SPD

Walter Schmidt

Orthopädie-Schuhmachermeister
ESSEN · KRAWEHLSTRASSE 2

**Spezialgeschäft
für modische
Gesundheitsschuhe**

FDP

Die FDP in Rüttenscheid

Die Gründung der FDP in Essen nach dem 2. Weltkriege und die Entwicklung der Partei seither waren eng verknüpft mit Rüttenscheid. Zahlreiche FDP-Veranstaltungen haben in Rüttenscheider Lokalen stattgefunden, auch heute versammeln sich hier immer wieder die Mitglieder und Freunde der Partei. Die FDP hat stets Anteil genommen an den Rüttenscheider Problemen; sie weiß, daß die Rüttenscheider Bürger den politischen, insbesondere den kommunalpolitischen Vorstellungen der FDP aufgeschlossen gegenüberstehen. Im Grenzraum zwischen Rüttenscheid und der Innenstadt, in der Dreilindenstraße 89, (Telefon 22 25 72), befindet sich die Geschäftsstelle des Kreisverbandes Essen der FDP; von hier aus ergibt sich der Kontakt zu den Rüttenscheider Parteifreunden fast von selbst.

Der besonderen Bedeutung Rüttenscheids hat der Kreisverband der FDP dadurch Rechnung getragen, daß der Ortsverband Essen Süd gebildet worden ist, dessen Kern natürlich Rüttenscheid darstellt. Dem Vorstand des Ortsverbandes gehören an: Studienrat K. H. Kuhs vom Helmholtzgynasium in der Rosastraße und Rechtsanwalt H. Kleine, Zur Eibe 12. Kaufmann F. Striewe Zweigertstraße 7, vertritt die FDP im Bürgerausschuß Rüttenscheid.

Die Tradition des deutschen Liberalismus und das moderne, fortschrittliche Wollen der FDP verbinden sich in 2 Persönlichkeiten, deren Wirken mit Rüttenscheid verbunden ist: Otto Adams, Brassertstraße 8 und Rechtsanwalt Dr. Ernst Achenbach. Herr Adams, der zu den Gründern der FDP in Essen im Jahre 1946 zählt, war Mitbegründer der Deutschen Volkspartei und von 1920–1929 Reichstagsabgeordneter dieser nationalliberalen Partei. Für seine Verdienste im öffentlichen Leben zeichnete ihn der Bundespräsident mit dem Bundesverdienstkreuz aus. Herr Dr. Achenbach, seit langem Bundestagsabgeordneter und stellvertr. Landesvorsitzender der FDP, ist als Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses der Bundespartei an der Gestaltung der außenpolitischen Vorstellungen der FDP führend beteiligt.

Die FDP unterstützt alle Unternehmungen, die wie der Bürger- und Verkehrsverein in Rüttenscheid darauf abzielen, den Bürgersinn zu stärken und das eigenverantwortliche Handeln der Bürger in ihrer Kommune zu fördern. Sie tut das in dem Bewußtsein, daß die Wahrung der Rechte und Freiheiten des einzelnen Bürgers untrennbar verbunden sein muß mit der Bereitschaft jedes einzelnen Bürgers, sich der Probleme seines Gemeinwesens tätig anzunehmen. Dann kann sicherlich der alte Grundsatz des echten freiheitlichen Bürgergeistes gelten: „So viel Staat wie nötig, so wenig Staat wie möglich!“

In diesem Sinne beteiligt sich die FDP an der Bewältigung der konkreten Aufgaben, die in Rüttenscheid gestellt sind.

Der Aufbau und der künftige Ausbau Rüttenscheids, die Bemühungen um eine städtebaulich gut gelöste Führung der Verkehrswege und Straßen und eine wirklich vorausschauende Planung aller einschneidenden Maßnahmen, nicht zuletzt die Überlegung, wie denn eigentlich dieser bedeutende Stadtteil seine eigene Mitte erhalten kann, beanspruchen das politische Interesse des Ortsverbandes Süd, der Rotsherren und des Kreisverbandes der FDP.

Die FDP ist sicher, einen kommunalpolitischen Beitrag leisten zu können, der dem Antlitz Rüttenscheids profilierende Züge verleiht.

Dr. W. Scherer

Mitglied des Kreisvorstandes der FDP



KRONENSCHMUCK

Reiche Auswahl in allen Schmuckarten

UHREN GOLD- UND SILBERWAREN BRILLANTEN

Goldschmiedearbeiten Juwelen Silbergeräte Exquisiter Modeschmuck

ESSEN Rüttenscheider Straße 48-50 Fernsprecher 27507

Hans Peters, Essen-Rüttenscheid

Elektro-Installationen

Reparaturen

Beleuchtungskörper

Elektrogeräte

ESSEN Gummertstraße 18 Fernsprecher 44 4923

Der Vorstand des Bürger- und Verkehrsvereins im Jahre 1963

- | | |
|--------------------|------------------|
| 1. Vorsitzender | Karl Hohlmann |
| 2. Vorsitzender | Theo Schmetz |
| 1. Kassierer | Walter Thälker |
| 2. Kassierer | Frau Scharenberg |
| 1. Schriftführer | Willi Kehr |
| 2. Schriftführerin | Gerda Lott |

Beauftragte der Sparten

Handel, Handwerk und freie Berufe

E. Bettzieche
A. Petermeyer
F. Meinrich

Sport

W. Loeber
H. Wehr
W. Thälker

Kultur

W. Rückert
H. Schümmelfelder
W. Ott

Die Bürgerschaft

H. Arnolds

H. Peters

H. Schlüter

R. Richter

Die Modefrisur in Schnitt · Form · Farbe

MODEFRISEUR *Wieradoff*

Das Fachgeschäft für moderne Haarpflege und Parfümerie

ESSEN Rüttenscheider Straße 169 Fernsprecher 774941

Hans Schützeberg

MALERMEISTER

**MALEREI ANSTRICH
VERGLASUNG**

ESSEN Klarastraße 19, Fernruf 771339

Rundfunk - Fernseh - Elektro - Geräte

**Funkhaus
Ketelhohn**

Inh. Hans Wegner

Im Süd-Theater

43 Essen - Fernsprecher 777559

EISEN-MEINRICH ▶ SEIT 1867

Das Eisenwaren-
Fachgeschäft

ESSEN, ANNASTRASSE 63/65 FERNRUF 772773

Rehkämper

TEXTIL-MODEN SEIT 1891

ESSEN · RÜTTENSCHIEDER STR. 71 · FILIALE BREDENEYER STR. 93

FERNSPRECHER 74001

AUS DEM VEREINSLEBEN

Werbegemeinschaft Rüttenscheid

Gründung 1952, umfaßt Gewerbetreibende im Handel und Handwerk des Ortsteils Rüttenscheid mit dem Zweck des qualitativen Angebots und der gemeinsamen Werbung.

Vorsitzender	Kaufmann Erich Bettzieche, Rüttenscheider Str. 46
Schatzmeister	Kaufmann Gerhard Kersten, Rüttenscheider Str. 116
Beirat	Kaufmann Arnold Petermeyer sen., Zweigertstr. 13 Kaufmann Wilhelm Wälken, Rüttenscheider Str. 84 Gastronom Heinrich Arnolds, Rüttenscheider Str. 187 Kaufmann Klaus Rehkämper, Rüttenscheider Str. 71

Schützenverein Rüttenscheid e.V.

Vereinslokal	„Rüttenscheider Hof“, Gastwirt Otto Heidemann, Essen, Rüttenscheider Platz 2, Fernruf 7 38 84
Vorstand	Friedrich Meinrich, 1. Vorsitzender und Schützenkönig, Essen, Annastr. 63-65, Telefon 77 27 73, Heinz Knoth, 2. Vorsitzender, Essen, Rüttenscheider Str. 199, Willy Tischer, 1. Schriftführer, Essen, Kölner Str. 24a, Wilfried König, 2. Schriftführer, Essen, Hindenburgstr. 19, Otto Heidemann, 1. Kassierer, Essen, Rüttenscheider Platz 2, Helmut Ohlendorf, 2. Kassierer, Essen, Brigittastr. 37.

Die Versammlungen finden an jedem 1. Mittwoch im Monat im Vereinslokal „Rüttenscheider Hof“ statt. Beginn: 20 Uhr.

Jeden Freitag treffen sich die Schützen im „Casino Langenbrahm“, Langenbrahmstr. 26a, Inhaber: Walter Mertens. Die Jungschützen schießen von 18–20 Uhr, die Schützen von 20–22 Uhr.

Wilhelm Wälken

BACKEREI KONDITOREI LEBENSMITTEL

Essen-Rüttenscheid Rüttenscheider Straße 84-86-88 Fernruf 790851/52

ÜBER
25
JAHRE

BLUMEN-HAAS

Essen Rüttenscheider Straße 175 Fernruf 77 30 33

Blumen zur Freude · Blumen zum Trost

Helios-Welt-Blumendienst



DJK Rüttenscheider Sportclub 1924 e.V.

Abteilungen	Fußball und Tischtennis
1. Vorsitzender	Walter Thälker, Brigittastr. 47, Tel. 77 24 37
2. Vorsitzender	Hermann Mensen, Königsteiner Str. 1
Geschäftsführer	Helmut Richter, Lessingstr. 5
Geistlicher Beirat	Pfarrer Karl Görgens, Odastr. 16
Kassierer	Willi Nessel jun., Walpurgisstr. 73, Tel. 77 25 22

Fußballabteilung

Abteilungsleiter	Bernhard Stattrop, Hochstr. 11
Jugendleiter	Willi Nessel jun., Walpurgisstr. 73
Schriftführer	Willi Niermann, Mathildenstr. 13-15
Sportplatz	Walpurgisstr.
Übungstage	Dienstag 17-19 Uhr Jugend Mittwoch 17-20 Uhr Senioren

Tischtennisabteilung

Abteilungsleiter	Dieter Schweighofer, Holunderweg 12
Schriftführer und Kassierer	Ernst Eisfeld, Wusthoffstraße 5
Jugendwart	Hermann Bockdenk, Reginenstr. 10
Trainingsabende	Dienstag, Mittwoch, Freitag, Turnhalle Wächlerschule

Vereinslokal	Gaststätte Willi Nessel, Walpurgisstraße 73
--------------	---

Sportfreunde 07 e.V. Essen

Vereinsheim	Gaststätte Haus Kleinmann, Moritzstr. 50; jeden Montag ab 20 Uhr Vereinsabend
-------------	--

Jugendwart	Friedhelm Kraus, Joseph-Lenné-Str. 25
------------	---------------------------------------

Ehrenvorsitzender	P. Krämer
-------------------	-----------

1. Vorsitzender	E. Asbeck
-----------------	-----------

2. Vorsitzender	H. Wehr
-----------------	---------

1. Schriftführer	H. Theissen
------------------	-------------

1. Kassierer	E. von Hagen
--------------	--------------

2. Kassierer	H. Bee
--------------	--------

Anmeldungen werden von allen Vorstandsmitgliedern entgegengenommen.

Alexander - Buchhandlung

ANNEMARIE NIEFELING

die Buchhandlung a. d. Rüttenscheider Brücke, Rüttenscheider Str. 162

Fernsprecher 44 49 75 Schreibwaren: Rüttenscheider Straße 199



Wahre Preisvergleiche

dürfen wir nicht wegen bestehender Wettbewerbsgesetze anstellen. Sie aber dürfen es in unserem Geschäft **Essen, Alfredstr. 64**. Fordern Sie unverbindlich Auswahlsendungen an, und überprüfen Sie unsere Qualität und Preise.

Aus Direkteinkäufen in Persien bieten wir an:

Echte Teppiche ca. 200 x 300 ab **680 DM**

Echte Brücken ca. 120 x 200 ab **215 DM**

Beachten Sie weiter unsere Groß-Auswahl in wertbeständigen alten Brücken zu unseren bekannt niedrigen Preisen.

Preise, die weit unter dem Wert liegen, dürften besonders auch für den Kenner von Interesse sein.

Alfred Weier KG, Groß- und Einzelhandel
Essen, Alfredstr. 64, gegenüber der Coltex-Tankst., Ruf 794788

HÖLZER ALLER ART SOWIE

SPERRHOLZ

LEISTEN, TÜREN

HARTFASERPLATTEN

DÄMMPLATTEN

WAND-, BEKLEIDUNGS- U.

KUNSTSTOFFPLATTEN

HEINRICH CONRAD

HOLZHANDLUNG

ESSEN-RUTTENSCHIED

GERSWIDASTRASSE 48-54

FERNRUF 74751/52

Seit über 30 Jahren

ein Name des Vertrauens

Möbel Stüssel

Günstige Teilzahlung

erleichtert Ihren Einkauf

Essen, Rüttenscheider Straße 112

Essen, Stoppenberger Straße 74

Telefon 775326 und 791522

Turn- und Sportverein Essen-Rüttenscheid 1887 e.V.

1. Vorsitzender	Wilhelm Löber, Essen, Brigittastr. 37
2. Vorsitzender u. Schriftwart	Assessor Helmut Klimke, Wegenerstr. 2-4
Kassenwart	Kurt Trilling, Franziusstr. 1
Oberturnwart	Wilhelm Flores, Ruhrallee 5

Unsere Übungszeiten:	Montag 18-20 Uhr Prellball, 20-22 Uhr Turnen für alle
Turnhalle Hedwigstraße	Dienstag 18-20 Uhr Tischtennis, 20-22 Uhr Handball
	Mittwoch 18-20 Uhr Prellball, 20-22 Uhr Turnen für Hausfrauen
	Donnerstag 18-20 Uhr Schülerinnen, 20-22 Uhr Turnen für Turnerinnen und weibliche Jugend
	Freitag 18-20 Uhr Schüler, 20-22 Uhr Turner
	Sonntag 10-12 Uhr Turnen, Ballspiele

Schillerwiese	Dienstag 18-21 Uhr Faustball, Leichtathletik
	Freitag 18-21 Uhr Faustball, Leichtathletik

Sportplatz Walpurgisstraße	Dienstag 18-20 Uhr Handball
-----------------------------------	-----------------------------

Hauptbad	Donnerstag 20-22 Uhr Schwimmen für alle
-----------------	---



Zum dritten Mal Rheinischer Meister im Faustball. Jugend Tus Rüttenscheid

Pelze

herbert **Simmer**

Kürschnermeister

Große Auswahl in Jacken, Mänteln, Colliers und Besatzfellen
Elegante Maßanfertigung, Reparaturen

ESSEN RÜTTENSCHIEDER STRASSE 102 RUF 79 32 97



Ein Begriff

für Qualität und Preiswürdigkeit

KA-I-RO-KAFFEE

Rüttenscheider Straße 129



W. Kleimann

Essen Wehmenkamp 27-31 Fernsprecher 74523

AUTOREIFEN ALLER FABRIKATE

RUNDERNEUERUNGEN, KUNDENDIENST

Franz Thälker & Sohn

Tuchhandlung · Maßgeschäft

GEGRÜNDET IM JAHRE 1919

ESSEN, Brigittastraße 47 · Fernruf 7 24 37

Gesellschaftlicher Verein Rüttenscheid

1. Vorsitzender	W. Ott
2. Vorsitzender	H. Schmitz
1. Schriftführer	P. Kühnert
2. Schriftführer	F. Fleckhaus
1. Kassierer	A. Linz
2. Kassierer	B. Buick

Vereinslokal: H. Steinforth, Annastraße 19 – Zusammenkünfte jeden 1. Sonntag im Monat

Werkschor der Firma W. Girardet

1. Vorsitzender	Walter Rosteck, Essen-Kray, Kiwittstr. 42
2. Vorsitzender	Georg Bierkamp, Essen-Rellinghausen, Am frommen Joseph 23
1. Schriftführer	Paul Weber, Essen, Marthastr. 6
2. Schriftführer	Ingo Steih, Essen, Martin-Luther-Str. 98
Kassierer	Josef Dick, Essen, Alfredstr. 4
Notenwart	Jacob Scholten, Essen, Kleine Lenbachstr. 9
Chorleiter	Alfons Laermann

Die Zusammenkünfte finden statt an jedem Montag von 17 bis 19 Uhr im Vereinslokal Arnolds, Rüttenscheider Str. 187.

Blumen-Möller

66 Jahre in Rüttenscheid

ESSEN RÜTTENSCHIEDER STRASSE 68 FERNRUF 772960

Ihr zuverlässiger Lieferant Fleurop-Dienst

Bäckerei und Konditorei

WILH. JÜTTING

ESSEN Rüttenscheider Straße 205 Fernsprecher 444217

Spezial-Damen- u. Herren-Salon / Parfümerie

August Schweitzer

ESSEN - R ü t t e n s c h e i d Franziskastraße 47 Fernsprecher 796576

JOSEF PETERS

JUWELIER · GOLDSCHMIEDEMEISTER

Werkstatt für feine Goldschmiedearbeiten

Uhren-Fachgeschäft · Fachmännische Beratung

Essen · Witteringstraße 4 · Fernruf 771615

Günter Hohn

Modellwerkstatt für Edelpelze

ESSEN Zweigertstraße 10 Fernsprecher 771705

KÜRSCHNERMEISTER

Rüttenscheider Karneval-Verein e.V.

1. Vorsitzender	Klaus-Dieter Schulze, Brassertstr. 18, Tel. 79 89 27
1. Kassierer	Alfred Dillenberg jr., Schürenfeld 15
1. Geschäftsführer	Wilfried Odendahl, Theklostr. 13, Tel. 79 76 30
2. Vorsitzender	Herbert Steinbach, Vöcklinghauser Str. 39, Tel. 79 80 76
2. Kassierer	Willi Tepper, Moritzstr. 2a, Tel. 44 47 79
2. Geschäftsführer	Josef Hachenberg, Rosastr. 66, Tel. 77 17 06
1. Beisitzer	Heinz Schulte, Corneliestr. 21, Tel. 79 38 06
2. Beisitzer	Willi Hendricks, Klarastr. 61, Tel. 77 48 68
3. Beisitzer	Karl-Ludwig Engelschall, Rüttenscheider Str. 82, Tel. 77 59 02
Zeugmeister	Horst Dillenberg, Johannastr. 50, Tel. 77 28 08
Kassenprüfer	Aloys Wegmann, Heisinger Str. 410, Tel. 46 00 12 Walter Lomann, Hildegardstraße 24
Ehrenbeirat	Frau Anni Trachte, Hufelandstr. 50, Tel. 79 60 34 Frau Marianne Dörnemann, Klarastr. 66, Tel. 77 64 62 Frau Thea Schulte, Corneliestr. 21, Tel. 79 38 06

Karnevalsgesellschaft Essener Funken 1929 e.V.

Geschäftsführer u. 1. Vors.	Helmut Schümmelfeder
2. Vorsitzender	Alois Westermann
Schatzmeister	Karl Holzapfel
Stellvertreter	Winand Plum
Protokollführer	Josef Metzmacher
Stellvertreter	Friedhelm Jungius
Pressewart	H. D. von der Gathen
Kommandant	Josef Kleinjohann
Vorsitzender des Festkomitees	Werner Wosniak

Auf den Sitzungen der Gesellschaft erfreuen Sie als Büttenredner u. Liedersänger unsere Mitglieder:

Werner Wosniak	Lutz von der Stein	Willi Helle
Jupp Metzmacher	Lilli Preuß	Rolf Knipp
	Günter Wölim	

Versammlungen: Jeden 1. Freitag im Monat, 20 Uhr, Gaststätte „Beim Lutz“, Inhaber: Gerda Niggemeier, Essen-Rüttenscheid, Klara- Ecke Brigittastr.

Singgemeinschaft Gelsenberg

Vorsitzender und Schriftführer	F. Hering
Kassierer	W. Hühne
Chorleiter	G. Großjung
Vereinslokal	Gaststätte Knaup, Isenbergstr. 59
	Zusammenkünfte dienstags von 18–20 Uhr

Reitclub Postillion

Vorsitzender	Hans Conzen, 43 Essen, Ruhrallee 6
Arbeitsausschuß	Karl Langensiepen, 43 Essen-Heidhausen, Kothaushang 14
	Werner Kleinrahm, 43 Essen-Rüttenscheid, Rüttenscheider Str. 12
	Karl Sexauer, 43 Essen, Hans-Niemeyer-Str. 2
	Frau Luca, 43 Essen-Rüttenscheid, Alfredstr. 53

Rüttenscheider Männerchor „Loreley“ 1890

Der Rüttenscheider Männerchor gilt als bekannter Kulturträger im Stadtteil Rüttenscheid. Um seinen Stadtteil würdig vertreten zu können, nimmt der Vorstand die Gelegenheit wahr, um neue Sänger zu werben.

Wir laden jeden Mann ein, der Freude am Männergesang hat, unsere Proben zu besuchen. Montags 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr im Gasthaus Arnolds, Rüttenscheider Straße. Geben Sie uns Ihre Stimme und wir geben Ihnen Kameradschaft, Geselligkeit und Frohsinn.

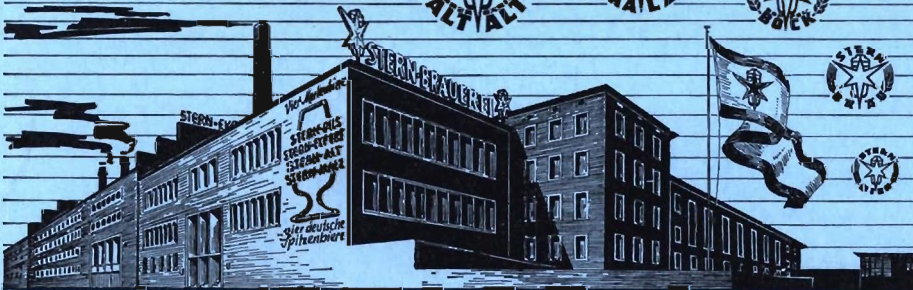
Der Vorstand: W. Rückert



STERN BIERE



international



STERNE DEUTSCHER BRAUKUNST
AUS DER STERN-BRAUEREI ESSEN